

Theology on the Web.org.uk

Making Biblical Scholarship Accessible

This document was supplied for free educational purposes. Unless it is in the public domain, it may not be sold for profit or hosted on a webserver without the permission of the copyright holder.

If you find it of help to you and would like to support the ministry of Theology on the Web, please consider using the links below:



Buy me a coffee

<https://www.buymeacoffee.com/theology>



PATREON

<https://patreon.com/theologyontheweb>

[PayPal](https://paypal.me/robbradshaw)

<https://paypal.me/robbradshaw>

A table of contents for *Journal of Biblical Literature* can be found here:

https://biblicalstudies.org.uk/articles_jbl-01.php

ZU TEXT UND AUSLEGUNG DES BUCHES AMOS

KARL BUDDÉ
UNIVERSITÄT MARBURG

WENN ich es hiermit wage, die Ergebnisse meiner lang-jährigen Beschäftigung mit dem Buche des Propheten Amos der Öffentlichkeit vorzulegen, so geschieht das in der Erinnerung an den großen Gewinn, den ich selbst den „Versuchen zu Amos“ eines G. Hoffmann (ZATW 1883), den „Noten“ J. Wellhausens zu den Kleinen Propheten, den „Randglossen zur Hebräischen Bibel“ von A. B. Ehrlich verdanke, um nur einige Beispiele solcher Veröffentlichungen aus den letzten Jahrzehnten zu nennen. Daß meine Beiträge soviel umfangreicher ausgefallen sind als alle diese, wird sich hoffentlich durch die unerläßliche Auseinandersetzung mit einem sehr umfassenden Schrifttum aus neuester Zeit rechtfertigen, so wenig ich mir Vollständigkeit in der Berücksichtigung meiner Vorgänger zur Pflicht gemacht habe. Daß mir die ausländische Literatur namentlich des letzten Jahrzehnts nur sehr unvollständig zu Gebote stand, habe ich oft zu bedauern Ursache gefunden. Ich gebe eben, was ich habe; ich muß bitten, damit freundlich fürlieb zu nehmen, und hoffen, daß es Anderen Stoff zu glücklicherer Weiterarbeit bieten möge.

In einer Beziehung werde ich von vornherein hinter den Erwartungen zurückbleiben, die vielleicht die meisten meiner Leser als unerläßlich betrachten: ich werde den metrischen Maßstab an den behandelten Wortlaut kaum jemals anlegen, nicht, was die Zahl der Hebungen in der Zeile, noch der Zeilen im parallelen Verse, am wenigsten, was das Verhältnis der „Strophen“ zueinander angeht. Wie ich zu diesen Fragen stehe, insbesondere auch, was für Forderungen man an die dichterische Rede der

Propheten meines Erachtens zu stellen berechtigt ist, habe ich 1901 in meinem Aufsatz „Poetry (Hebrew)“ in Hastings' Dictionary of the Bible ausgesprochen, und ich habe seitdem keinen Grund gefunden, meine Ansichten wesentlich zu ändern. Zahllose schlagende Beispiele beweisen mir immer wieder, daß die mitgebrachten metrischen Voraussetzungen unsre besten Arbeiter dazu führen, den ehrwürdigen Texten, die auszulegen wir berufen sind, aufs unbarmherzigste mitzuspielen, und wenn dann diese Ausleger, selbst bei den gleichen metrischen Anschauungen, oft genug ebenso viele grundverschiedene metrische Gebilde zutage fördern, so kann ich vorläufig nur in einer Behandlung der Texte ohne Rücksicht auf metrische Voraussetzungen, oder doch nur unter ganz vorsichtiger Zuhilfenahme solcher Gesichtspunkte neben andren entscheidenden, das Heil für unsre Beschäftigung mit der Heiligen Schrift Alten Testaments erblicken. An Beispielen für die Berechtigung solchen Verfahrens werde ich es, wo die Gelegenheit sich bietet, nicht fehlen lassen.

I. DER EINGANG DES BUCHES

Von der Überschrift in 1 1 habe ich 1897 und 1914 ausführlich gehandelt;¹ ich brauche deshalb an das dort Gesagte hier nur zu erinnern und Weiteres daran anzuknüpfen. Daß der Relativsatz **אֲשֶׁר הָיָה בְּקִרְיָם** erst später auf Grund von 7 10 ff. eingeschoben ist, scheint seit meinem ersten Aufsatz allgemein angenommen zu sein.² Wie es bei dieser Einsicht noch möglich bleiben soll zu übersetzen „welcher zu den Schafzüchtern (oder ‚Herdenbesitzern‘) von Tekoa gehörte“, d. h. **מִתְקוֹא** zu **בְּקִרְיָם** zu ziehen (so Sellin und Guthe a. a. O., vgl. auch Greßmann³)

¹ *Semitic Studies in memory of Rev. Dr. Alexander Kohut*, Berlin 1897, p. 106—110; *Studien usw., Julius Wellhausen zum 70. Geburtstage*, 1914, S. 65—77, vgl. besonders S. 76 f.

² Genannt seien Hans Schmidt, *Der Prophet Amos*, 1917; Sellin, *Das Zwölfprophetenbuch*, 1923; Nowack, *Die kleinen Propheten*, 3. Aufl., 1923; Guthe bei Kautzsch, *Die Heilige Schrift des A. T.'s*, 4. Aufl. 1923, bei dem freilich nicht klar wird, ob er auch **מִתְקוֹא** noch für eingeschoben hält. Endlich vergleiche man Peiser in seinem Aufsatz **אֲשֶׁר הָיָה בְּקִרְיָם לְקִרְיָם** (*ZATW* 1916), S. 222.

statt zu עָמוֹס, also „des Amos von Tekoa“, ist schwer zu verstehen, zumal es nirgends auch nur mit einem Worte gerechtfertigt wird. — Irrig oder wenigstens mißverständlich ist die allgemein übliche Übersetzung „Worte des Amos“ statt „Die Worte des Amos“, kraft der Determinierung durch den Eigennamen, so gut wie מִשְׁלֵי שְׁלֹמֹה Prov. 11 „Die Sprüche Salomos“ heißt. Es handelt sich nicht um eine so oder so bestimmte Auswahl aus einem größeren zur Verfügung stehenden Bestande, sondern um den ganzen Umfang, den die Überlieferung darbot oder die Redaktoren als Bestandteil der Heiligen Schriften der Nachwelt weitergeben wollten. — Fast beschämend für den Ausleger ist es, feststellen zu müssen, daß, soweit unsere Kenntnis des althebräischen Sprachgebrauchs reicht, V. 1, bis auf die Zeitbestimmung, zwei ganz verschiedene Übersetzungen zuläßt, nämlich „Die Worte des Amos von Teḳôa', die er schaute über (oder ‚gegen‘) Israel“ und „Die Begebenheiten mit A. v. T., der da schaute (d. h. Offenbarungen empfing, als Prophet auftrat) usw.“ Ich habe mich 1914 für das zweite Verständnis als das ursprüngliche entschieden, weil, was Amos verkündigt, nicht seine Worte sind, sondern das Wort Jahwes, jene Bezeichnung also geradezu entstellend und herabwürdigend klingt, wenn man nicht tüftelnd übersetzen will „die er geschaut hatte“, d. h. daß er nachträglich in seine Worte gekleidet hätte, was er vorher durch Offenbarung empfangen hatte.³ Aber eine Möglichkeit der Rechtfertigung für „Die Worte des Amos“ habe ich damit übersehen. Amasja, der Priester von Betel, meldet dem Könige (7 10) von Amos: „Das Land vermag nicht auszuhalten alle seine Worte (אִתֵּי־דְבָרָיו)“. Sollte etwa das עָמוֹס דְּבָרָיו buchstäblich von dorthier in demselben Sinne entlehnt sein? Die Bezeichnung wäre dann freilich dem Gegner des Propheten aus dem Munde genommen, der offenbar Wert darauf legen mußte, daß, was Amos sagte, nur seine eigenen Worte seien, nicht das Wort Jahwes, das den Priester ebenfalls verpflichtet und ihn gehindert hätte, gegen ihn einzuschreiten. Ein so mechanisches, so sklavisches Verhältnis zu 7 10 f. muß ich doch für unwahrscheinlich

³ Jedenfalls empfiehlt es sich nicht, wie Sellin tut, die erste Hälfte der ersten Übersetzung mit der zweiten der andren zu verbinden: „Die Worte des Amos, der da schaute“.

halten. Auf der andren Seite kann man nicht stark genug betonen, daß dem **נְבִיאֵי יְרֵמְיָהוּ** nur das einzige **נְבִיאֵי יְרֵמְיָהוּ** in der späteren Fassung⁴ der Jeremia-Überschrift bei MT zur Seite steht, und daß Amos und Jeremia die beiden einzigen Prophetenbücher sind, die neben prophetischer Rede auch Abschnitte zur Lebensbeschreibung des Propheten enthalten, durch die der Gebrauch von **נְבִיאִים** im Sinne von 1 Kön. 11 41 usw., „Begebenheiten unter Salomo, Geschichte Salomo's“ gerechtfertigt wird. Der Gebrauch dieser Wendung würde doppelt begreiflich sein, wenn ursprünglich der Bericht über Amos und seine prophetische Tätigkeit unmittelbar auf die Überschrift gefolgt wäre, wie ich diese Annahme 1914 aufgestellt und zu begründen versucht habe. Ich muß das heute noch für die wahrscheinlichste Lösung halten.⁵ — Von der ausführlichen Zeitbestimmung ist mindestens das Eigenartigste der Schluß, „zwei Jahre vor dem Erdbeben“. Daß damit die prophetische Wirksamkeit des Amos nur auf ein einziges Jahr beschränkt wird, kann in keiner Weise auffallen, entspricht vielmehr allem, was wir aus 7 10 ff. schließen dürfen. Die Bezeugung eines starken Erdbebens unter Uzzia in Sach. 14 5 darf nicht deshalb unterschätzt werden, weil sie angesichts der späten Abfassung des Stücks allenfalls aus Amos 1 1 geschöpft sein könnte. Denn damit gerade wäre der Angabe an unsrer Stelle ein verhältnismäßig hohes Alter gesichert. Hoffmanns Versuch, durch verwickelte Schlußfolgerungen umgekehrt die Worte in Am. 1 1 aus Sach. 14 5 abzuleiten, überzeugt in keiner Weise. Aber sehr wohl können auch beide Stellen unabhängig voneinander sein. Kaum dürfte sich in der Erinnerung der Völker etwas andres so festsetzen und so lange erhalten wie ein ungewöhnlich starkes Erdbeben — man denke an das von Lissabon oder das von Messina — und nun vollends in dem zähen Gedächtnis der Völker des Orients. Daß ein solches Erdbeben sprichwörtlich wird, wie es Sach. 14 5 gebraucht wird, kann

⁴ Vgl. K. Budde, „Die Überschrift des Buches Jeremia“, Internationaler Orientalisten-Kongreß zu Hamburg, 1909, Verhandlungen, S. 235 ff., und „Über das erste Kapitel des Buches Jeremia“, *Journal of Biblical Literature*, XL, 1921, I, p. 123 ff.

⁵ Hier ordnet den Abschnitt 7 10 ff. Großmann, 1. Aufl., S. 329, 2. Aufl., S. 330, ein.

keinen Augenblick überraschen. Aber örtlich oder zeitlich muß es dann erkennbar festgelegt sein, und das geschieht hier durch den Zusatz „unter König Uzzia“. Damit ist von den beiden Königsangaben in V. 1 die erste, und nur sie, für den alten Bestand der Überschrift gesichert. Es geht nicht an, mit Nowack beide für jünger als שנתים לפני דוד zu erklären, weil „das Erdbeben“ ohne nähere Bestimmung zu einer Zeitangabe nicht dienen kann. Andererseits kann das Erdbeben auch kaum als das „unter Uzzia und unter Jerobeam“ im Gedächtnis des Volks geblieben sein, und hat man zwischen beiden die Wahl, so entscheidet nicht nur Sach. 14 5 für den judäischen König, sondern die Ergänzung Jerobeams erklärt sich auch spielend leicht aus Kap. 7 9 ff. Überdies ist das Buch in Juda redigiert worden und wird daher auch nach dem judäischen König datiert worden sein. Daß auch V. 2 für das Alter der Jahresangabe in V. 1 Zeugnis ablegt, wird sich sofort ergeben. Das hier gemeinte Erdbeben mit dem in 4 11 angezogenen gleichzusetzen, verbietet sich von selbst, da es ja zwei Jahre später fällt als des Amos Auftreten, das von 4 11 aber bereits der Vergangenheit angehört; an die bloß möglichen von 8 8; 9 5 zu erinnern, hat keinen Wert; das in 9 1 angesagte mag man darin erkennen und die Erfüllung dieses letzten Gesichts darin suchen.

1 2. Von diesem Verse habe ich 1910 (ZATW XXX, S. 42 ff.) gehandelt und nachzuweisen gesucht, daß der erste Halbvers, buchstäblich gleichlautend mit Jo. 4 16 a a, mit seinem וַיֹּאמֶר, „und zwar sagte er“, einfach jene Stelle anführt. Der Sinn ist also: „Was Amos damals gesagt hat, findet man in Jo. 4 16 von den angeführten Worten an“,⁶ also das dort folgende Erdbeben einschließend. Der Verweis knüpft somit unmittelbar an die soeben behandelten letzten Worte von V. 1 an: Amos hat zwei Jahre vor dem Erdbeben unter König Uzzia eben dieses Erdbeben vorhergesagt, und sein Ausspruch darüber findet sich im Zwölfprophetenbuche wenige Verse vorher, freilich jetzt unter eines anderen Propheten Namen. Der einzige Wert dieser schriftgelehrten Musterleistung besteht darin, daß sie die

⁶ Für die Anführungsformel habe ich in der Wellhausen-Festschrift 1914 auf 1 Kön. 22 28 verwiesen, wo obendrain auch das Mißverständnis kaum weniger handgreiflich ist als hier.

Zeitbestimmung „zwei Jahre vor dem Erdbeben“ als recht früh schon vorhanden verbürgt. Auch zur Geschichte der Exegese liefert sie noch einen kleinen Beitrag, da sie auf dem Verständnis der beiden ersten Worte von V. 1 fußt, das ich oben abgelehnt habe. „Die Worte des Amos von Tekoa, die er schaute usw. Und zwar sagte er:“ so ist ohne jeden Zweifel der Zusammenhang aufgefaßt und gemeint. Merkwürdig, daß man sich nicht dadurch allein schon hat warnen lassen, zu ernst zu nehmen. Denn, ob nun „Die Worte des Amos“ oder „Die Begebenheiten mit Amos“: in jedem Falle will doch die Überschrift das Buch als solches, seinen ganzen Zusammenhang oder, wenn man die zweite Auffassung pressen will, wenigstens einen Hauptbestandteil davon einführen, nicht aber den einzelnen Spruch in V. 2, wie das jetzt der Fall ist.⁷ Mein Verständnis des Verses, das ich noch heute unverändert vertreten muß, ist seitdem von zwei Seiten entschieden bestritten worden, von Bertholet in der Bonwetsch-Festschrift 1918, S. 1 ff., und von Sellin in seinem Kommentar.⁸ Beide verstehen den ganzen Vers als geschlossenes Ganzes, beide sprechen wie ich mit Duham שָׁחַר statt שָׁחַר . Nach Bertholet (S. 11) ist 1 : „Ausdruck des Erlebnisses, durch das der Prophet von der Herde ‚weggenommen‘ wurde; ein furchtbares von Jerusalem und dem Zion her aufsteigendes Gewitter ist das Ereignis, das für ihn die Entscheidung brachte“. Warum sagt uns das nicht Amos selbst; warum lesen wir nicht statt des überlieferten Wortlauts etwa: „Jahwe brüllte vom Zion her und erhob aus Jerusalem seine Stimme, und ich vernahm aus dem Donner seinen Ruf ‚Geh, predige gegen mein Volk Israel!‘“ (7 15)? Er berichtet doch sonst, was er erlebt hat, mit seinem Ich (7 1-9; 8 1; 9 1), spricht von seiner Berufung offen zum Priester Amasja, hatte also keinen absehbaren Grund, durch den nun gebotenen Wortlaut von 2 b eigens von der Wirkung dieses Gewitters, die für ihn so

⁷ Man beachte, wie ganz anders die Dinge bei dem שָׁחַר von Hos. 1 : liegen.

⁸ Hans Schmidt, *Der Prophet Amos*, 1917, Ludwig Köhler, *Amos*, 1917 und 1920, Guthe a. a. O., äußern sich nicht darüber. Großmann³, 1921, hat seine Ansicht dahin geändert, daß der Vers hier und Joel 4 : wohl herrenloses Gut sei, das ursprünglich am Rande beigezeichnet war.

entscheidend war, auf eine völlig andre abzulenken. Und wie hat er festzustellen vermocht, daß dieses Gewitter, das er im Aufsteigen jenseits des von Tekoa aus sichtbaren Betlehem, in einer Entfernung von etwa 15 Kilometer, beobachtete, das er dann „sich nordwärts entladen sieht“ (S. 12), daß dieses Gewitter gerade am Karmel, in noch viel weiterer Entfernung, eine so furchtbare Wirkung ausübt, „seinen Schmuck durch die elementare Gewalt in Schande verkehrt“ (S. 5)? Daß die „Auen der Hirten“, von denen zuerst die Rede ist, nicht örtlich festgelegt sind, spricht auch nicht eben für eine so greifbare und gegenwärtige Auffassung dieses Gewitters. Dafür, daß die Tempora, Imperfectum und Perfectum consecutivum, solche perfektische Deutung zulassen, mußten doch ganz andre Beweismittel angeführt werden als Jes. 6 2 (S. 9), wo deutlich eine dauernde Handlung, ein Zustand geschildert wird; jedenfalls könnten sie in einer so knappen, völlig für sich stehenden Aussage gar nicht mißverständlicher gewählt sein. Und endlich, wie Zion und Jerusalem eingeführt werden, das klingt doch durchaus eschatologisch, als Mittelpunkt und Herd der Endentscheidung, jedenfalls als Sitz und Wohnung Jahwes (vgl. Bertholet, S. 6 f.), nicht aber als bloße Bezeichnung der Himmelsrichtung von Tekoa aus. Ich muß also Bertholets Auffassung in jeder Beziehung für einen Fehlgriff halten, auf alle Fälle ist sie so subjektiv, daß er schwerlich Nachfolge finden wird. Das scheint freilich heute schon widerlegt zu sein, da Sellin (S. 169) „das persönliche Erlebnis in einem solchen Gewitter, das seine Berufungstunde umschloß“, zu billigen scheint, wie er denn Bertholet daneben noch aus dem Eigenen die Beobachtung beisteuert, „daß für die um Tekoa wohnenden Judäer die Gewitter vielfach gerade von dem im Norden gelegenen Zion aufzusteigen schienen“. Ich habe das bei Bertholet vergeblich gesucht. Aber jedenfalls muß man sich sehr wundern, daß Sellin diese Billigung aussprechen kann, während er selbst V. 2 übersetzt „Wenn Jahwe vom Zion her brüllt usw., So trauern usw.“, also das Gewitter nicht als ein einzelnes und gegenwärtiges, den Vers vielmehr als eine allgemein gültige Aussage über die „Wirkung der Manifestation Jahwes im Gewitter“ (S. 161) faßt. „Er ist, vielleicht aus anderem Zusammenhang, nicht unpassend [!] als

Motto an die einleitende Stelle gesetzt, weil er einerseits . . . gut als Illustration zu dem **שׁוֹרֵץ** in V. 1 dienen konnte, vgl. 9 5, andererseits die Worte als Einleitung zu dem Völkergericht, das in V. 3 ff. folgte, nicht ungeeignet (!) erschienen“. Also die alte Mottoerklärung; man merkt der Fassung an — ich habe das ein paarmal durch! hervorgehoben — wie unbehaglich Sellin selbst sich dabei fühlt, und vielleicht hat ihn das bewogen, daneben die völlig andersartige Deutung Bertholets ebenfalls zu billigen. Auch daß er zu V. 3 ff. nnd Kap. 2 so stark das unmittelbare Eingreifen Jahwes durch Gewitter und Erdbeben betont, dürfte mit dem Festhalten an V. 2 und dieser Deutung des Verses zusammenhängen. Man fragt sich freilich vergeblich, wie Ausrottung und Verbannung von Volk und Herrschern in 1 5, 8, 14 f.; 2 1 f. durch das Gewitter herbeigeführt werden soll, und wie man 2 13–15 als die Ansage eines Erdbebens erklären kann, zumal dies letztere in 4 11 als vergebliche Mahnung zur Buße erledigt ist. Gegen Sellin wie gegen Bertholet entscheidet vollends die Unmöglichkeit des **וְאֵבְלוּ נְאֻת הָרְעִים** bei ihrer Fassung. Es muß und aoll, da mit **וְיָבֵשׁ** statt **וְיָבֵשׁ** das Welken der Auen aufgegeben ist, bedeuten, daß die Auen von Hirten und Herden verlassen werden, so daß sie, verwaist gleichsam, ihnen nachtrauern. Das ist gewiß richtig; aber wie gelingt es dem Gewitter, diese Wirkung hervorzubringen? Selbst wenn der Blitz mitten in eine der Herden einschlägt, sie würde wohl für den Augenblick auseinanderfahren, aber darum doch die Weide nicht verlassen. Wohin denn — etwa in den Stall?! Und brauchte und hätte sie eine Zuflucht, die sie aufsuchen könnte, würde sie nicht nach einer Stunde wieder herbeigetrieben werden und von neuem zu grasen beginnen, so daß der Weide zum Trauern gar keine Zeit bliebe? Nein, verwaist werden die Auen nur, wenn der Feind die Hirten erschlagen, die Herde als Schlachtvieh für das Heer fortgetrieben hat. Sellin hat also wenig Ursache, die Geschlossenheit des Verses bei seiner Deutung zu rühmen und meine Auffassung als falsche Interpretation abzulehnen (S. 162). Seine zweite Hälfte begreift sich in der Tat, wenn man sie für sich betrachtet, nur als „in der Luft schwebender Torso“, wenn man sie im Zusammenhang mit dem Folgenden versteht will, als letztes Glied, der einzige erhalten gebliebene Rest, einer

allgemeinen Ansage des Gerichts in Gestalt des Krieges, der von einem übermächtigen Feinde nach Vorderasien getragen wird. Er wird die Auen um Hirten und Herden trauern machen und den Karmel (wie alle andren Waldgebirge) durch den Holzknecht (Jes. 14 9) schänden lassen.

II. DAS GERICHT ÜBER DIE VÖLKER

V. 3-5. Schon 1914 habe ich dem Letztgesagten entsprechend festgestellt, daß das in jedem Spruche wiederholte **לֹא אֲשִׁיבוּ** vollbefriedigend nur erklärt werden kann „ich werde ihn“ — den angesagten auswärtigen Feind, nach andren prophetischen Stellen etwa den **קָצִיץ** — „nicht abwehren“, sondern eben durch ihn meinen Strafwillen vollziehen; denn so müssen das **וְשִׁלַּחְתִּי** und **וְשִׁבַרְתִּי** des ersten Spruchs und die entsprechenden der folgenden gedeutet werden. So verfährt Jahwe wegen der, überall in unbestimmter, etwas größerer oder geringerer Zahl verübten, Frevel; von ihnen braucht jedesmal nur einer aufgeführt zu werden, weil er zur Begründung des Strafgerichts genügt.* Für Damaakus wird die grausame Kriegführung im Ostjordangebiete — so, im weitesten Sinne, wird **הַגִּלְעָד** verstanden werden müssen, jedenfalls haben die Syrerkriege zuerst und am schwersten dessen nördliche Landschaften betroffen — zum Strafgrund. Dreschen und Dreschschlitten sind dabei durchaus bildlich zu verstehen, wie Jes. 41 15; Mi. 4 13; Hab. 3 12; der „eiserne Dreschschlitten“ bedeutet eine Steigerung der angewandten Gewalt (vgl. zu dieser auch Jes. 28 27), wie Mi. 4 13 Hörner und Hufe zu Eisen und Erz werden sollen. Irgendwelcher Textänderung bedarf es nicht; vor der Einschiebung von **בְּלִיאָן, אֵרֶץ, הָרִי** oder **הָרַ** vor **הַגִּלְעָד** warnt V. 13; dem **דָּשׁ** sein Objekt zu nehmen durch die volle Zeile **וְשָׂם בְּקֶעֶר הַגִּלְעָד** (P. Haupt, siehe unten) ist eine Verschlechterung; auch Martis Umstellung, **בְּחַרְצוֹת, אֶת־הַגִּלְעָד**, schwächt nur den Nachdruck,

* Ich brauche auf Peiser's Übersetzung „Auf Drei: die Sünden Damaakus'; auf Vier: ich will es nicht wenden“ (ZATW 1916, S. 219) nur zu verweisen; darauf eingehn kann ich nicht, weil ich es nicht verstehe und der Verfasser uns nicht gesagt hat, was er sich bei diesem „Zahlenorakel“ dachte.

mit dem das grausame Werkzeug vorangestellt wird. Besondere Beachtung verdient LXX τὰς ἐν γαστρὶ ἐχούσας τῶν ἐν Γαλασσί, weil damit, wahrscheinlich schon für ihre Vorlage, Angleichung an V. 13 bewiesen wird. Wir werden sehen, daß diese Neigung anderwärts noch tiefer eingegriffen hat. Metrische Feinheiten nach diesem oder jenem vorausgesetzten Versbau in der ganz ungewungenen, nur von selbst zumeist in parallelen Zeilen sich abspielenden Rede zu suchen, ist ganz unangebrachte Mühe. — V. 4. Daß die Strafansage regelmäßig mit dem Feuerschleudern oder -zünden beginnt, wenn nicht gar allein darin besteht (V. 4, 7, 10, 12, 14; 2 2, 5), hat sicherlich im Wesen Jahwes, in seiner Eigenschaft als Gewittergott, seinen Grund; es soll mit dem ersten Worte gleich ihn als den letzten und füglich einzigen Urheber des Strafgerichts festlegen. Aber trotzdem führt es nicht den Blitz als das eigentliche Mittel des Strafgerichts ein, sondern fügt sich ganz ungewungen in die kriegerischen Handlungen des feindlichen Heeres, denen die Zerstörung durch das Feuer die Krone aufsetzt. Daß das Gericht mit der Zerstörung der Königspaläste beginnt, erinnert an Jes. 2; schon Jesajas Vorläufer Amos zielt besonders auf den Hochmut des Menschen, auf seine Überhebung vor dem gewaltigen Gotte ab. — V. 5 יְרֵךְ statt בְּרֵךְ zu lesen, steht nach LXX μόχλους frei, ohne daß etwas darauf ankäme. שָׁרֵף hier und V. 8 einfach als „die Bewohner“ zu fassen, ist doch neben $\text{לְשׂוֹנֵי שָׂרָפָה}$ und angesichts der Seitenstücke 2 3 und 1 15 nicht zulässig. Auch wäre die Aussage ohne Zweifel auf ganz Aram auszudehnen, und man fragt sich dann, wie dessen Volk noch in die Verbannung geführt werden soll, wenn alle seine Bewohner ausgerottet worden sind. So wird man doch auf das öfter vertretene Verständnis „der da sitzt“ oder „thront“ zurückkommen müssen, wofür Jes. 10 13 den besten Beleg bietet, aber auch Ps. 55 20; 2 4 zu vergleichen sind. Mit Ehrlich שָׂרָפָה (2 3) zu lesen, dürfte nicht nötig sein. — Zu den beiden Orts- oder Ländernamen weiß ich nichts Neues beizutragen. Wenig empfiehlt sich rein appellativische Fassung, „Tal Trug“, „Burg Wonne“ als Beinamen von Damaskus (Hans Schmidt, S. 36), schon wegen V. 8; aber recht wohl mögen gerade diese Beispiele gewählt, auch vielleicht die Namen ein wenig zugepaßt sein, um die Begriffe יָרֵךְ und יָרֵף als solche wirken zu

lassen. Ob die Gebiete selbständig neben Damaskus stehn, oder als ihm unterworfen eingeführt werden, wird sich vielleicht entscheiden lassen, wenn sie überzeugend festgelegt sind. Jedenfalls gehören sie in das weite aramäische Gebiet, auch als selbständige Staaten könnten sie leicht Damaskus gegen Israel Heeresfolge geleistet haben. — Ein neues ethnologisches Rätsel bietet K̄ir, das Land, wohin das Volk Arams soll fortgeführt werden. Die willkommenste Lösung bietet P. Haupt,¹⁰ daß K̄ir gleichbedeutend sei mit Ur der Chaldäer, also — Uru in Babylonien am unteren Euphrat. Denn sicher wissen wir aus Am. 9 7, daß Amos K̄ir als die Heimat Arams kannte, oder doch als den Ort, wo es ehemals gewohnt, von wo Jahwe es in seine gegenwärtigen Sitze „heraufgeführt“ hatte. Ist K̄ir nun — Ur, so stimmt er darin mit der Überlieferung der Genesis überein (11 28, 31).¹¹ Haupts Vorschlag ist von verblüffender Einfachheit. Er setzt den heutigen arabischen Namen des alten Uru, Muḩajjar — „das mit Asphalt erbaute“, für קיר ein, in 9 7 also קירקיר für קיר, an unsrer Stelle קקיר für קיר, ebenfalls nur durch Wiederholung des vorausgehenden כ. Das müßte dann ein zweiter Name der Stadt gewesen sein, etwa bei den Aramäern selbst gebräuchlich. Wem das zu glauben zu schwer falle, der möge K̄ir für die assyrische Form des Stadtnamens halten. Ich muß frei geben, ob man sich zu dem einen oder andren entschließen kann; nur scheint es mir schwer, den Namen in dieser Bedeutung ohne jede nähere Bestimmung hinzunehmen. Ehrlich hält es für unwahrscheinlich, daß Amos für Aram geradezu das Land der Verbannung vorausgesagt haben sollte, während er bei Israel 2 13—16 nicht einmal den Feind mit Namen bez. ohne, meint auch, es könne nicht Jahwes Absicht sein, Aram ebendahin zurückzuführen, von wo er es nach 9 7 befreit habe. Er will deshalb, mit ebenfalls sehr leichter Änderung, קירקיר lesen, — „aus ihren Städten“, oder „aus ihrer Heimat“, oder „sodaß es kein Staat mehr ist“. Die Unsicherheit der Übersetzung

¹⁰ „Ur of the Chaldees“, *Journal of Biblical Literature*, vol. XXXVI, 1917, p. 98 ff.

¹¹ Vgl. mein Buch „*Die Biblische Urgeschichte*“, 1883, S. 418—420 für den Nachweis, daß die Nachricht aus J stammt, und einst auch Naḩōr, den Stammvater der Aramäer (Gn. 22 30 ff.), eingeschlossen haben muß.

allein zeigt, wie wenig das befriedigt. Anderseits ist gerade dies der Sinn des Satzes, daß das Volk Arams zu seiner Strafe wieder dahin zurückgeführt werden soll, woher Jahwe es aus Gnaden in seinen jetzigen Wohnsitz geführt hat, vgl. dazu 2 Kön. 19 28 (Jes. 37 29), wo Sanherib ähnliches angedroht wird. Anstoß ist nur daran zu nehmen, daß das nicht ausdrücklich gesagt ist, eben weil Amos in 9 7 die Herkunft der Aramäer aus Kir als bekannt voraussetzt und verwendet. Ich muß deshalb annehmen, daß hinter קִר ein Glied dieses Inhalts ausgefallen ist, am leichtesten $\text{מִן הַקְּלָיִם הַזֵּה}$. Sollte Haupt Erklärung für Kir zutreffen, so wäre damit auch für sie eine Schwierigkeit aus dem Wege geräumt, die oben berührt wurde. Ohne jede Begründung, selbst ohne jeden metrischen Vorteil, liest Haupt a. a. O. S. 95 לְהַגְלִי für לְהַגְלִי . — Das nachdrücklich abschließende וְעַתָּה הִנֵּה zu streichen — so Hans Schmidt und Guthe bei Kautzsch⁴ — liegt gar kein Anlaß vor als metrische Vorurteile. Diese Schlußformel, die sich bei allen vollständigen Sprüchen (V. 9, 15; 2 3) findet, ist in solcher Verwendung, als Wiederaufnahme der Eingangsformel, so eigenartig, daß sich nicht erklären läßt, wie sie nachträglich so regelmäßig sollte hinzugefügt sein, und wieder so unregelmäßig, da sie V. 10, 12; 2 4 fehlt, wo auch sonst der Abschluß nicht vollständig ist. Viel eher darf man daran denken, die Formel überall durch das וְעַתָּה von V. 9 zu vervollständigen (so Sievers-Guthe und Nowack⁵); daß LXX es dort nicht bietet, ist kein Grund dagegen, weil von dem κύριος Κύριος der griechischen Wiedergabe mit oder ohne Absicht leicht das erste Wort ausfallen konnte. Ob nicht hier und an manchen andren Stellen וְעַתָּה „mein Herr“ zu sprechen ist, mag gefragt werden.

V. 6–11. Die Echtheit der drei nächsten Sprüche ist angefochten. Am stärksten die des letzten, gegen Edom; ich weiß unter den heutigen nur Großmann, Hans Schmidt und Köhler zu nennen, die keine Bedenken dagegen äußern. Sehr viele sprechen auch den gegen Tyrus Amos ab, und denen, die über den ersten, gegen Philistäa, ebenso urteilen, hat sich neuerlich noch Nowack beigesellt. Die Sache läßt, ehe wir an die Einzelheiten herantreten, schon eine grundsätzliche Besprechung zu. Es kann gewiß keinem Zweifel unterliegen und

ist ja in der Sache, der Ankündigung und sicheren Erwartung eines Vorstoßes der assyrischen Weltmacht nach Vorderasien, begründet, daß Amos dem Gericht rings um Israel her eine möglichst weite Ausdehnung anzusagen, daß er möglichst alle umwohnenden Völker darein einzuschließen Auftrag hat. So unbedingt und unparteiisch Jahwes Gerechtigkeit sich in dem Gerichte offenbart — wie vor allem der Spruch gegen Moab beweist — so steht doch Israel dabei im Vordergrund, und die Wirkung der ganzen Rede ist darauf berechnet, zunächst dem Verlangen der israelitischen Hörer nach Bestrafung ihrer Feinde in vollem Maße Genüge zu tun. Damit erklärt es sich leicht, daß der stärkste Feind, das damaszenische Syrien, gegen das seit 200 Jahren die Front Israels in steter Sorge gerichtet war, die erste Stelle einnimmt. Und der Feind, der Israel immer wieder in den ungedeckten Rücken fiel, Philistää mit seinen starken, kriegstüchtigen Städten, sollte übergangen sein? Das ist ganz unmöglich. Der einzige Vers 9 11 bei Amos' Nachfolger und Schüler Jesaja genügt, das zu beweisen. Oder müßte Amos die Philister übergahn, weil er bei ihnen keine Verschuldung aufzuweisen vermöchte? Auch daran ist gar nicht zu denken. Rührt der Spruch V. 6-8 von späterer Hand her, so hat er einen andren, echten ersetzt, und auch dessen Stelle müßte die gleiche gewesen sein, nach dem Erbfeind in der Front der im Rücken Israels. Den Schluß macht Israels rechte Flanke, wo wieder in Ammon und Moab alte, unermüdliche Feinde aufgeführt werden. Und daneben sollte die linke Flanke offen gelassen sein, die durch Phönizien ausgefüllt wird? Wiederum mindestens sehr unwahrscheinlich, trotzdem Israels Verhältnis zu diesem Nachbar ein wesentlich anderes war. Auch die Stelle, die V. 9 und 10 einnehmen, an den Nachbar in Philistää eng angeschlossen, um dann von der linken Flanke aus durch Diagonale ebenso die rechte Flanke zu erreichen, wie von der Front den Rücken, ist durchaus die gewiesene. Wieder wird man sagen dürfen, daß ein Spruch gegen Phönizien, das obendrein bei jedem Kriegszug des Zweistromgebiets gegen die Mittelmeerländer unweigerlich in Mitleidenschaft gezogen wurde, vorausgesetzt und gefordert werden muß, und gerade an dieser Stelle. Anders steht es mit Edom. Es hat mit Nordisrael keine gemeinsame Grenze, liegt

vielmehr hinter Juda, gegen das Amos keine Vollmacht erhalten hat, und kann auch deshalb außer Betracht bleiben, weil es gerade zu dieser Zeit keinen selbständigen Staat bildete, sondern Juda unterworfen war. Auf echten Amossprüchen gegen Philistia und Phönizien dagegen ist durchaus zu bestehn, und es fragt sich nur, ob sie etwa durch Schäden und Überarbeitung bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wenn nicht gar durch ganz neue Fassungen ersetzt sind, oder ob sie sich aus dem erhaltenen Wortlaut herauschälen und annähernd herstellen lassen. Noch eins darf festgestellt werden, ehe wir an das Einzelne herantreten. Man hat neben andrem auch den Eindruck von Wiederholungen aus den echten Sprüchen und deren sklavischer Nachahmung für die Unechtheit geltend gemacht, gewiß mit Recht, wo dergleichen über die erlaubten Grenzen hinaus sich nachweisen läßt. Aber dabei bleibt es doch, daß wir es mit einer Rede zu tun haben, der wörtliche Wiederholung, das unerbittliche Einhämmern des stets gleichen Zusammenhangs zwischen Ursache und Wirkung, im Blute liegt und geradezu ihre Eigenart ausmacht. Was in Am. 4 6 ff. und Jes. 9 7 ff. der Kehrsvers zeigt, das liegt hier in der bis auf den wechselnden Landesnamen völlig stehenden Einleitung offen zutage, aber auch die Durchführung der Strafe wird nach aller Möglichkeit in denselben Wendungen gehalten, vgl. nur V. 4, 14; 2 3. Das Einzige, was jedesmal neu sein muß, ist der Strafanlaß, der unter vielen allein angeführte Frevel. Wo darin sklavische Abhängigkeit sich bemerkbar macht, hat man Grund zum Verdacht und wird untersuchen müssen, ob es sich um eine andre Hand oder um Verderbnis des ursprünglichen Wortlauts handelt.

V. 6-8. Der entscheidende Grund, diese Verse Amos abzusprechen, war für Marti, daß von der philistäischen Pentapolis Gath nicht erwähnt ist und er daraus glaubt schließen zu dürfen, daß es zur Zeit des Verfassers nicht mehr bestand. Da nun Gath von Sargon im Jahre 711 erobert wurde — nicht zerstört, wie Marti sagt, im Gegenteil neu besiedelt, vgl. Großmann und Ungnad, *Altorient. Texte und Bilder* I, S. 118 — so lebte der Verfasser des Spruchs später als Amos. Dieser Beweis *e silentio* ist doch äußerst unsicher. Der Grund für das Fehlen Gaths kann auch ein ganz anderer sein, vor allem seine geringe

Bedeutung. Auch in dem ersten Spruch gegen Damaskus sind längst nicht alle in Betracht kommenden Gebiete aufgezählt, und in dem gegen Moab längst nicht alle moabitischen Städte. Mit den drei Städten am Meere konnte Gath entfernt nicht wetteifern. Und umgekehrt konnte, da die Stadt weiter bestand (s. oben), auch ein Späterer sie sehr wohl aufführen. Ich halte vielmehr für wahrscheinlich, daß auch 'Ekron erst nachträglich eingeschoben ist, nicht nur, weil, nachdem mit der Einführung der Herrscher bei Ašdod und Aškalon schon zu Einzelheiten übergegangen ist, das Verfahren gegen eine neue Stadt als solche abschwächend nachhinkt (vgl. V. 5a), sondern auch, weil das **הָשִׁיב יָד עַל** eine gar zu allgemeine und sonst nicht eben frühe Wendung ist. Der Spruch ist bloß mit den drei mächtigen Städten an der See, ohne **בְּבָא**, kraftvoller und wirksamer; alle neben ihnen übergangenen schließt **שָׂרֵיית מְלֻשְׁתִּים** von selber ein.¹² Dagegen verliert er an Kraft, wenn man den ganzen V. 8 streicht, wie Guthe a. a. O. dazu neigt; gerade die Gleichförmigkeit mit V. 5 spricht entschieden für die Echtheit seines Hauptbestandes. — Nun aber das Entscheidende, der Gegenstand der Anklage. Es handelt sich wie bei Damaskus um ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, um grausame Kriegführung. Daß man dabei Gefangene fortführt, sei es als Sklaven, sei es zur Ansiedelung auf neuem Boden, ist Kriegsrecht, allgemeiner, unbeanstandeter Brauch;¹³ eine volle Bewohnerschaft aber restlos fortzuführen — so wird **נָלוּת שְׁלֵמָה** mit Recht neuerdings allgemein gedeutet¹⁴ — das ist Sakrileg, weil damit eine Stätte, der der Gott des Landes Leben geschenkt, und wo ihm Dienst gezollt wurde, stillgelegt und ausgemerzt wird.¹⁵ Damit ist das

¹² **פָּרַךְ** für **שָׂרֵיית** ist eine Verschlechterung.

¹³ Das ist der Menschenraub bis auf den heutigen Tag in Vorderasien und ganz Afrika geblieben. Es mag bei dieser Gelegenheit betont werden, wie wenig Anlaß deshalb vorliegt, mit Marti „das einzige Eigentümliche, was V. 9-10 an sich haben, die Deportation“, als aus Jo. 4 s entlehnt zu betrachten, wo der Wortlaut zudem nicht die entfernteste Ähnlichkeit aufweist.

¹⁴ Man mag vergleichen, wie umgekehrt in 2 Sam. 24 die Volkszählung als Sakrileg empfunden wird, weil man dem Gotte nachrechnet und gleichsam vorschreiben will, wie vielen er das Leben gönnt.

¹⁵ Nur Haupt will **שְׁלֵמָה** „eine friedliche“ sprechen, bedarf aber dann

Verbrechen vollständig gekennzeichnet; von wo und wohin die Gefangenenschar geschleppt wurde, kann die Strafbarkeit nicht mehren noch mindern; doch darf man auch hier als das Selbstverständliche und darum nicht erst Erwähnte voraussetzen, daß es sich um eine israelitische Bevölkerung handelt, und auch sachlich kommt das bei Philistää im Grunde allein in Betracht. Aber um so mehr schießt das **על הגלותם גלות לאמדם** über und dient damit nur, das Gewicht der eigentlichen Anklage **על הגלותם גלות** abzuschwächen. Man vergleiche auch V. 3b, wo die Anklage sich ebenfalls in einem einzigen Gliede erschöpft. Da nun gerade diese Worte, die hier den Eindruck des Zusatzes machen, bei der nächsten Anklage in V. 9 wiederkehren, da sie dort viel fester wurzeln, weil **על הגלותם** die grundlegende Stelle einnimmt und **לאמדם** das unentbehrliche entferntere Objekt dazu bildet, so liegt es nahe, sie in V. 9 von dort abzuleiten und hier ein ähnliches Verfahren der Angleichung anzunehmen, wie wir es bei V. 3 in der Vorlage der LXX sicher festgestellt haben.¹⁶ Ich streiche deshalb die beiden Worte als Auffällung aus der ähnlichen Stelle in V. 9. — Daß Sellin in V. 7 **ענה** vor **בזמנת** metri causa streichen muß — ebenso in V. 14 vor **רבה** — ist nur ein Beweis für die Enge und darum Unrichtigkeit seines metrischen Systems. Und doch arbeitet er mit Mischmetra.

V. 9, 10. Soll der Spruch ursprünglich sein oder doch auf einer echten Wurzel ruhen, so muß das Verfahren der Angleichung zwischen ihm und dem vorhergehenden ein wechselseitiges, d. h. die Anklage hier ebenso von dorthier beeinflusst sein, wie dort aus V. 9. Und zwar muß die Angleichung hier in dem Worte **שקצו** gesucht werden, weil mit ihm die Anklage durchaus dieselbe wird wie in V. 9. Das bestätigt sich sofort,

einer Textänderung für **מלל**, wovon noch zu reden sein wird. Für **מקצו** verweist man mit Recht auf den nach LXX hergestellten Wortlaut von Jer. 18 19.

¹⁶ Ein solches Verhältnis der Angleichung zwischen V. 9 und V. 9 hat schon Haupt angenommen, nur daß er deren Sitz in dem gleichen Worte **מלל** vermutet, für das er in V. 9 ganz frei **שלוש** einsetzt: „for they captured a peaceful (**שלוש**) mission“. Auch bei ihm wirkt das Bestreben, den beiden Stücken nebeneinander Raum zu schaffen, wenn er auch beide aus dem makkabäischen Zeitalter ableitet.

wenn wir aus der nächsten Zeile, V. 9 b β , ersehen, daß die sittlich-religiöse Wertung des Frevels von Tyrus keineswegs in der Ausrottung des Lebens, der Schaffung einer **עֲקִירָה** (Jes. 6 12; 17 9; Jer. 4 29; Zeph. 2 4) beruht, sondern in dem Bruch eines Bruderbundes, der zweifellos mit jeder Fortführung eintrat, nicht erst mit der einer vollen Bewohnerschaft. Dieser Bruderbund hat viel Kopfzerbrechen verursacht, besonders seitdem Wellhausen die Möglichkeit angedeutet hat, daß der Bruderbund der Zeile **וְלֹא יָרֹחַ בְּרִית אֲחֵיהֶם**, wenn „die Drohung gegen Tyrus ein späterer Einsatz wäre, auf das Verhältnis von Israel und Edom bezogen werden könnte“. Als äußerste Ausläufer in der Verfolgung dieser Anregung darf ich wohl anführen, daß Haupt die Zeile einfach in V. 11 an Stelle der schwierigen Worte **וְשָׂאתָ רְחֹמַי** einfügt (ohne besondere Rechtfertigung), während Sellin meint, „den Vorwurf dahin verstehen zu müssen, daß Tyrus sich nicht um den Bruderbund zwischen Juda und Edom gekümmert habe, widrigenfalls es nicht einen Bruder an den anderen hätte als Sklaven verkaufen können“. Sollten nicht in dieser Auslegung, die Sellin wohl von H. Ewald übernommen hat, die sittlichen Anforderungen selbst eines Amos überschätzt werden; dürften die Phönizier es nicht Edom überlassen, seine Pflichten vermöge des Bruderbundes mit Israel richtig einzuschätzen und angebotene israelitische Sklaven deshalb zurückzuweisen? Es wäre besser gewesen, wenn man den Gedanken an Edom von Anfang an als unzutreffend abgelehnt hätte. Das Alte Testament weiß nichts von einem Bruderbunde, den Israel und Edom miteinander geschlossen hätten, es kennt vielmehr die beiden als leibliche Brüder, ja als ein Zwillingsspaar, und daß Brüder noch erst einen Bund miteinander zu schließen hätten, um als solche zu gelten und Bruderpflichten auf sich zu nehmen, ist in der ganzen Welt unerhört.¹⁷ Solange man also neben der Überlieferung von Gen. 25 19 ff. nicht eine andere über das Verhältnis zwischen Israel und Edom im Alten Testamente nachzuweisen imstande ist, sind diese beiden unter den

¹⁷ Man vergleiche nur die Bundschließung zwischen Laban und Jakob in Gen. 31 — V. 54 ist **וַיִּשָּׂא** auf Laban und die Seinen zu beziehen, besser einfach **וַיִּשָּׂא** zu sprechen — mit der Begegnung zwischen Jakob und Esau — Edom in Gn. 33.

von Amos genannten die einzigen Völker, auf die sich unsere Aussage unbedingt nicht beziehen kann. Das Gleiche gilt von der ebenfalls wiederholt erwogenen Möglichkeit, den Satz auf das Verhalten von Tyrus zu andren phönizischen Städten zu beziehen; denn auch da würde es sich um Brüder handeln, nicht um ein erst durch Vertrag geschaffenes Bruderverhältnis. Es gibt eben keinen andren Ausweg, als zu dem alten Verständnis zurückzukehren, das Hitzig 1838 vertreten hat, zu dem Kamphausen bei Bunsen sich durch ein paar lakonische Zitate bekennt: daß der Bruderbund, „von den seit langem bestehenden freundlichen Verhältnissen zwischen Juda [auch Israel] und Tyrus aufzufassen sei (2 Sam. 5 11; 1 Kön. 5 13 [lies so!], vgl. 9 13)“.

Da Sellin auch Ewalds Grund für die Abweisung dieses Verständnisses sich aneignet, daß „die freundschaftlichen Beziehungen zwischen David und Salomo und von der andern Seite den Tyrischen Königen nie dahin führten, daß diese Völker als Brüder gelten konnten“,¹⁸ so hätte er wenigstens sagen sollen, wie er das mit 1 Kön. 5 26 in Einklang bringen will, wo es von Hiram und Salomo ausdrücklich heißt „sie schlossen einen Bund miteinander,“ und mit 1 Kön. 9 13, wo Hiram Salomo mit „mein Bruder“ anredet.¹⁹ Meint er wirklich neben dieser persönlichen Freundschaft, die sich doch auch in großen wirtschaftlichen und politischen Leistungen und Gegenleistungen äußerte, einen Volkswillen, gleichsam eine israelitische Republik, vertreten zu können, die durch dies alles nicht gebunden gewesen wäre? Und haben wir dann für die folgende Zeit bis auf Amos in den Geschichtsbüchern kein andres Zeugnis für das gegenseitige Verhältnis von Phönizien und Israel als 1 Kön. 16 31, die Eheschließung des Erbprinzen Ahab mit der tyrischen Königstochter Izebel, so liegt das angesichts des inhaltlosen Rahmens, der uns für diese Zeit allein zu Gebote steht, doch einfach daran, daß nicht ein einziger Krieg, kein erhebliches Mißverständnis, zwischen den beiden Völkern zu berichten war. Wir werden umgekehrt diese höchst eigenartige, in der Zeit der

¹⁸ Sellin „Da weder zwischen Hiram und David-Salomo noch zur Zeit Ahab's ein ‚Bruderbund‘ der Völker geschlossen war“.

¹⁹ Wie das Bruderverhältnis mit der Bundeschließung ohne weiteres gegeben ist, zeigt am besten 1 Kön. 20 m-m.

fremdenfeindlichen Überarbeiter und Redaktoren unerfindbare Aussage eines Amos von dem Bruderbunde zwischen Tyrus und Israel als willkommene Ergänzung unserer geschichtlichen Kenntnisse zu begrüßen haben. Phönizien stand sicher andauernd mit Nordisrael auf freundschaftlichen Fuße, es war ebenso sein Erbfreund wie Damaskus sein Erbfeind, zumal ohne diesen einen Freund im Rücken der über ein Jahrhundert dauernde Krieg mit Syrien gar nicht hätte geführt werden können. Die wirkliche Schwierigkeit unserer Stelle finde ich nirgends hervorgehoben. Wie immer man den andren Bundschließenden neben Tyrus bestimmen möge, er muß doch vorher genannt sein, ehe Tyrus wegen der Vernachlässigung seiner Bundespflichten gerügt werden kann. Haben wir nun in der vorhergehenden Zeile שלמה als Angleichung an V. 6 erkannt, nimmt es genau die Stelle ein, wo wir die Nennung des verletzten Bundesbruders erwarten müssen, so gibt sich ganz von selbst als Lösung der Schwierigkeit, daß wir יִשְׂרָאֵל oder vielleicht deutlicher und ebenso leicht כִּי־יִשְׂרָאֵל als die ursprüngliche Lesung für שלמה herzustellen haben. Vielleicht hat bei der Änderung die Abneigung, Tyrus-Phönizien als Israels Bruder anzuerkennen, schon verhältnismäßig früh mitgewirkt.²⁰ Eine weitere Schwierigkeit bietet das לְאֶדוֹם: es klingt nicht eben wahrscheinlich, daß Phönizien die israelitischen Gefangenen gerade an Edom ausgeliefert hätte, wenn man es auch nicht mit Hans Schmidt geradezu als ungereimt bezeichnen will. Aber das Wort einfach zu streichen, wie er es tut, geht auch nicht an, weil הַסִּבְרָה durchaus seine Ergänzung verlangt. Was ich längst als die wahrscheinliche Lösung aufgezeichnet hatte, hat Haupt der Öffentlichkeit geboten: man wird לְאֶרֶץ statt לְאֶדוֹם herzustellen haben, was so und umgekehrt nicht nur für diese Stelle gilt. So verbessert jetzt auch Großmann. Vielleicht ist לְאֶדוֹם zuerst für die Angleichung in V. 6 mit Bewußtsein geschaffen und dann von dort nach V. 9 zurückgetragen worden. — Für das Verständnis

²⁰ Haupt läßt hier לְאֶרֶץ שְׁלֵמָה unverändert und versteht „a peaceful colony“, d. h. die in Tyrus angesiedelten Israeliten, wofür man der Sache nach 1 Kön. 20¹⁴ vergleichen mag. Aber daß לְאֶרֶץ auch freiwillig Ausgewanderte bezeichnen könnte, dafür bleibt Haupt doch den Beweis schuldig.

der Anklage mag noch hervorgehoben werden, daß hier gar nicht von einer kriegerischen Handlung Phöniziens die Rede ist, von Menschenraub, den es selbst auf israelitischem Gebiete verübt hätte, sondern nur von dem Weitergeben der Gefangenen, die andre fortgeführt, von Zwischenhandel mit Menschenware.²¹ Amos' Hörer werden gewußt haben, um was es sich handelte. — Der Spruch ist sichtlich unvollständig; es fehlt die Weiterführung des Gerichts über den Brand der Paläste hinaus, wie sie in V. 5 und 8 und ebenso in 14b, 15 und 22b, 3 vorliegt, endlich auch die abschließende Formel $\text{וְיָדַעְתָּ} [\text{וְיָדַעְתָּ}] \text{וְיָדַעְתָּ}$. Es muß angenommen werden, daß diese Bestandteile irgendwie verloren gegangen sind. Sind sie einmal absichtlich in einer Handschrift ausgelöscht, um für den Einschub V. 10f. Raum zu schaffen, oder waren sie durch Textschaden verschwunden, so daß der leere Raum zur Ausfüllung der Lücke herausforderte? Das eine oder andere anzunehmen, liegt jedenfalls nahe.

V. 11, 12. Die Möglichkeit, daß der Spruch gegen Edom späteren Ursprungs sein kann, wie sie oben (S. 13f.) kurz vertreten wurde, wird zur Gewißheit durch die Fassung der Anklage. Was hier Edom Israel gegenüber vorgeworfen wird, vor allem das Nachtragen alter Unbilden durch eine schier endlose Dauer, läßt sich aus des Amos Zeit durchaus nicht verstehen, begreift sich aber um so besser aus der Zeit von 600 abwärts, wo es sich mit der stehenden Anklage durch das ganze israelitische Schrifttum hin (Jer. 25 15 ff.; 49 7 ff.; Ob. 10 ff.; Hes. 25 10 ff.; 35 10 ff.; 36 3; Jes. 34; Ps. 137 7; Thr. 4 21) deckt. Der Spruch ist zwar lebendig gefaßt und läßt schriftstellerisch kaum etwas zu wünschen übrig, teilt aber mit dem gegen Juda (24f.) die Allgemeinheit der Anklage: es „ist keine einzelne flagrante Missetat, dergleichen man drei oder vier aufzählen könnte, und paßt also nicht zu der auch hier wiederkehrenden Einleitungsformel“.²² — Will man das falsche Tempus וְיָדַעְתָּ nicht aus einer späten Abfassungszeit erklären, was immerhin vor dem

²¹ Gustav Nachtigals Reisebericht „Saharā und Sudān“ bietet immer neue Belege für solchen Zwischenhandel mit aufgestapelter Menschenware, und auch an Gewissensfällen ähnlicher Art fehlt es darunter durchaus nicht.

²² Wellhausen zu 24f. Vgl. auch seine Fußnote zu 24.

richtigen Tempus **לשנת** seine Bedenken hat, so dürfte **לשנת** die leichteste Verbesserung sein. An **רחמי** zu glauben, fällt mir schwer, zumal Erbarmen doch erst da sein muß, um erstickt (?) zu werden. Ich glaube, daß LXX mit *μῆτραν* (so A und Q) auf dem richtigen Wege war, insofern **רחם אמו** für **רחמי** herzustellen sein wird, wovor, falls **שנת** das richtige Verbum ist, noch ein **בן** zu ergänzen wäre **לשנת בן רחם אמו**. — Sicher hat Olshausen richtig **ימר** für **ימרי** hergestellt; indessen wird **אמו** Subjekt bleiben, da **נמר** „nachtragen“ der Ergänzung nicht bedarf. Dadurch wird dasselbe für **עברו** wahrscheinlich, und **שמרה** wäre dann **שקרה** zu sprechen (Jer. 3 5); doch könnte auch in der Parallele Edom Subjekt werden, wie die überlieferte Punctierung deutet. Olshausens **לנצח אשר** möchte sich dann um des Tonfalls willen empfehlen; aber das *eis* der LXX legt kein Zeugnis dafür ab, weil es im Griechischen unentbehrlich ist, und der bloße Akkusativ **נצח** findet sich wiederholt. — Der Spruch ist unvollständig, wie der vorhergehende. Vielleicht hat der Raum bei der ersten Einfügung nicht gereicht. Fand man den Spruch gegen Tyrus bereits unvollständig vor, so mag auch dessen Beispiel befolgt worden sein.

V. 13–15. Sellin streicht „wegen des Rhythmus“ **בני** vor **עמון** unter Verweisung auf 2 1 — er meint wohl das **מואב** dort, ohne **בני** — ohne zu bedenken, daß die Ammoniter stets (bis auf Ps. 83 8, da 1 Sam. 11 11 durch LXX fortfällt) **בני עמון**, die Moabiter stets (bis auf 2 Chr. 20 1) nur **מואב** heißen. Das ist ein kleines Denkzeichen für eine willkürliche und unbeweisbare Metrik, die nicht einmal den Eigennamen in einer unabänderlich festliegenden Form in Frieden lassen kann. Ähnliches gilt von seiner Streichung des **כחומת** in V. 14, vgl. oben zu V. 6–8. — Die Erweiterung des Gebietes als Zweck für die Aufschlitzung der Schwangeren Gileads scheint keinem der neueren Ausleger Bedenken zu machen. Ich möchte doch an Valetons Vermutung **בצרות** „die festen Städte“ für **וריות** erinnern und an die Häufigkeit der Wendung **בקע עיר** für die Erstürmung einer befestigten Stadt, das eigentliche Breschlegen. Natürlich sind darein alle Greuel eingeschlossen, die damit notwendig Hand in Hand gehn. Indessen müßte die Verderbnis **וריות**, die ja sehr nahe lag, alt sein, weil sie der

Textgestalt der LXX kraft V. 3 bereits vorgelegen hat. — In **בַּסֶּעַר בִּיזֶם כּוֹמֵה** sieht Sellin den Beweis dafür, daß es sich um einen übernatürlichen Vernichtungskrieg handle, ohne zu sagen, was er von der vorhergehenden Zeile denkt. Man könnte neben ihr doch höchstens annehmen, daß am Tage der darin angesagten Entscheidungsschlacht zugleich ein Gewitter losbräche; aber das würde Amos schwerlich weissagen. Harper wollte die Zeile streichen, um genaues Gleichgewicht mit dem Moabspruch 2 1–3 herzustellen; Nowack pflichtet lieber Sievers bei, der die beiden Zeilen von 14 b ausscheidet, wesentlich aus metrischen Gründen. Immer wieder der Moloch des eingebildeten Metrums; hier verschlingt er die malerischsten und wirksamsten Zeilen des ganzen Spruchs, von denen nichts späterer Erfindung zugeschrieben werden darf. Erwägenswert ist nur, ob man **בַּסֶּעַר** für **בַּסֶּעַר** einsetzen will, so daß aus dem Bild ein Vergleich würde. Nötig scheint mir das nicht. — Für V. 15 schließe ich mich ganz an Wellhausen an.

2 1–3. Zu der Anklage in V. 1 hatte ich mir längst **סִלְכֵי מֶלֶךְ** statt **מֶלֶךְ** als sachlich wahrscheinlicher vermerkt: das Erbbegräbnis der Könige von Edom wäre dann erbrochen und die Gebeine mit der Absicht der Schändung verbrannt. So jetzt Sellin. Das befriedigt so vollkommen, daß zu weitergehenden Änderungen — vgl. die Liste bei Harper — durchaus kein Anlaß ist. — In 2 b hilft am gründlichsten die Änderung von Meinhold und Marti **בְּקֵר מוֹאָב** und dann **אֶרְמְנֵיהֶן** statt **הַקְרִיזוֹת**.²² Will man **הַקְרִיזוֹת** beibehalten, so ist vorher besser an **בְּקֵר מוֹאָב** zu denken; doch kann man sich daran stoßen, daß das in die eine Stadt geschlenderte Feuer die Paläste einer andren verzehren soll. Dieses Bedenken fällt fort, wenn man **בְּמוֹאָב** als Muster für **בְּתִימָן** 1 12 und **בִּידוּדָה** 2 5 unverändert beibehält. — In 2 b wäre für **וּמֵת בְּשֹׁאֵן מוֹאָב** mindestens **וּמֵת בְּשֹׁאֵן** zu erwarten, und immer bliebe dann noch das „Sterben“ des Volks, vollends vor den Aussagen von V. 3, höchst auffällig. Nach Jer. 48 5, vgl. Num. 24 17, wird man durchaus **שֹׁאֵן מוֹאָב**, „das Toben Moabs“ zu sprechen und zu verstehn haben und

²² Wenn man nicht vollends mit Sievers-Gathe **הַקְרִיזוֹת** für **בְּמוֹאָב** einsetzen will.

muß dann in den vorausgehenden Buchstaben וּמְתַב eine Verderbnis suchen, wofür allenfalls וְתַם, besser vielleicht וְשָׁבַת oder וְשָׁבַת וְיָשָׁבַת herzustellen wäre. — וּבְקֹל (Hirsch nach LXX) ist keine Verbesserung. — In V. 3 könnte man die beiden Femininsuffixe als Zeugen für Meinholds Herstellung von V. 2^a anführen. Sie beizubehalten, statt mit Wellhausen Maskulinsuffixe dafür einzusetzen, wird wesentlich erleichtert, wenn durch וְשָׁבַת מוֹאָב das Subjekt Moab in V. 2 beseitigt wird.

V. 4, 5. Für den Spruch gegen Juda bleibt es bei Wellhausen's Entscheidung, daß er erst von späterer Hand eingeschoben ist, und bei den Gründen dafür, denen er bereits 1870/71 ihre klassische Fassung gab. Dieser Nachtrag begreift sich in der Zeit nach 586 sehr leicht; er findet seine Seitenstücke überall, vgl. Dtn. 28 ff.; 1 Kön. 8; 2 Kön. 17; Hos. 2 1 f. Ein Zeichen von gutem Verständnis ist es schon, daß der Abschnitt vor Israel, nicht erst am Ende eingeschoben ist. Kritische Arbeit daran lohnt sich nicht; der Abschnitt dürfte so, wie er überliefert ist, von erster Hand stammen. Sievers-Guthe schalten אֲבַפ (von וְיִתְעוֹם an) als Zusatz aus; Nowack⁹ stimmt dem zu, weil diese beiden Zeilen „von dem metrischen Bau der andren abweichen“ und „eine rein prosaische Erklärung der vorhergehenden Zeilen“ bilden. Aber Ansprüche an dichterische Kraft und metrische Kunst sind wohl nirgends weniger angebracht als bei diesem Einschub, und immerhin dürften die Worte וְיִתְעוֹם וְכִבְיָהֶם in dem ganzen Umfang noch am ersten dichterische Sprache verraten. Hans Schmidt will mit derselben Streichung den Spruch für Amos retten; aber unter den bloßen Formeln, die dann allein übrig bleiben, genügt תּוֹרַת יְהוָה חֻקֵּי יְהוָה immer noch als Beweis für deuteronomistische Herkunft, und die dritte Person für Jahwe in diesen Worten verrät nach wie vor unweigerlich die fremde Hand. Daß die beiden gestrichenen Zeilen „metrisch überschießen“, ist angesichts der großen Kürze des Restes schwer zu begreifen. Was die Sache angeht, so hat Amos laut 7 10 ff. einen Auftrag gegen sein Vaterland Juda nicht erhalten; auch kann der Völkersturm, den er ansagt, recht wohl haltmachen; ehe er Juda trifft, wie das in der Tat der nächste, der Feldzug Tiglat-Pileasars, tat. Wie mit Juda auch Edom fortfällt, ist oben schon berührt worden.

V. 6-8. Gleich zu Anfang ist die Parallele zwischen פְּרִיטִים und פְּרִיטִים stark zu betonen. פְּרִיטִים nach 8 e durch פְּרִיטִים zu ersetzen, geht nicht an wegen des Plurals neben פְּרִיטִים, und weil dies Wort gleich in V. 7 wiederkehrt. Eher wäre mit Duhm an פְּרִיטִים zu denken; doch bedarf es auch dessen nicht. — פְּרִיטִים einfach mit dem פְּרִיטִים pretii von פְּרִיטִים wechseln zu lassen (Wellh.), verstärkt noch die Hyperbel, die in jedem Falle vorliegt, auch wenn man es mit „wegen“ wiedergibt — „weil er ein Paar Sandalen nicht bezahlen kann“.²⁴ Ich halte dies letztere für wahrscheinlicher, schon weil sonst auf den Verkäufer der Schein einer Genügsamkeit fällt, der die Anklage eher abschwächt, jedenfalls von dem Hauptgedanken ablenkt. Das gilt selbst, wenn man das „um ein Paar Schuhe“ als sprichwörtliche Redensart faßt. — Die nachgewiesene Neigung zu stark hyperbolischen Wendungen ist, wie ich glaube, für die sehr umstrittene erste Zeile von V. 7 in Anrechnung zu bringen. Der Satz läßt sich, so wie er überliefert ist, gar nicht anders übersetzen wie: „sie, die da schnappen (lechzen, gieren) nach den Erdkrumen auf dem Kopfe der Geringen“; פְּרִיטִים mag man als פְּרִיטִים verstehn (Pred. 1 5) oder es als aus anderer Erklärung stammend streichen, so daß der gewöhnliche Akkusativ übrig bleibt; פְּרִיטִים könnte müßige Epexegeze sein. Dann hätten wir eine einfache Zeile von vier Hebungen. Nun fragt sich, ob dieser Satz einen verständigen Sinn gibt, was Wellhausen kurzweg leugnet. Erde streut der Trauernde auf seinen Kopf; dazu muß er sich, auch wenn er nichts davon sein eigen nennt, ein Geringstes von dem Stoffe aneignen, dessen Masse als Grundbesitz Reichtum und Macht der Vornehmen und Herrschenden ausmacht. Selbst dies Mindestmaß aber gönnen ihm die nicht, die „Haus an Haus rücken, Acker an Acker fügen“ (Jes. 5 8): auch wenn sie das letzte Streifchen Land, das sein Eigentum war, sich angeeignet haben, ist ihre Habsucht noch nicht befriedigt; ihr Neid schießt selbst nach den Krümchen Erde, die er braucht, um seiner Trauerpflicht zu genügen. Das ist ungeheure Übertreibung, ganz gewiß, ebenso, wie wenn man

²⁴ Unzulässig ist es, an besonders kostbare, reich verzierte Schuhe zu denken, die einen Sklaven wert wären. Daß es sich um den Preis für die Bestechlichkeit des Richters handelte, wie viele annehmen, halte ich für unwahrscheinlich.

im Deutschen sagt „Man gönnt ihm das Weiße im Auge nicht“; aber es ist verständlich und wirksam, und daß Amos starke Hyperbeln liebt, haben wir soeben erfahren. Ich vermag deshalb nicht abzusehen, warum man sich bei diesem Verständnis nicht beruhigt, sondern die denkbar verschiedensten, durchgängig unbefriedigenden Änderungsvorschläge macht. Daß die Übersetzungen einstimmig nach dem aramäischen שׁוּן „zermalmen, niedertreten“ verstehn, ist leicht zu begreifen; das zweite Tatwort καὶ ἐκονδύλιζον mußte LXX wohl ergänzen, weil das „Treten auf den Erdstaub auf dem Kopfe der Geringen“ baren Unsinn ergab. Aber es bleibt dabei, daß שׁוּן an keiner einzigen Stelle ausreichend sicher diese Bedeutung hat, und selbst שׁוּן in Gn. 3 15, der einzigen gesicherten Stelle für diesen Nebenstamm, beidemal nicht „zertreten“ heißt, sondern „schnappen, trachten nach“, daß es keine ausgeführte Handlung bezeichnet, sondern einen gewohnheitsmäßigen conatus bei dem Menschen wie bei der Schlange. — Die zweite Zeile, וְדָרְךָ עֲנִיִּים יָצָא erregt mit Recht Anstoß. Von den vorgeschlagenen Herstellungen ist die leichteste וְדָרְךָךְ nach Hi. 24 4. Auch dem Sinne nach schließt sie sich gut an: nicht nur als Besitzer, sondern selbst als Weggenossen will man die Geringen nicht neben sich leiden. Bedenken erregt nur das Voranstehn des Objekts; sollten die Worte וְדָרְךָ יָצָא erst umgestellt sein, nachdem das ו von דָרך verloren gegangen war? Statt עֲנִיִּים muß man entweder, wie manche tun, עֲנִיִּים lesen oder das Wort hier ebenso verstehn. — Daß 7 b zu V. 8 gehört, nicht zu 6, 7 a, hat schon Wellhausen hervorgehoben; die Versabteilung ist schlecht. Aber sie zu ändern genügt nicht. Nicht vor V. 8 gehört 7 b, sondern seine richtige Stelle ist dahinter. V. 8 hängt dadurch eng mit 6 b, 7 a zusammen, daß er zwei weitere Verbrechen der Habsucht und Vergewaltigung bringt; aber sie gehn Hand in Hand mit der Versündigung unmittelbar gegen Jahwe, dem Sakrileg, weil sie an heiliger Stätte begangen werden. Dies allein, ohne Gewalttat gegen den Mitmenschen, bleibt übrig in 7 b, der deshalb am Ende der ganzen Reihe stehn muß, wie denn auch in der anschaulichen Schilderung das, was er geißelt, erst nach dem Opfermahl und reichlichem Weingenuß sich angeschlossen haben wird. Auch schließt die starke Betonung des Sakrilegs in 7 b β den Abschnitt

vortrefflich ab und gilt für den vorangegangenen V. 8 mit, wenn auch **וְקַדְשׁוֹ** geradezu auf den Amtnamen der Dirne **קַדְשָׁהּ** hinweist.²⁵ Eben die Zufallsumstellung von 7 b wird seine schlechte Verbindung mit 7 a herbeigeführt haben. — 8 a scheint mir am leichtesten und besten durch Oorts Vorschlag **וְנִגְנוּ** geheilt zu werden. Natürlich breiten sie die Decken auf den Boden, um sich beim Opfermahl darauf zu lagern.

V. 9–12. Doppelt gut und nachdrücklich knüpft das **וְעַתָּה**, das Jahwes Verhalten im Gegensatz zu dem Israels einführt, an 7 b an. Durch diese Gegenüberstellung erhält die Anklage gegen Israel im Unterschiede von der gegen die übrigen Völker alle die besondere Färbung des Undanks, ebenso wie Jesaja in der Weinbergparabel K. 5 1–7 Israels Sünde darein zusammenfaßt. Diese Steigerung trifft nicht nur den Nagel auf den Kopf, sie ist auch in diesem Zusammenhang durchaus notwendig, weil Israel nicht lediglich mit den heidnischen Völkern über einen Kamm geschoren werden kann noch darf. Unbegreiflich ist es daher, wie Sievers-Guthe und Nowack³ die Verse 9–12 ausschalten und unter einen andren Nenner bringen konnten; zu 3 1 f. wird darüber weiter zu reden sein. — V. 9. Nach vielen Handschriften mag man **וְעַתָּה** lesen; aber ebenso gut kann diese Lesart erst später zur Anpassung an V. 10 ff. hier eingeführt sein. Besser läßt man mit **LXX וְעַתָּה** stehn; es knüpft gut an V. 5–8 an, und erst in der Fortsetzung wird die Rede andringlicher, so daß der Richter den Angeklagten anredet. Den zweiten Halbvers *metri causa* zu streichen (Sievers-Guthe und Nowack³), heißt wieder dem Verse seine beste Kraft und Schönheit rauben. — V. 10. Natürlich kann Amos in der Aufzählung der Wohltaten Jahwes ebenso gut von der Gegenwart zurückschreiten, wie umgekehrt. Ist das also kein Grund den Vers zu

²⁵ Daß Marti, Sievers, Guthe, Nowack³ die kurzen Zeilen **מִלְּכָל־עֹלָמָה** und **בְּיַד מְלֹאכֶת** streichen können, zeigt nur, welche Opfer man dem Moloch Metrum zu bringen bereit ist. Daß, was ihnen vorbergeht, nicht nur im Heiligtum, sondern auch anderswo verboten ist (Marti), kann Amos nicht hindern, die besondere Frechheit der Versündigung zu betonen, und allein die greifbare Anschaulichkeit der so gebotenen Schilderung rechtfertigt es und sollte warnen, ihm die Zeilen abzusprechen. **בְּיַד מְלֹאכֶת** statt **בְּיַד מְלֹאכֶת** ist voll gerechtfertigt, weil es diese zweite Seite der Versündigung, das Sakrileg, kennzeichnet.

streichen — Marti, Hans Schmidt —, so ist auch Martis Meinung, daß es Amos „auf den Widerspruch zwischen der Ausrottung der Amoriter durch Jahwe und der Annahme amoritischer Art durch die Israeliten ankam“, gesucht, da nichts im Vorhergehenden solche besondere Zuspitzung der Anklage verrät. Auch ist der Vers nicht prosaischer als es dieser Gegenstand mit sich bringt, und die drei $\text{תָּמָּ$ beweisen nichts, weil das zweimalige זָכַח unvermeidlich war; dem dritten entspricht das in V. 9. Will man vor dem Verse etwa als Zusatz streichen, so ist es nicht (mit Marti usw.) אֲרֵכֶיִם שָׁנָה , das das Maß der Fürsorge Jahwes in erwünschter Weise unterstreicht, sondern das letzte Glied, das überflüssig auf V. 10 zurücklenkt. — V. 11. Um ihren Siebener zu gewinnen, setzen Sievers-G. und Nowack^s b vor a; die ersteren scheinen kein Hindernis darin zu sehen, daß dann des Siebeners beide Zweierpaare dem Sinne nach zu V. 10 gehören. Nowack fühlt diese Schwierigkeit; aber seine Übersetzung „Ist es nicht so, ihr Kinder Israel, daß ich aus euren Söhnen Propheten erweckt habe, usw.“, ist ganz unmöglich. Eine wirkliche Verbesserung scheint mir Baumann vorgeschlagen zu haben, indem er 11 b hinter V. 12 versetzte, was Nowack^s und Meinhold billigten. Dann heißt es „könnt ihr diese Sünde gegen den heiligen Geist — gegen Jahwes Einwohnen in Propheten und Nasiräern — etwa leugnen?“ Das Flickwort לֹא hinter יְהוָה (Duhm m. c.) würde nur den Nachdruck schwächen; noch schlimmer wirkt in derselben Richtung וְיָ hinter יְהוָה in V. 12 (Sievers-G., Nowack^s m. c.). Zu der ersten Anklage in V. 12 bietet sich das gottgebotene Seitenstück in Jer. 35; wie furchtbar in Amos' Schätzung die zweite ist, beweist 7 16 f. Daß man die äußerst wertvollen und unerfindbaren Verse 11 und 12 streichen kann — Hans Schmidt — gehört wieder zu den unbegreiflichen Dingen. Auch V. 11 soll (wie V. 10) in weiterem Sinne Dublette von V. 9 sein? Und Amos habe so von Propheten nicht schreiben können? Er, der die zweite Anklage selbst mit Amasja erlebte und so fürchterlich strafte, der in 3 a–s die Unwiderstehlichkeit der Berufung zum Propheten beweist? Und das Nasiräatsgelübde soll er als eine äußerliche gottesdienstliche Handlung betrachtet und — so sollen wir doch wohl verstehn — in die Ablehnung 5 21 ff.

eingeschlossen haben? Wir haben keine Perlen zum Fortwerfen übrig. — Daß V. 11 die Aufzählung der Wohltaten, die Jahwe Israel erwiesen hat, fortsetzen soll, liegt auf der flachen Hand; auch eine Steigerung ist noch damit beabsichtigt, weil Propheten und Nasiräer die persönliche Gegenwart Jahwes inmitten seines Volkes kraft ihrer Beseelung mit dem Geiste Jahwes verbürgen.

V. 13–16. Ungern vermißt man vor dieser Strafansage das gewohnte לִכְתּוֹב ; denn וַיִּבֶן ist nicht, wie Sellin meint, ihre Einleitung — ebensowenig wie 6 11, 14; 9 9, wo vielmehr וְ vorausgeht — sondern bildet mit dem Partizipium das *futurum instans*. Aber zu beachten ist, daß in allen vorhergehenden Sprüchen das לִכְתּוֹב ebenfalls fehlt und die Strafe bloß mit dem *perfectum consecutivum* eingeleitet ist. Sicher gewollt ist das וַיִּבֶן מַצְבֵּי statt eines kurzen וַיִּבֶן , als Aufnahme der nachdrücklichen Ansage von V. 9 und 10 und als erneuter Gegensatz gegen Israels Handeln in V. 12. — Das Mittel des Strafvollzugs ist hier ebensowenig ausdrücklich genannt, wie bei allen vorhergehenden Sprüchen; es ist überall nur in dem לֹא אֲשִׁיבָנָם des Eingangs angedeutet, das denn ursprünglich klar auf den auswärtigen Feind wird bezogen gewesen sein. Daß es sich um diesen handelt und nicht, wie Sellin auslegt, um unmittelbares Eingreifen Jahwes, einen Gottesschrecken in Gestalt eines Erdbebens, geht aus jedem Satze hervor. Es wäre ein wunderlicher Einfall des Propheten, die Wirkung eines Erdbebens gerade auf ein Heer im Felde zu schildern, während sie überall und zu allen Zeiten erst in den Städten, durch Einsturz und Feuersbrunst, sich voll entfaltet, man sich dagegen im Freien verhältnismäßig sicher fühlt. Und was die Verschiedenheit der Truppengattungen und ihre Bewaffnung damit sollte zu tun haben, ist ebensowenig abzusehen. Es muß vielmehr dasselbe Gericht gemeint sein, das alle Völker ringsum trifft, und das ist eben die Vernichtung durch Krieg, durch den auswärtigen Feind. Aber während bei allen übrigen Sprüchen das gewaltsame Verfahren des Feindes in Brand und Zerstörung, Totschlag und Fortführung positiv geschildert wird, redet unsre Ansage nur negativ, von der Lähmung der Widerstandskraft, von der Unmöglichkeit des Entrinnens. Alle eigentlichen Schrecken des Krieges für das Land selbst, seine Wohnstätten und deren wehrlose Insassen,

bleiben im Rückhalt und türmen sich stillschweigend erst nach dem Ablauf des ganzen Stückes auf; Amos überläßt es dem Hörer, sie sich auszumalen. — V. 13. Diese Eigenart der Schilderung muß für die Lösung des Rätsels dieses Verses und insbesondere für die Deutung des *δραξ λεγόμενον* *מַעֵיק* entscheidend in Betracht kommen. In V. 14–16 handelt es sich nicht um ein Pressen oder Quetschen (*עוץ* — *עוץ*), nicht um ein Schwanken oder Taumeln (*מַעֵיק* für *מַעֵיק*), nicht um ein Kreischen, Krachen oder gar nur Knistern,²⁶ sondern um ein Hemmen und Stocken. Deshalb ist allen übrigen Versuchen weit vorzuziehen die Ableitung Wetzsteins (ZATW III, 1883, S. 278 f.) von ar. *هائي* (*عوق*), das im Altarabischen wie heute in Palästina und Syrien in der Bedeutung „zurückhalten, hemmen, verhindern, verzögern“ ohne jeden Vergleich reicher bezeugt ist als das „Rabengekrächz“, das der Deutung Hoffmanns und Sellins zugrunde liegt. Da *עגלה* nur das Dreschrad von Jes. 28 27 f. sein kann, der Erntewagen ganz außer Betracht bleiben muß, hat daher Wetzsteins Übersetzung alle Wahrscheinlichkeit für sich: „Ich werde es unter euch zum Stocken bringen, wie das Dreschrad²⁷ stockt (d. h. sich nicht mehr umdreht), das sich mit Halmen verstopft hat“. Richtig vergleicht Wetzstein als Gegensatz *תְּהַיֵּב תְּהַיֵּב* Ps. 18 37, ohne daß es nötig wäre *צַעַד* hinter *מַעֵיק* einzufügen, vgl. *הַפְּכֵתִי* ohne Objekt in 4 11. Vortrefflich paßt bei dieser Deutung der *dativus incommodi* *לִּי*. Ob man das zweite *תַּעֵיק* als *תַּעֵיק* lesen soll, mag erwogen werden. — V. 14–16. Die Verse 14 und 15 sind falsch abgeteilt; 14 b bildet mit 15 a einen parallelen Vers. Der Text ist durchgängig schlecht erhalten, besonders durch allerlei nachlässige Angleichungen entstellt. Von dem „Schnellen“ redet erst 15 a β, in V. 14 ist er noch nicht am Platze, zumal er seine Rettung nicht in einem Zufluchtsort, sondern in der Entfernung von der Gefahr sucht. Man lese deshalb in V. 14 a *קַדְלָל* „dem Schwachen“, den richtigen Gegensatz zu *רוּחַק*, vgl. 2 Sam. 3 1. In 15 a spricht man mit Recht allgemein *יְהוָה*, in 15 b wird *יְהוָה* herzustellen

²⁶ So Sellin für das Erdbeben. Wie Amos das Erdbeben einführt, zeigt 4 11: *הָיָה אֲנִי חֹסֵף* mit dem dort folgenden Vergleich stände zu erwarten.

²⁷ Jede der runden, sich um eine Achse drehenden, scharfen Schälben.

sein. Aber auch in 14 b kann es bei **לֹא יִמְלֹךְ בְּשֹׁשׁ** nicht sein Bewenden haben; denn sein Leben zu retten ist nicht die Aufgabe des Hoplitens, und hier handelt es sich, wie das parallele Glied 15 a = zeigt, noch nicht um Flucht, wie in 15 a β b, sondern um Nichtstandhalten. Man möchte der graphischen Leichtigkeit wegen an **תְּמִימֵי רִגְלֹו** denken, wenn nicht alle übrigen Aussagen in V. 14 f. negativ wären. So mag **לֹא תִבָּזֵן רִגְלֹו** als eine Möglichkeit in Betracht kommen. — Der Wortlaut von V. 16 ist an sich nicht zu beanstanden, wenn auch a, „Der Beherzteste unter den Gewappneten“, keinen vollständigen Satz, sondern nur das Subjekt zu b bildet. Die Wiedergabe der LXX *καὶ ὁ κραταῖος οὐ μὴ εὐφραῖ τὴν καρδίαν αὐτοῦ ἐν δυναστείαις* kann ebensogut auf Dittographie aus **וְאִמְצִי** zurückgehen, wie MT auf Haplographie aus **וְאִמְצִי לֹא יִמְצֵא**. Aber für beides bildet die Aufeinanderfolge der ähnlichen Worte die Voraussetzung; die Herstellung **וְאִמְצִי לֹא יִמְצֵא** (Winckler, Marti, Sievers-G., Nowack³) ist deshalb abzulehnen. Möglich bleibt **וְאִמְצִי לֹא יִמְצֵא לְבוֹ** nach 2 Sam. 7 27, und so entscheidet sich Sellin. Aber bei beiden Änderungen müßte **בְּנִבְרֵיִם** fallen, weil die Hoplitens seit 14 b schon keine feste Größe mehr bilden; daraus mit Sellin **וְהִתְבַּזְּרָה** als neues Subjekt für b zu gewinnen, unter Streichung von **בְּיָמֵי הַהוּא**, mag angehn. Alles in allem scheint mir der unveränderte Wortlaut von MT den Vorzug zu verdienen, schon darum, weil ein positiver Satz mit der in a gebotenen höchsten Steigerung die lange Aufzählung am besten abschließt. — Kürzungen des Wortlauts, wie sie wiederholt vorgeschlagen sind, empfehlen sich nicht. Die Aufzählung muß möglichst erschöpfend sein: weder Zuflucht, noch Widerstand; weder schwere, noch leichte Bewaffnung; weder eigene Schnelligkeit noch die des Rosses; waffenlose Flucht selbst des Beherztesten.

3 1, 2. Daß hinter V. 2 ein tiefer Einschnitt liegt, V. 3–8 ein neues, nach rückwärts und vorwärts ganz selbständiges Stück bilden, darüber sind fast alle Ausleger einig. Nur Marti und Harper wollen V. 3 von dem folgenden Stücke lösen und ihn an V. 1 f. anschließen, der erstere, um ihn dann für eine Glosse zu

³ Sellin bietet **תָּמַר**, vermutlich als graphische Erleichterung, aber doch ganz unmöglich.

erklären. Es wird sich weiterhin zeigen, wie unmöglich das ist. Mit V. 1 setzt die mittelalterliche Kapiteleinteilung einen neuen Anfang, gewiß in vollem Einverständnis mit der Redaktion von MT, die in dem dreifachen **הוֹדֵר הוֹה** [את־] **שָׁשֶׁע** K. 3 1; 4 1; 5 1 sicherlich dergleichen beabsichtigt. Mit Recht hat schon Wellhausen darauf hingewiesen, daß diese Abteilung nicht ohne weiteres hinzunehmen ist, daß sie vielmehr schon bei 4 1 den Abschnitt 4 1-3 vom Vorhergehenden ablöst, der unbedingt noch an 3 9-15 sich anschließt. Selbst die Ursprünglichkeit der Einleitungsformel genau in dieser Gestalt ist keineswegs überall gesichert. Auch hier wird also das Recht dieser Abteilung erst zu untersuchen sein, was bisher nirgends geschehen ist. Gehn wir aber zunächst von ihr aus, so liegt hier ein Jahwespruch vor, der, nach der nachdrücklichen Einführung in V. 1, nur aus dem einzigen Vierzeiler V. 2 besteht, ein Spruch freilich von ganz ungewöhnlicher Tragweite, den größten Schritt in sich schließend, den Israels Schriftprophetie überhaupt getan hat. „3 1, 2“, sagt Wellhausen, „ist wie ein Thema vorangestellt, es hätte auch dem ganzen Buche als Motto dienen können. Denn Amos faßt hier kurz den ganzen Inhalt seiner Prophetie zusammen; alles, was er sonst sagt, ist ein Kommentar zu diesen Worten“. Man hat sich weit überwiegend in diesen merkwürdigen Aphorismus gefügt; erst neuerdings, unter Mitwirkung metrischer Triebkräfte, hat man versucht, ihm abzuhelfen.²⁹ Sievers-Guthe fanden dasselbe Maß (7:3) in 2 9-13 und schlossen daher 3 2; 2 9-13 als einheitliches Stück zusammen.³⁰ Auch Nowack³ hat sich davon überzeugen lassen und verteidigt den so gewonnenen Zusammenhang. Aber das ist verlorene Mühe. So vortrefflich 2 9-13 zu 2 6-8 paßt, die Aufzählung der Wohltaten Jahwes nach den Missetaten Israels mit dem Ergebnis des schwärzesten

²⁹ Das gilt auch für Löhr (1901), der aus 8 1-4 2; 8 4-14; 9 1 (von **וְהָיָה אֵל** an) -4 2 einen großen strophischen Aufbau macht. V. 2-3 „begegnen ihm dem Zweifel, welchen die V. 2b gezogene Konsequenz im Volke hervorruft“ (S. 11). Er zeigt nicht, inwiefern das der Fall ist.

³⁰ Ihre metrische Wertung von 3 2 scheint mir sehr bedenklich. Der Siebener soll mit **אֶמֶן** schließen! Ich setze drei Teilstriche: hinter **יְהוָה** und **וְהָיָה אֵל**; von den vier Zeilen sind mir mindestens die drei ersten Dreier, aber auch die vierte kann mit zwei Tonsilben für **שְׁשָׁע** so gelesen werden.

Undanks, so unmöglich ist der Anschluß an 3 2. „Die Verse 2 9 ff.“, sagt Nowack, „legen durch den Hinweis auf die Geschichte Jahwes liebende Fürsorge“ — gemeint ist kraft desselben Ausdrucks 3 2 a — „für Israel dar“. Ja, aber völlig post festum! In 3 2 b hat Jahwe das gerüttelt volle Maß der Heimsuchungen für die Zukunft angekündigt, und nun soll er — fast wehleidig — auf seine Wohltaten in der Vergangenheit ausführlich zurückverweisen und damit den ganzen Eindruck der furchtbaren Ankündigung zuschanden machen? „Und ich habe doch“ übersetzt auch Nowack das וְאֵינִי von 2 9; soll Jahwe seinen Widerspruch mit sich selbst feststellen und so den entrüsteten Israeliten das Wort erteilen? Mit dem וְיָדַעְתֶּם דְעוֹתַי וְנִי in 2 a hat Jahwe seine Wohltaten auf den höchsten möglichen Ausdruck gebracht, und das soll noch der nachhinkenden Ausführung in 2 9 ff. bedürftig sein? Und das אֵת כָּל־עוֹנֵיכֶם soll noch den Nachtrag 2 12 brauchen? Vollends muß auch V. 13 noch von dem folgenden Absatz abgerissen werden, um doch der Drohung von 3 2 b das letzte Wort zu geben, freilich traurig abgeschwächt in die Gestalt eines freischwebenden Vergleichs. Es ist ein wahrer Jammer, wie hier die großartigsten Zusammenhänge und Wirkungen einem eingebildeten Metrum zuliebe in Stücke geschlagen und vernichtet werden. — Ganz anders hat Sellin dasselbe Ziel verfolgt. Sehr richtig sagt er einleitungsweise (S. 174): „Nach der feierlichen Einführungsformel erwartet man nicht, daß das Gotteswort mit V. 2 schon wieder sein Ende findet, vielmehr erwartet man bestimmt, sei es vor, sei es hinter ihm, eine weitere Ausführung und Begründung des kühnen Wortes, das alle Illusionen des Volkes zerschlägt“. Er glaubt die Fortsetzung in 9 7–10 gefunden zu haben, oder vielmehr die Hülle, die den allein ochten V. 2 ursprünglich eingeschlossen hat, so daß 9 7 ihm voraufging, 9 8 nachfolgte. Um das möglich zu machen, faßt er 2 a als Frage, und der Zusammenhang lautet um so — ich gebe Sellins eigene Übersetzung: „Seid ihr mir nicht wie die Kuschiten / ihr Kinder Israel? Hab ich nicht Israel heraufgeführt / aus dem Lande Ägypten, Wie die Philister aus Kaphthor / und die Aramäer aus Qir? Kenne ich denn nur euch unter allen Geschlechtern der Erde? Darum suche ich an euch heim alle eure Missetaten“. Kein Wort verliert Sellin über die

Logik des so gefaßten V. 2, insbesondere über den Sinn des „Darum“, das seine beiden Zeilen verbindet. Weil Jahwe nicht nur Israel kennt, sondern auch andre Völker, weil es ihm wie die Kuschiten, also doch wohl mit ihnen gleichwertig ist, deshalb sucht er an Israel alle seine Missetaten heim? Das kann doch nur heißen, daß er das auch jenen gegenüber tut und damit Israel jenen vollkommen gleich behandelt. Der wundervolle Schluß: je größer die empfangenen Wohltaten, um so größer die Pflichten, um so schwerer die Strafe bei ihrer Verletzung ist — wie es scheint ohne jedes Bedauern — aufgegeben. Und nun das Einzelne. Warum steht nicht in 2 b vor עָלֶיךָ das אֲנִי, das die Gleichsetzung deutlich machen würde? Und wäre nicht bei dieser Auslegung die richtige Reihenfolge 3 2 a; 9 7 b; 9 7 a; 3 2 b? Und was gibt Sellin das Recht, 3 2 a als Frage zu fassen, warum fehlt hier das Fragewort, das sich vor 9 7 a und 7 b nicht vermissen läßt? Es ist traurig, Zeuge davon zu sein, was der große Prophet unter den Händen seines Auslegers zu leiden hat. Oder sollte gar der Wunsch, ihn gegen den Vorwurf des Selbstwiderspruchs zu schützen — Sellin deutet S. 174 diese Möglichkeit bei der bisherigen Deutung an — den Anlaß zu seiner neuen Deutung geboten haben? Die Sorge dafür dürfen wir ruhig dem Propheten, bzw. seinem Gotte überlassen. Ihm muß wohl das וְיָדָע von 3 2 mehr bedeutet haben als alle Fürsorge, die er für andre Völker getragen hat. Ihm muß es auch freistehn, der neuen Wahrheit einmal die Fassung zu geben, daß Israel ihm nicht mehr gelte als die Kuschiten, das andre Mal sie dahin zu steigern, daß er mit Israel seines Undanks wegen strenger verfahren werde als mit allen andren Völkern. Auch Sellins Versuch, 3 1 f. eine Fortsetzung zu geben, ist gründlich mißlungen. — Und so wären wir etwa gar bei dem Urteil Oorts angelangt (Th. T. XIV, 121 f., 138), der 3 1 f. wegen des darin herrschenden, Amos fremden Partikularismus für eine Interpolation ansieht? So spricht kein Interpolator. Vielleicht glückt es doch noch die Verse einem größeren Zusammenhang einzuverleiben und aus ihm heraus ihr Verständnis zu erleichtern. Den Weg dazu mag uns eine Prüfung des überlieferten Wortlauts bahnen. V. 1 wird überwiegend recht nebensächlich behandelt, als bloße Einführung von V. 2, bestenfalls von Amos

selbst, vielleicht — so besonders Sievers-G. und Nowack² — erst späterer Nachtrag. Er darf aber nicht so in Bausch und Bogen behandelt werden; denn er rührt in keinem Falle von einer einzigen Hand her. Das beweist die 3. Person **דבר יהוה** in a, die erste für Jahwe **העליתי** in b, in einem Relativsatz zu der Apposition **על כל־המשפחה**. Nach a redet Amos, nach b Jahwe; beides nebeneinander ist unmöglich. Daraufhin streichen Meinhold, Löhr, Marti, Hans Schmidt den ganzen zweiten Halbvers, ja Marti ist geneigt, auch den ersten Halbvers noch bedeutend zu kürzen und nur **ששע דבר יהוה בית ישראל** als ursprünglichen Wortlaut stehn zu lassen.²¹ Aber das ist doch nicht die einzige Möglichkeit, und nicht die wahrscheinlichste. Das „Ich“ Jahwes hat durchaus die Voraussetzung größerer Ursprünglichkeit für sich; es würde schwerlich von einem Interpolator eingeführt sein, wenn die dritte Person im ersten Halbvers schon vorgelegen hätte. Und umgekehrt ist die flüchtige Glosse, die aus Jahwes Wort das des Propheten machte, an möglichst früher Stelle im Verse zu erwarten. Streichen muß man also vielmehr den ersten Relativsatz in a, die Worte **אשר דבר יהוה עליכם**, natürlich samt dem davon abhängigen **על** und dem **לאמר** am Schluß, das Amos als den Redenden voraussetzt. Vers 1 lautet daher ursprünglich: „Höret dieses Wort, ihr Kinder Israel, Ihr, die ganze Sippe, die ich aus dem Lande Ägypten heraufgeführt habe“. Nun schließt V. 2 unmittelbar an, und das Ungeheure, Unglaubliche, was er enthält, wird von Jahwe selbst feierlich eingeführt und betont, wozu wahrlich aller Grund vorhanden ist. Aber nicht nur mit V. 2 ist damit die unmittelbare Verbindung aufgenommen, sondern auch nach rückwärts stellt sie sich ungezwungen her, weil auch da Jahwe der Redende war, vgl. zuletzt 2 13. Wir haben oben darauf hingewiesen, wie eigentümlich offen in 2 16 der Schluß des langen Israelspruchs im Vergleich mit allen vorhergehenden bleibt, da nur die Unentrinnbarkeit des Gerichts in immer neuen Wendungen geschildert wird, über sein Wesen, seine Wirkung, seine Grenzen jede Aussage sich vermissen läßt.

²¹ Nowack² streicht nur **על כל־המשפחה**, und derselbe gibt in Kittels Bibel bloß diese Streichung neben der von b im ganzen Umfang frei; aber das hilft der Schwierigkeit nicht ab. Zudem fielen damit das eigenartigste Wort des ganzen Verses.

Mitten im Redefluß bricht so die Strafansage ab. Das erklärt sich am leichtesten, wenn eine Schlußzusammenfassung noch folgen soll, eine höchste Steigerung womöglich, die jede Einzelausführung überflüssig macht. Genau das Erforderliche, das, was wir vermissen und erwarten, bietet V. 2: man mag sich ohne weitere Worte ausmalen, wie furchtbar die Strafe ausfallen muß, wenn sie über alle Verschuldungen ohne Ausnahme ergeht. Eben darin aber vollzieht sich die Probe auf die Richtigkeit des Anschlusses nach rückwärts. Drei, vier Frevel waren bei jeder Strafansage angenommen, ein einziger davon wurde jedesmal herausgegriffen und genügte für das Gericht. Das soll bei Israel anders sein: alle seine Verschuldungen sollen an ihm heimgesucht werden. Der Rückweis auf die ständige Einleitungsformel ist mit Händen zu greifen, obgleich ׀׀ an die Stelle von ׀׀ tritt, vielleicht die Verkehrtheit, die Unnatürlichkeit des Undanks andeutend. Ich bin gefaßt darauf, daß man die Wiederholung der drei oder vier Frevel auch vor 2 6 ff. gegen den inneren Zusammenhang anführt; aber die Steigerung von der gleichen Behandlung, von dem Mangel eines Vorzugs, zu der noch weit schärferen, durch keine Schranke gehemmten Bestrafung ist beabsichtigt und tut das Ihrige, die Wirkung dieses endlichen, vollen Abschlusses der großen Strafredе zu verstärken. Erhöht wird die Wahrscheinlichkeit des Zusammenhangs, ja zur Gewißheit, durch die Aufnahme des erst in 2 9 ff. hinzukommenden neuen Gesichtspunkts, des Undanks, der in 3 2 allein als der Grund der erschöpfenden Bestrafung zur Geltung gebracht wird. Man darf sich wundern, daß diese Wahlverwandtschaft, ja Einheit, von 1 3—2 16 und 3 1 f. bisher nicht beobachtet worden ist. Aber sehr früh ist sie verkannt und V. 1 zur Einleitung eines neuen Abschnitts gestempelt und überarbeitet worden, was dann bis auf den heutigen Tag vorgehalten hat. — V. 1. Vielfach hat man der Lesart der LXX בית statt בני den Vorzug gegeben, und in der Tat kommt בית ישראל bei Amos häufig vor (5 1, 25; 6 1, 14 [7 10]; 9 9) und kann als der gewähltere Ausdruck gelten. Indessen dürfte, nun der Anschluß nach rückwärts hergestellt ist, 2 11 doch בני wahrscheinlicher machen. — Der zweite Halbvers verdeutlicht die Anrede בני ישראל: es handelt sich hier nicht nur um

Nordisrael, sondern um „die ganze Sippe,²² die Jahwe aus Ägypten heraufgeführt hat“. Da Amos nicht der Ansicht heutiger Gelehrter gewesen sein wird, daß nur Joseph, d. i. die Rahelstämme, in Ägypten gewilt haben, so ist damit, wie längst bemerkt worden ist, das Südreich Juda eingeschlossen, und Amos wirft hier einmal einen warnenden Seitenblick auf sein Heimatland. — V. 3 **ׁוַיֵּרָא** ist hier geradezu „ich habe aus-ersehen, auserkoren“, wie Gn. 18 19; Jer. 1 5, vgl. Ps. 144 3; so faßt es richtig Rothstein bei Kautzsch zu Jer. 1 5. Die Überzeugung Israels, das auserwählte Volk Jahwes zu sein, wird also hier ausdrücklich als zutreffend anerkannt.

III. AMOS RECHTFERTIGT SEIN AUFTRETEN

Über die Verse 3 a–s braucht wenig gesagt zu werden, weil das richtige Verständnis sich allgemach fast überall durchgesetzt hat.²³ Ohne irgendwelche Einführung, ohne daß vorher oder nachher die massoretische Überlieferung das Bewußtsein von einem Einschnitt verrät, schließt sich in diesen Versen ein ganz selbständiges Stück, ohne Zusammenhang nach rückwärts und vorwärts, ab, das die Selbstrechtfertigung des Amos für sein Auftreten als Prophet enthält. Man muß ihm das Recht dazu, oder mindestens die Pflicht, bestritten haben.²⁴ Daß dies in der Tat geschehen ist, beweist, abgesehen von der allgemeinen Rüge 2 12, 7 10–17, der Zusammenstoß mit dem Priester Amasja in Betel. Haben wir darin das letzte Auftreten des Amos zu sehen, so liefert unser Stück den Beweis, daß ihm ähnliches auch vorher schon begegnet war. Als Selbstrechtfertigung eines

²² Hans Schmidts Übersetzung „jedes Geschlecht“ verstößt gegen die Grammatik und verschlechtert den Sinn, da **ׁוְכָל** hier laut V. 3 ein Volk neben den übrigen bedeutet.

²³ Als Ausnahmen nenne ich Gressmann und Hans Schmidt, die V. 3–e von V. 7 f. bzw. e trennen und auf die Zurückführung jedes Unheils auf Jahwe sich suspensiv lassen.

²⁴ Sehr nahe liegt es, hier eine Anschaltung der von mir (ZATW XXXIX, 1921, S. 216 ff.) erschlossenen rigoristischen Redaktion anzunehmen, die alles Persönliche nach Möglichkeit zu tilgen bestrebt war. Daß der Prophet hier „auf eine nicht erst ausdrücklich angegebene Entgegnung des Volkes eingehe“, erkennt schon Löhr (1901, S. 11, Fußnote).

Propheten findet die Rede ihr Seitenstück in Jes. 28 23–29, wo Jesaja die Erklärung dafür bietet, daß Drohweissagungen, die er im Namen Jahwes verkündigt hat, unerfüllt geblieben sind; der Sache nach tritt Jer. 20 7–9 ihr zur Seite. Denn wie Jeremia dort klagt, daß er in seinem Weissagen einfach unter göttlichem Zwange stehe, daß er vergeblich versucht habe, sich Mißhandlungen und Schmach zu ersparen, indem er nicht ferner an Jahwe dächte und in seinem Namen redete, so legt auch Amos hier, aber augenscheinlich vor der Öffentlichkeit, dar, daß sein Weissagen von seinem Willen völlig unabhängig, daß es lediglich die unausbleibliche Wirkung der zwingenden Ursache, des von ihm vernommenen Redens Jahwes, sei. Keine Wirkung ohne Ursache, keine Ursache ohne Wirkung, das wird in 3–6 und 8 a in acht scheinbar ganz wahllosen und alltäglichen Beispielen gezeigt, von denen die sechs mittleren paarweise sich zusammenschließen, das erste, in völlig entsprechender Fassung, ganz allein steht, das letzte, in etwas abweichender Gestalt, sich mit der knappen Entscheidung des Falles des Propheten paart: „Der Löwe hat gebrüllt — wer erschreke nicht; Jahwe hat geredet — wer träte nicht als Prophet auf?“³⁶ Man kann die Worte nicht gründlicher mißverstehn, als indem man das Reden Jahwes und das Weissagen des Propheten in Eins zusammenfallen läßt. Nein, das Reden Jahwes ist nicht jedem Ohr vernehmbar, wie das des Propheten — daher וְהָיָה כְּשֶׁיִּשְׁמָעוּ „offenbaren“ — wer aber die Gabe hat es zu hören, der muß weissagen, nämlich das gehörte Wort Jahwes weitergeben. Unser Ausspruch hat innerliche Verwandtschaft mit Num. 11 26–29. Man zeigt Mose an, daß zwei Männer als Propheten auftreten, und fordert ihn auf, ihnen den unerlaubten Wettbewerb zu wehren; er aber antwortet: „Wenn doch das ganze Volk zu Propheten würde, daß Jahwe seinen Geist auf sie legte!“ Des Amos Wort „Wer träte nicht als Prophet auf?“ hat den gleichen ideellen Umfang. Das Verhältnis von Ursache und Wirkung ist dabei ganz klar, man mag es angreifen, von welcher Seite man will. Hat Jahwe geredet, so muß, der es gehört, als Prophet

³⁶ Man möchte noch knapper übersetzen: „Wer würde nicht zum Propheten?“ (so Hans Schmidt S. 9), wenn 7 16 nicht warnte.

aufzutreten; tritt jemand als Prophet auf, so hat Jahwe geredet.²⁶ Daß fast alle Beispiele für ein solches Verhältnis etwas Unheimliches an sich tragen, des Löwen Beute, des Vögleins Tod oder Fang, Kriegsgefahr oder Unheilsschlag, deutet nicht auf ein andres, selbständiges Ziel der Rede — vgl. Wellhausen, Gressmann, Hans Schmidt — sondern beruht einfach darauf, daß man von dem Propheten nichts als Unheilswissagen gehört hat, man ihm eben deshalb den Mund verbieten will, er aber darauf bestehn muß, daß Jahwe dem Volke nichts andres zu sagen hat.²⁷ Darauf spitzt das letzte Beispiel vor dem Abschluß, *sb*, die ganze Reihe zu. Nur das erste, allein stehende, in V. 3 hat ganz harmlose, friedliche Haltung, zwei Wanderer, die einträchtig ihres Weges ziehen. Es bildet eben mit *sb* die Klammer für die ganze Reihe: Jahwe und der Prophet, der Prophet und Jahwe, gehn miteinander, sie reden und wirken Hand in Hand, weil sie miteinander einig geworden, weil Jahwe geredet und damit dem Propheten den Mund aufgetan hat. So ist der Zusammenhang des Stücks ein eng geschlossener, durchaus notwendiger — bis auf V. 7, den ich mit Absicht bisher ganz übergangen habe. Es ist, soviel ich sehe, Löhrs Verdienst (Untersuchungen zum Buch Amos 1901, S. 11), zuerst erkannt zu haben, daß dieser Vers nicht in den Zusammenhang gehört, sondern „eine Interpolation zur Erklärung von *sb* ist“; Baumann und Marti, dann so ziemlich alle Neueren, folgten ihm darin, und ich meine, heute kein Wort mehr darüber verlieren zu müssen. Die Form der Verse 3–6, 8 ist durchgängig 3:2, in lockerer Handhabung. Ich fasse das nicht als beabsichtigten Kina-Vers auf (vgl. 5 1 f.), sondern als einfache Folge des rednerischen Baus, der den Schluß in der zweiten Hälfte so kurz wie möglich zusammenfaßt.

V. 3. וַיִּשְׁמַע ist unbedingt die richtige Lesart gegenüber dem וַיִּשְׁמַע der LXX, die, wie an ungezählten Stellen der Zwölf, das

²⁶ Es ist deshalb nicht richtig, wenn Löhr und Baumgartner (ZATW XXXIII, 1918) durch Umordnung Ursache und Wirkung einerseits, Wirkung und Ursache andererseits zu zwei gesonderten Gruppen vereinigen wollen; vielmehr ist die swanglose Unordnung gerade das Rechte, weil beides zugleich stattfindet.

²⁷ Wieder fällt es auf, wie eng sich das mit Jeremias Wort in 26 e f. berührt.

selteneres Wort in das gewöhnlichere ähnliche verlesen haben. Es heißt „sich bestellt“, nicht „sich getroffen haben“, als wenn die Begegnung nur eine zufällige wäre; vgl. Hi. 2 11. — 4b. **וַתִּטְּחֵם** streichen heißt dem entworfenen Bilde die Farbe nehmen, wie denn auch **וַיִּבֶן** in der Parallele das Wort schützt. Etwas längere Fassung des ersten Gliedes schädigt die Wirkung durchaus nicht. — 5 a. Über die Streichung des ersten **וַיִּבֶן**, nach LXX und des Sinnes wegen, sind seit Oort alle einverstanden. Da der Vogel vom Ast fällt, kann **וַיִּבֶן** nicht „Schlinge“ bedeuten, sondern muß, als sachliches Mittel gefaßt, aus der Ferne wirken, wofür das Wurfholz am nächsten liegt.³⁸ Aber der Ausdruck **וַיִּבֶן**, als wenn der Vogel die Waffe führte, spricht nicht für diese Deutung, sondern für das *ἀνὰ ἄκρον* der LXX. Man spreche daher **וַיִּבֶן** oder lese **וַיִּבֶן** oder **וַיִּבֶן**. — V. 6. Für das zweite **וַיִּבֶן** möchte man die Abwechslung **וַיִּבֶן** wünschen, zumal, was hier vorausgesetzt wird, nicht wie a an eine Stadt gebunden ist. — V. 7. Hier lohnen metrische Berichtigungen besonders wenig, weil die Glosse in schlichter Prosa gehalten ist. — V. 8. In a a ist der aller kürzeste Ausdruck beabsichtigt; **וַיִּבֶן** zu ergänzen (Duhm) bedeutet deshalb keine Verbesserung. Nicht zufällig wird auf das erste Beispiel mit unheimlichem Beigeschmack in 3 a zurückgegriffen. — 8b. Von Textänderung für **וַיִּבֶן** (Wellhausen **וַיִּבֶן**, Cheyne **וַיִּבֶן**) kann nach dem richtigen Verständnis nicht mehr die Rede sein.

IV. ANKLAGE UND BEDROHUNG DER HAUPTSTADT

War der Schluß der ersten großen Rede, 2 6—3 2, gegen das ganze Nordreich gerichtet, am Schluß selbst mit einem Seitenblick auf Juda, so schließen sich in 3 9—4 3 eine Reihe von Aussprüchen zusammen, die alle gegen die Sünden der Hauptstadt Samaria — ihr Name 3 9, 12; 4 1 — gerichtet sind. Mehrfache neue Einführungen (V. 12, 13; 4 1) unterstützen die Annahme, daß es sich um eine Sammlung von einzelnen Sprüchen handelt, die ursprünglich selbständig waren und jeder bei

³⁸ Das Wurfeisen ist im Innern Nordafrikas sehr weit verbreitet.

besonderer Gelegenheit gesprochen wurden, obchon auch eine Rede in lockerem Zusammenhang das Ganze umfassen könnte. Erschöpfend ist die Sammlung jedenfalls nicht, da auch K. 6 1 π wieder auf die Bewohner Samarias zurückkommt, vgl. auch noch 8 14. Mit Recht hat man aus diesen Sprüchen geschlossen, daß Amos nicht nur in Betel wird geweissagt haben, wo wir ihm in 7 10 π begegnen, sondern auch in die Hauptstadt gekommen ist, deren Schäden an Ort und Stelle wahrgenommen und Sprüche wie diese eben dort verkündet hat. Daß er Samaria schon vor seiner Berufung, als Viehzüchter und -Händler, besucht und etwa länger dort gewilt hätte, braucht man nicht eben anzunehmen; was hier aufgeführt wird, konnte leicht und schnell beobachtet oder als stadtkundig gehört und aufgenommen werden. — Der Text des Abschnitts hat stark gelitten und ist nicht frei von Überarbeitungen.

V. 9–11. V. 9. Die Frage, wem der Auftrag וְיִשְׁלַח erteilt werde, ist nicht ernsthaft aufzuwerfen. Es sind bloß gedachte Boten, der Sinn des Verses: „Wenn man die Bewohner der Paläste der reichsten Länder herbeirufen und ihnen die Zustände in Samaria zeigen könnte, sie würden staunen und ihre Mißbilligung äußern.“ Daß diese Wirkung beabsichtigt ist und erreicht wird, braucht gar nicht erst gesagt zu werden; deshalb bleibt es bei der Einsichtnahme. — לֵךְ wohl geradezu „über hin“; aus den Lüften mag die Botschaft herunterschallen. וְיִשְׁלַח der LXX hat offenbar den Vorzug vor וְיִשְׁלַח des MT, nicht nur wegen der Parallele וְיִשְׁלַח , sondern auch weil eine einzige Stadt, und gerade Aśdod, nicht genügen würde, auch das אֶל vor dem Stadtnamen nicht am Platze ist. Viel fraglicher ist, ob man, ebenfalls mit LXX, nach 4 1; 6 1 וְיִרְרָא für וְיִרְרָא einsetzen soll. Recht wohl können die Berge rings um den Stadtberg Samarias gemeint sein (vgl. Jer. 31 5), von deren überhöhdendem Gipfel die in Gedanken herbeigerufenen heidnischen Palastbewohner mit Geisteraugen, durch Mauern und Dächer, wie der hinkende Teufel Einsicht in das Unheil nehmen mögen. Je unwirklicher man sich den Hergang denkt, um so besser; es handelt sich beileibe nicht um eine Abordnung zur Aufnahme eines Tatbestandes. — וְיִשְׁלַח mag leicht zur Verdeutlichung hinzugefügt sein. Aber וְיִשְׁלַח als Zusatz zu streichen (Sievers-G.

und Nowack⁹⁾ nimmt dem Hergang Anschaulichkeit und Beweiskraft. — Statt mit denselben Kritikern בקרבה ועשוקים zu streichen, mag man erwägen, ob רבות ursprünglich oder etwa aus einer Wiederholung der ersten Buchstaben von בתוכה entstanden ist, und umgekehrt, ob nicht hinter בקרבה ein הַרְבָּה, oder רבים vor בקרבה, ausgefallen ist. — V. 10. נאם יהוה muß man freigeben; vielleicht ist es auch dem Sinne nach falsch, wenn nämlich V. 9 und 10 von Amos und nicht von Jahwe gesprochen werden, was sehr möglich ist. Dagegen gibt die Streichung von בארצותיהם m. c. (die meisten seit Marti) wieder Wertvolles preis. „Die da häufen Gewalt und Bedrückung“ läßt es beim Abstraktum von Handlungen; erst „die da aufspeichern Gewalt und Bedrückung in ihren Palästen“ macht klar, was der Redner sagen will, daß nämlich die aufgespeicherten Schätze verkörperte Gewalttaten sind (vgl. 2 9). Auch ונבש ארמנותיך in V. 11 greift dasselbe Wort an unserer Stelle auf. — Der erste Halbvers muß genügen, solange nichts Überzeugendes dafür gefunden ist. Ehrlichs וְלֹא יָדָעוּ הַנְּעֻמֹת נִבְחָה nach LXX δ ἔσται ἐναντίον αὐτῆς, auf das siegreiche Vordringen Assyriens bezogen, kann nicht als Verbesserung gelten. — V. 11. Die Einleitung in αα ist nicht so leicht zu entbehren, wie die meisten Neueren meinen, vor allem, wenn V. 9 f. von Amos gesprochen ist; im Gegenteil fehlt noch hinter יהוה die angeredete Person לשקרן.¹⁰⁾ Sellins וְאֵי מַעֲזָה צָר nach 6 11 ist nicht eben überzeugend; in seinem folgenden Satze וְסָבִיב אֶרֶץ יִרְיָב befriedigt das יִרְיָב noch weniger als das וְתִחַרְבּ seiner Vorgänger, weil es dem Objekt nachhinkt. Aber auf das ἐρημωθήσεται der LXX zu bauen, ist überhaupt kaum ratsam, weil der Übersetzer sich gezwungen sah, ein Verbum zu ergänzen. Auch ob אֶרֶץ nach LXX herzustellen ist, scheint mir fraglich, da das Land doch nicht der Hauptstadt zu eigen ist. Daher möchte die alte Herstellung (seit Wellhausen) וְצָר יִסְבֵּב הָאָרֶץ, für die man sich auf Syr. berufen kann, der Hauptsache nach immer noch am meisten für sich haben; liest man mit Ehrlich סָבֵב, so wird das Partizipium durch הִקְהָה vor צָר, das hinter יהוה übersehen wurde, zum futurum instans zu ergänzen sein. Selbst הִצָּר wäre dahinter

¹⁰⁾ LXX hat das gefühlt, indem sie צָר mit τόπος wiedergibt.

leicht herzustellen. Der Tonfall der Zeile wird dadurch verbessert. — דָּבַר zu sprechen (Wellh.) empfiehlt die Parallele דָּבַר ; וְ ist wie anderwärts — וְעַד , Bollwerk, Wehr (vgl. 15) und nicht mit Ehrlich und Sellin als „Pracht, Herrlichkeit“ zu fassen. מִן־הַמִּצֵּד davor einzuschieben (Sievers-G., Nowack²) dient nur dem gesuchten Metrum. So mag man sich den Text des Verses gefallen lassen. — Im letzten Satze gipfelt die Bedrohung: Gewalt und Bedrückung, die die Vornehmen aufgespeichert haben, werden des Eroberers Beute werden.

V. 12. Warum der Vers nicht in den Zusammenhang passen soll, sondern als Bruchstück „eines andern Gedichtes“ mußte herausgehoben werden (Marti, Sievers-G. [S. 57], Guthe³, Nowack²) ist doch nicht einzusehen, bei Marti um so weniger, da er auch V. 13–15 nicht unmittelbar an V. 11 anschließen will, und auch diese Verse die Anrede an Samaria aufgeben; bei Sievers-Guthe noch weniger, da sie den Vers ebenso als Siebener lesen wie V. 9–11 und genau, wo V. 12 steht, eine „Halbstrophe“ von seiner Länge vermissen. Daß der Vers nicht mehr die Rechtlosigkeit, sondern die Üppigkeit in Samaria straft (Marti), gilt wiederum ebenso von V. 15. Und gerade dazu ist ja der Übergang in 10b, 11b mit Händen zu greifen. Faßt man daher V. 9–15 oder V. 9–43 als zusammenhängendes Stück, etwa unter Streichung der neuen Einführungen, so paßt V. 12 vortrefflich an seine Stelle, da auch er das Verhalten der Großen Samarias geißelt; zieht man es vor, diesen Umfang als drei oder vier gesonderte Stücke zu begreifen, so liegt kein Grund vor, die Schichtung durch den Redaktor anzufechten; aber freilich kommt dann auch nichts darauf an, ob man V. 12 vor oder hinter V. 13–15 stellt. In jedem Falle handelt es sich nicht um ein Bruchstück, sondern entweder um ein vollständiges Glied eines größeren Zusammenhangs oder um einen selbständigen und vollständigen Spruch. Es lohnt sich wohl, bei Gelegenheit einmal festzustellen, daß Sievers-G. den Vers in Siebenern lesen, Marti „sieben kurze Zeilen“ darin findet, Duhm einen zweihebigen Zehnzeiler, L. Köhler in 12a „drei Vierer? oder zwei Doppeldreier?“, Hans Schmidt sechs nicht näher bestimmte Zeilen — ohne die Einführung, ebenso wie bei Marti — Sellin $\text{K}\text{inametrum}$ (abwechselnd 3:2 und 2:2 Hebungen). Man hat also reiche

Auswahl im Maßstab für die Textherstellung. — Zu dem packenden, aus des Amos eigenstem Gesichtskreis stammenden Vergleich im ersten Halbvers braucht man angesichts von Ex. 22 9–12; Gn. 31 39 und 1. Sam. 17 34 f., wozu man noch Hammurabi 266 vergleichen mag, kein Wort zu verlieren.⁴⁰ — Die Einheit von 12 b ist seit G. Hoffmann (*ZATW* 1883) vielfach angefochten worden, weil man den Partizipialsatz von בני ישראל an nicht als richtige Beschränkung des Subjekts annehmen, also „diejenigen Kinder Israel, die in Samaria usw.“ anzuerkennen vermochte. Hoffmanns Vorschlag, den Partizipialsatz als Anruf mit dem שמעו והקינו von V. 13 zu verbinden, ist von Wellhausen widerlegt worden,⁴¹ der selbst vor בני ישראל ein Stück ausfallen läßt; Löhr betrachtet den Satz kurzweg als „Glosse, die aus 3 9; 4 1; 6 4 kombiniert ist“; Sievers-G. äußern sich nicht über Herkunft und Zugehörigkeit; Guthe⁴² vermutet, daß er zu V. 10 gehöre. Sie alle schließen den Vers mit בני ישראל. Aber das ist falsch, da in diesen Sprüchen nicht das Gesamtvolk Israel angeklagt und bedroht wird, sondern nur die Vornehmen und Reichen, und vollends nur die unter den Bewohnern von Samaria. Hier kann kein Gericht angedroht sein, das die schuldlose Hauptmasse des Volks mit einschloße, und vollends mit einem noch weit spärlicheren verschonten Reste als in 5 3 hinter dem Klage- liede. Und andererseits ist die Anklage der Üppigkeit und Weichlichkeit gegen die wirklich Bedrohten nach 6 4 an dieser Stelle so angebracht wie möglich, so daß man mit der Ablösung des Partizipialsatzes dem Spruche die Spitze abbricht. Viel besser striche man בני ישראל als falsche Glosse; aber mit einem בני קבני oder gar בני קבני, also einer bloßen Wiederholung des ב, ist weit leichter zu helfen. — בשמרון ist das eigentlich

⁴⁰ Daß L. Köhler ausgerechnet das entscheidende Wort ושמע „als prosaische Verdentlichung des Metrums wegen“ streicht, um dann אל ohne Subjekt zu lassen, braucht nur festgestellt zu werden.

⁴¹ Die Sache wird nicht besser, wenn Gressmann, dem L. Köhler beistimmt, in שמרון eine syrische Stadt Simron findet, die dann zu Damaskus in Parallele träte. Es ist doch ein grotesker Gedanke, daß just die trägen Sofasitzer in einer obskuren Stadt Syriens und in dessen Hauptstadt aufgerufen werden sollen, gegen Israel Zeugnis abzulegen. „Die Sache ist aber ganz sicher“ (Köhler). Nichtsdestoweniger ist Gressmann² zu Samaria zurückgekehrt.

Entscheidende, durchaus Notwendige. Für **תמב** — Wellhausen verzichtet auf Übersetzung — scheint mir die von G. Hoffmann gebotene Erklärung zu genügen; daneben mag Martis **תמב** am ersten in Betracht kommen.⁴³ — In der letzten Zeile ist Damaskus, was die Konsonanten meinen, ebenso unmöglich wie „Damast“, was die Punkte wohl beabsichtigen. Damaskus hat hier nichts zu suchen, wo es sich um die Weichlinge Samarias handelt, selbst nicht mit einem **דמשק** „wie in Damaskus“ (Hans Schmidt S. 49), vollends hinter V. 9; daß aber die an den Ortsnamen angegliche Bezeichnung eines gewebten Stoffes viel späteren Ursprungs ist, unterliegt keinem Zweifel. Das von Wellhausen für **בדמשק** geforderte Analogon zu **תמב** hat man sich redlich bemüht zur Stelle zu schaffen; sehr hübsch Duhm **דמשק**, der Kamelhöcker als Spitzname für eine augenscheinlich hart und unnachgiebig gedachte Erhöhung des Diwans. Einen ganz unmaßgeblichen Vorschlag möchte ich hinzufügen, der zunächst keinen Buchstaben verändert, sondern nur die überlieferten die Stelle wechseln läßt: **וְשָׁכְתוּ** „und wach auf dem Lager“. Das schließt sich syntaktisch leicht an **הַיֹּשְׁבִים** „die da sitzen“ an; aber damit ergibt sich keine Anklage, mindestens keine neue. Ich vermute deshalb Ausfall eines neuen Prädikats, wie denn eine dritte Hebung dem Metriker willkommen sein dürfte, und entnehme dafür der Parallelstelle 6 4 entweder **שִׁכְבָם** oder **שִׁכְתָם**, welch letzteres besonders in der Schreibart **שִׁכְתָם** vor **שָׁכְתוּ** leicht übersehen werden konnte. Also **וְשָׁכְתוּ שִׁכְתָם** „Und sich wach auf dem Bette räkeln“. — Gründlich verfehlt ist der Versuch, Betten oder Polster als Hab und Gut zu verstehn, die in einem verschwindend kleinen Bruchteil aus dem Untergang gerettet werden sollen.⁴⁴

V. 13–15. Vortrefflich schließt sich der Spruch gegen die Üppigkeit der Großen Samarias in ihren Ansprüchen auf Wohnstätten

⁴³ L. Köhler „leitet *pe'a* von *jafa* = *jafa*, schön sein‘ her“ und übersetzt „Prachtlager“. Wollte man die Ableitung zugestehn, die doch in hohem Grade bedenklich ist, so wäre dafür immer noch **תמב** zu erwarten.

⁴⁴ F. Praetorius' Versuch (ZATW 1914, S. 42), die beiden Worte **שִׁכְתָם** als Glossen zu erklären, scheint mir überflüssig und zu künstlich zu sein.

an, das Landhaus neben dem Stadthaus, die kostspielige Bauart. Aber unmittelbare Anknüpfung bloß von V. 15 mit seinem Perfectum consecutivum empfiehlt sich doch nicht, weder an V. 12 (Hans Schmidt, Sellin), noch nebst 14 b an V. 11 (Sievers-Guthe, Nowack²), was immerhin noch eher angeht; denn sowohl V. 9–11 wie V. 12 schließen doch ihren Gegenstand voll ab. Noch weniger als V. 15 eignet sich freilich V. 14 b zur unmittelbaren Fortsetzung von V. 11 (Marti). Es wird immer von den langen Einführungsformeln V. 13 und 14 a etwas übrig bleiben müssen, am ersten 13 a und 14 a, vielleicht ohne das עליו; mit der wievielten Redaktion dann dies und jenes sich dazu gefunden hat, läßt sich nicht bestimmen und ist nicht von großer Wichtigkeit. Bei Wellhausens Urteil, daß 14 b dem Zusammenhang völlig fremd sei, wird es bleiben müssen. Weder der Kultus noch Betel gehören hierher. Dagegen bildet das Angehn gegen den Wohnungsluxus die beste Fortsetzung zu 9–11 und 12. — V. 13. Angeredet sind in den Imperativen wie in V. 9 unbestimmte Personen, alle, die es angeht, und die sich dazu bereit finden. Fast möchte man für שמעו an השמעו wie in V. 9 denken, was dann nach 3 1; 4 1; 5 1 verändert sein möchte. — 14 a. Das כי ist im Anschluß an 13 a das „daß“ des Inhaltssatzes; hinter 13 b müßte man es als das כי recitativum zur Einleitung der direkten Rede fassen. — 14 b. Anstatt כן וכן und dann קרניו zu lesen (Sievers-G., Nowack), wird man besser, mit Oort, Valeton, Stade, v. Gall, Marti, Großmann³ für מוצאת herzustellen מצבת. Marti fordert am Schluß des Verses eine verlorene Zeile; der Sinn verlangt sie nicht. Ob der Halbers von Amos herrührt und von anderwärts hierher verschlagen ist, scheint mir sehr zweifelhaft; hinter 4 12, wo Sellin ihn einfügt, ist er jedenfalls nicht am Platze. Zu 9 1 verweist ihn Guthe nur sachlich. — V. 15. 14 b zu behalten und 15 b β zu streichen (Sievers-G., Nowack³), gebietet nur der Siebener. — Sehr wohl kann das schwierige רבים nach Jes. 5 9 verdorben sein; Martis Herstellung הַהַבְּרִים (besser הַהַבְּרִים) nach Hes. 27 15 scheint mir einleuchtend. — Seine Sommerzellen, Winterzellen, Elfenbeinzellen und Ebenholzzellen als „Prunkgemächer im Tempel zu Bethel“ hat Großmann in der neuen Auflage aufgegeben.

4 1–3. Den Schluß macht die gewohnte Begleiterscheinung

der Überkultur, die Entartung des weiblichen Geschlechts. Auch in dieser Beobachtung und Rüge begegnen wir Jesaja als dem Schüler des Amos in seiner Strafredе gegen die vornehmen Damen Jerusalems 3 16–24; 4 1 ff. — V. 1. Wie die ersten Worte **הָיָה שִׁמְעוּ וְדַבֵּר הָיָה** jetzt dastehn, sind sie nicht als Anrede an die Basankühe zu verstehn, wofür trotz Gesenius-Kautzsch 144 a **שִׁמְעוּנָה** zu erwarten wäre, sondern sie richten sich an die Hörer der Rede und an die Leser, wie in 5 1, und die Redaktion hat, wie schon betont, Wert darauf gelegt, daß 3 1; 4 1; 5 1 gleich lauten. Statt sie aber ganz zu streichen und Amos mit **פְּרוֹת** beginnen zu lassen (Sievers-G., Nowack⁵), wird man besser mit Duhm **פְּרוֹת שִׁמְעוּנָה** als das Ursprüngliche herstellen. — „Ihr Basankühe“ (vgl. Dt. 32 14; Hes. 39 18; Ps. 22 15) wird doch von Wellhausen mit „ihr feisten Kühe“ nicht ausreichend noch ganz richtig umschrieben; viel besser erläutert Hoffmann: „Adliges Vollblut. Amos war Rassenkenner“. — $\alpha\beta$ redet nicht von unmittelbarer Mißhandlung der Geringen und Armen durch die vornehmen Frauen, sondern wird erläutert durch das **וְאִמְרוּתָן** von b: hie und da vielleicht ganz gedankenlos schinden sie die kleinen Leute durch die Anforderungen, die sie an ihre Gatten stellen. — Lies **לְאִמְרוּתָן**. — Zu **וְרִבְיָאָה** ergänzt sich dem Sinne nach jedenfalls als Gegenstand der Wein, und es bedarf dazu wohl nicht erst des Wortes. Aber dennoch darf man fragen, ob es nicht vor dem folgenden **וְיָ** möchte übersehen sein, ein **וְיָ**, oder gar in älterer Schreibung **וְיָ**. An eigentliche Trunksucht der Frauen selbst braucht nicht gedacht zu werden; das „damit wir zu trinken haben“ bezeichnet den Hausbedarf, einschließlich großer Gastereien und Feste, die ja den Namen **וְשִׁמְרוֹתָן** führen. So mag man mit Wellhausen auch übersetzen „daß wir Gelage halten“. Natürlich ist nur ein Beispiel aus dem weiten Bereiche des Bedarfs genannt; aber aus 2 s ersehen wir, wie gerade dieses dem Propheten schweren Anstoß bot. Einen merkwürdigen Antitypus, ähnlich wie Jer. 35 sich neben Am. 2 12 stellt, bildet Ev. Joh. 2 s. — V. 2 a. Das **וְיָ** ist wieder **וְיָ recitativum**. — Für **עֲלֵיכֶם**, ebenso wie für das folgende **אִתְּכֶם**, lies wieder **עֲלֵיכֶם** und **אִתְּכֶם** zu streichen (Duhm) oder gar ganz 2 a (Sievers-G.) besteht gar kein Anlaß, vgl. besonders Jes. 7 17. — 2 b. 3 a. Ehrlich verzichtet auf das Verständnis der ersten Hälfte von 2 b,

L. Köhler auf das der zweiten; beides ist der Hauptsache nach nicht nötig. Durchaus abzulehnen ist Duhms Änderung (Marti, Nowack, Großmann³ stimmen ihm zu) **אַפְּסָן** „eure Nase“, woneben dann **אַחֲרֵיתֵיכֶן** „euer Hinterteil“ heißen muß: „in Fetzen“ (**פְּרִצִים**) sollen die „Fettklumpen“ heraufbefördert werden, eine ekelhafte Vorstellung und wenig wahrscheinlich, da die beutegierigen Feinde ihren Vorteil besser werden wahrzunehmen gewußt haben. Zunächst heißt **אַחֲרֵית** nirgends „Hinterteil, Gesäß“, wohl aber bei Amos in 9 1 — 8 10 mag außer Betracht bleiben — der „Rest“ einer Anzahl von Menschen, was auch hier besser ist als „Nachkommenschaft“ (Hitzig, Guthe usw.), weil V. 3 sich nur mit den Weibern selbst beschäftigt. Ebensovienig heißt **פְּרִצִים** „Stücke, Fetzen“, wohl aber fast überall, und so auch Am. 9 11, „Bresche, Riß in der Mauer“ einer Stadt, eigentlich oder bildlich (z. B. Gn. 38 29),⁴ was herrlich paßt und nicht in **פְּרִצִים** (Vollers), **פְּרִצִים** (!) „gezwungen“ (Sellin), **בְּנֹת** (Hans Schmidt) verschlimmbessert zu werden braucht. Klar ist jedenfalls, daß in dem **אִשָּׁה נֹדְדָה** „jede ihrer Nase nach“, von **נ** = die Weiber noch am Leben und auf den Füßen sind. „Zu den Breschen werdet ihr hinausgehn“, *acc.* wie **הָעֵד, שְׁעָר** (Gn. 34 24; 44 4); vielleicht ist mit Halévy nach LXX **תִּצְאָנָה** „werdet ihr hinausgetrieben werden“ vorzuziehen. Die Straßen sind vollgestopft und unpassierbar; auch mag der glückliche Besitzer fürchten, daß man ihm seine schöne Beute streitig machen könnte. Und nun zurück zu 2 b. **נִשָּׂא** ist längst richtig als passivisches Niphal gedeutet worden, **נִשָּׂא** heißt aber hier nicht „fortschaffen“ (Sellin), was auch vor dem **תִּצְאָנָה** verfrüht wäre, sondern „heraufholen“. Das Verfahren mit Haken und Fischangeln rein bildlich zu fassen, „wie Fische aus ihrem Element“ (Hitzig), vgl. Jer. 16 16; Hab. 1 14 f., ist doch in einer so durch

⁴ Ehrlichs „Vorläufer, Vorbote“ dort und hier kann nicht in Betracht kommen. Sein Verständnis von **נ** b und **נ** a ist so wunderlich, daß es der Widerlegung nicht erst bedarf. Auch Praetorius' Versuch (ZATW 1914, S. 42 f.) eines neuen Verständnisses für **נ** b unter Streichung von **וְנָתַתְּ** und **פְּרִצִים** „und man wird euch (Männer) an den Schilden wegnehmen und euch (Weiber) bis auf die letzte an den Kochtöpfen“ muß ich für ganz mißlungen ansehen, und wäre es nur wegen der Einführung der Männer.

und durch realistischen Schilderung nicht erlaubt. Man denke vielmehr daran, daß die Weiber in die letzten, unzugänglichsten Schlupfwinkel, in unterirdische Räume werden versteckt worden sein; man läßt Haken hinab, die in ihre Kleider eingreifen und zieht sie damit ans Licht. Man vergleiche zu dieser Schilderung 6 10. Aber recht wohl könnte es sich auch um eine sprichwörtliche Wendung handeln für „man wird euch zu finden wissen und nicht ruhen, bis man die Letzte erbeutet hat“. So ist an 2 b und 3 a nicht ein Buchstabe zu ändern. — 3 b. Der Versuch des Verständnisses muß — darüber sind fast alle einig — von der passivischen Aussprache לְהִשָּׁרֵף nach LXX ausgehn;⁴⁵ das ה am Ende des Worte mag nach לְהִשָּׁרֵף verschrieben sein, steht aber auch für die Herstellung des Schlusses zur Verfügung. Mit diesem Verbum „fortwerfen, schleudern“ aber wird sofort klar, daß die Frauen hier nicht mehr als lebendig gedacht sind, sondern daß nur noch von ihren Leichen die Rede ist; denn לְהִשָּׁרֵף wird, auf den Menschen angewandt, im Grunde nur so gebraucht (1 Kön. 13 24 ff.; Jes. 14 19; 34 3; Jer. 14 16; 36 30, vom abgehauenen Kopfe 2 Sam. 20 21); daneben nur der bildliche Gebrauch, wie ein Tongefäß, Jer. 22 28 und vom hilflosen Säugling Hes. 16 5. Alle Versuche also seit LXX und auch wohl unsrer Punktatoren, לְהִשָּׁרֵף von diesem oder jenem Orte zu verstehn, zu dem die Weiber getrieben oder geschafft würden, wenn nicht gar ihre Zuflucht nähmen, sind damit hinfällig. Die genaue Parallelstelle findet sich bei Heinrich von Kleist in seinem Gedichte „Germania an ihre Kinder“: „Nicht das Weib, das mit Gewimmer Ihrem Todeskuß erliegt Und zum Lohn beim Morgenschimmer Auf den Schutt der Vorstadt fliegt“. Hier hat bisher Duhm den besten Vorschlag gemacht mit לְהִשָּׁרֵף oder לְהִשָּׁרֵף „auf den Mist“; aber den besonderen Umständen hier dürfte noch besser entsprechen und auch graphisch kaum schwerer sein לְהִשָּׁרֵף (2 Kön. 10 27) „auf die Latrine“. Jeder, der einen Krieg mitgemacht hat, weiß, was das bedeutet. Aber damit ist es nicht genug. Sind die Bedrohten bei לְהִשָּׁרֵף noch am Leben, jede von ihrem Erbeuter in das Kriegslager

⁴⁵ Löhrs Vorschlag לְהִשָּׁרֵף lenkt völlig von dem Gegenstand dieses Spruches ab und kann deshalb gar nicht in Betracht kommen.

getrieben, fliegen sie in den folgenden Worten als Leichen auf den Mist, so muß dazwischen gestanden haben, daß und wie sie zu Tode gekommen sind. Das möchte etwa gelautet haben $\text{וְיִשְׁלַחְתֶּם לְמִיתָוֹתָם}$ oder $\text{וְיִשְׁלַחְתֶּם לְמִיתָוֹתָם}$; je herber und schroffer, desto besser. Leicht würde sich begreifen sowohl, wenn dergleichen der Ähnlichkeit wegen vor dem Folgenden übersehen, wie auch, wenn es wegen Sache und Ausdruck unterdrückt worden wäre. — Ich meine gezeigt zu haben, daß dieser furchtbar-schöne Abschnitt weit besser überliefert ist, als man gemeinhin anzunehmen pflegt.

V. EIFRIGER GOTTESDIENST, ABER KEINE BUSSE

Wieder, wie 3 3, ein ganz neuer Anfang und neuer Gegenstand ohne jede Einführung, und ohne daß sich das Bewußtsein eines Einschnitts bei der massorethischen Überlieferung bemerklich macht. Der Redende ist Jahwe, wie das nicht nur die Schlußformel von V. 5 bezeugt, sondern vor allem das Ich Jahwes in der Rede selbst V. 6 ff. Freilich bestreiten Sievers-G., Guthe, Nowack³ den Zusammenhang von V. 6 ff. mit 4 f., vor allem aus metrischen Gründen, und Großmann setzt ohne Begründung voraus, daß mit V. 6 ein neues Stück beginnt, streicht auch wie jene in der neuen Auflage das וְנִי zu Anfang, das er früher beibehielt. Aber es zu streichen ist nicht so leicht, weil es in V. 7 noch einmal wiederkehrt; daß es dann von V. 9 an fehlt, ist begreiflich genug. Und zu dem וְנִי kommt noch der stark betonte Gegensatz zwischen dem $\text{כִּי כֵן אָמַרְתֶּם}$ in 5 b — der ganze Halbvers wird freilich von Sievers-G. und Nowack³ m. c. gestrichen — und dem אֲנִי und אֲנִי in V. 6 und 7. Dieser Gegensatz und Zusammenhang ist deutlich genug, wenn auch die eine Seite der Gegenüberstellung „Eifriger Gottesdienst, aber keine Buße“ im voraus erledigt und die Überleitung zur andren durch den Widerspruch zwischen der Schwelgerei und Verschwendung zu Betel und Gilgal und dem Mangel durch Jahwes Heimsuchungen etwas äußerlich vermittelt wird. Man wird Amos wohl die Freiheit lassen müssen, seine Gedankengänge auszugestalten, wie sie sich ihm darbieten; in Wirklichkeit ist die Gedankenverbindung innerhalb V. 6 ff. selbst

noch lakonischer als zwischen 4 f. und 6 f. Von V. 6 an entfaltet sich die Rede dann zu einem eigenartigen Seitenstück zu Kap. 1 und 2. Wie dort der Eingang stets der gleiche ist, so stellt sich hier jedesmal am Schluß der gleiche Kehrvers ein (V. 6, 8, 9, 10, 11); Jesaja hat dies in seiner Strafrede 97 f. in etwas anderer Wendung, aber sachlich im gleichen Sinne, aufgenommen. In welchem Sinne? Hitzig mußte die Auffassung abwehren, daß V. 6-8 auf die Zukunft gingen und erst V. 9-11 von der Vergangenheit redeten; es ist ein trauriges Zeichen des Rückgangs des exegetischen Könnens in der Gegenwart, daß Sellin im Anschluß an Meinhold und Procksch den ganzen Umfang auf die Zukunft beziehen kann. Ein neues *Nos Poloni non curamus*, bei dem es sich nur nicht bloß um Längen und Kürzen, sondern um die Grundregeln der Grammatik handelt. Warum übersetzt aber Sellin bei dieser Auffassung das **וְלֹא שׁוּבוּתֵם עִדִּי** nicht gerade heraus: „Aber ihr werdet euch nicht zu mir bekehren“, sondern „Aber ihr bekehrt euch nicht zu mir?“ Freilich würde der Widersinn handgreiflich ans Licht treten, wenn Jahwe die immer sich wiederholende Unbußfertigkeit Israels gleichsam triumphierend voraussagte. Er beruft sich auf Jes. 97 f., das auch Weissagung sei. Leider ist da Duhm mit dieser unmöglichen Auslegung vorgegangen, während er hier bei Amos die richtige vertritt. Es handelt sich hier um einen recht üblen Versuch, den Zusammenhang mit V. 4 f. leichter, aber auch oberflächlicher zu verstehen. Nur um bereits verhängte Heimsuchungen, nur um bereits gemachte Erfahrungen mit der Unbußfertigkeit Israels kann es sich handeln, von denen jede weitere einen neuen Beweis für Jahwes Langmut liefert. Das Seitenstück dazu bilden, nach Inhalt und Form, gleiche Einleitung und Kehrvers, die drei ersten Visionen, 7 1-3, wo ebenfalls die erste und zweite Vergangenes schildern, die wiederholte Erfahrung der Barmherzigkeit und Langmut Jahwes. Daß die Zeit Jerobeams II. nichts von solchen Katastrophen erlebt habe, ist doch ein sehr kühner Schluß aus dem Stillschweigen unserer Geschichtsquellen, und Amos selbst als Zeugen dafür anzurufen noch kühner; konkretere Züge in des Propheten knappen Schilderungen zu fordern, die auf nichts ausgehen als den Wechsel in Jahwes Heimsuchungen hervorzuheben, besteht nicht das mindeste Recht. Die wirklich vorhandene,

auffallende Einsilbigkeit in seinen Sprüchen bleibt die gleiche, ob man sie von der Zukunft oder der Vergangenheit versteht. Sie besteht darin, daß Jahwe kein Wort von dem Zwecke sagt, den er mit seinen Heimsuchungen verfolgt hat, nämlich Israel kundzutun, daß er ihm wegen seiner Sünden zürnt, und es damit zu bußfertiger Umkehr zu mahnen. Daß dies Sinn und Abzielung seiner Heimsuchungen ist, im Gegensatz zu Israels Anschauungen, wie sie sich in V. 4 f. (5 4 ff., 21 ff.) äußern, wird zunächst als bekannt, als selbstverständlich vorausgesetzt, um dann aus dem Scheitern seiner gnädigen Schickungen in dem stets wiederkehrenden **עדי שבתם ולא** erst nachträglich sich zu offenbaren. Die grundlegende Erläuterung zu dieser herben Rede, die lockende Einladung gegenüber der strafenden Absage, bietet 5 4—8, 14 f., wo das Volk belehrt wird, wie man Jahwe zu suchen hat, wie man seiner Gegenwart und damit seines Erbarmens und Schutzes sich versichert.

V. 4 f. Das Fehlen des **ו** vor **הגלגל** (LXX καὶ) und **הרבו** vermehrt die Kraft der Rede; es ist deshalb nirgends zu ergänzen. Das gilt bei Amos vielfach. Dagegen sind die Suffixe in **ובחייכם** und **מעשרתיכם** gegen Sievers-G. und Nowack² durchaus festzuhalten: „eure Schlachtopfer“ hebt das Bewußtsein der Verpflichtung hervor. Natürlich „am (nächsten) Morgen“, „am dritten Tage“. — Lies **קפוד**; das **ו** ist vom Ende an den Anfang geraten, LXX vereinigt beide Lesarten. — Aus dem Bestande des gesäuerten Brotes kann man keine **תודה** darbringen, und von der **תודה** zur **תודה** ist nicht die Rede. Es wird daher bei Wellhausens Erklärung nach Lv. 7 13 bleiben müssen, daß die **תודה** auf Fladen gesäuerten Brotes dargebracht, von ihnen in die Opferflamme geworfen wurde, das Brot aber dem Priester verblieb. Jedenfalls handelt es sich um ein Verfahren, das den Eifer, die Genauigkeit, die Großtnerie der Besucher des Wallfahrtsheiligtums in das rechte Licht stellt, wie das die ganze Schilderung beabsichtigt. Die *opera supererogationis* werden ausgerufen (Matth. 6 2; 23 5) und dadurch zugleich zum Mitgenuß eingeladen. Meinholds **שליב** nach Syr. klingt verlockend, ist aber überflüssig und schwächt nur ab. — Vernichtend ist die Ironie von 5 b, mit der Jahwe jede eigene Beteiligung ablehnt; ihr Seitenstück hat sie in dem **אכלו כעש** von Jer. 7 21. Daß

Sievers-G. und Nowack⁴ den Halbvers m. c. streichen können, spricht nur ihren Voraussetzungen das Urteil — V. 6. Mit Bewußtsein ist נתתי gewählt, um den Schein einer wertvollen Gabe zu erwecken; den ergänzenden Gegensatz bildet das מצעתי von V. 7. — נקיין שינים mag doch geradezu „Zähneunschuld, Schuldlosigkeit der Zähne“ heißen, mit dem Seitenblick auf das Raubtier, das mit den Zähnen Unheil stiftet. Vgl. Mi. 35. Daß die Übersetzungen קדק verstanden, kann nicht wundernehmen. — Das auffallende, starke ער (Hos. 14 2) statt des gewöhnlichen, selbstverständlichen לל will wohl eigens den gewaltigen Unterschied zwischen den Standesvisiten bei Jahwe, die man an den Heiligtümern abstattete, und dem wirklichen Durchdringen zu Jahwes persönlicher Gegenwart ausdrücken, wie er weiterhin zwischen 5 4, 8 einerseits und 5 5 andererseits und besonders scharf innerhalb 5 14 a hervorgehoben und ausgelegt wird. — V. 7 f. Dem Hunger folgt der Durst, und nur dieser. Eine Ablenkung auf Mißwachs, wie 7 b sie vollzieht, stößt sich mit V. 6 und V. 8. Daß eine Stadt Regen erhält, die andre nicht (7 a β), beruht auf falschem Verständnis von V. 8, wo jede dritte Stadt nicht darum Wasser hat, weil es dort geregnet hat, sondern weil sie eine stärkere, unversieglige Quelle besitzt, die nun freilich auch für drei Städte nicht ausreicht. Richtig hat daher zuerst Giesebrecht 7 a β von מים זרמים an als Zusatz gestrichen.⁴⁶ Falsch aber ist es, wenn Sievers-G. und Guthe bei Kautzsch auch 8 a noch hinzufügen, ebenso, wenn Marti und Duhm die zweite Hälfte 7 a α (בעוד ונ) ebenfalls streichen, Nowack gar beides. Die Zeitbestimmung בעוד bis לקציר ist so eigenartig, daß sich nicht erklären ließe, wie ein Interpolator darauf hätte kommen sollen; sie dürfte Sellin als einer der vermißten konkreteren Züge vorgehalten werden. Deutlich meint sie „als es noch drei Monate bis zur Ernte“, „als die Ernte noch drei Monate entfernt

⁴⁶ Aus den Zusätzen unter Ergänzung des Kehrverses einen neuen Absatz des Stückes zu gewinnen, so daß V. 7, 8 deren zwei hergeben, geht nicht an. So, ganz unmöglich, indem er Echtes mit Unechtem zusammenschließt, Löhr, der 7 a α, 8 b eine erste, 7 a β, 8 a nebst Kehrvers eine zweite Strophe bilden läßt und dann beide als unecht ausecheidet; ferner Großmann, der 7 a β b nebst Kehrvers voranschickt und die echten Teile folgen läßt. In der neuen Auflage hat er die Reihenfolge umgekehrt.

war“. Die Spätregen vom Februar bis April sind also ausgeblieben, die der Ähre die Fällung und das Ausreifen, aber auch den Quellen und vor allem den Zisternen ihren Vorrat für den Sommer spenden müssen. Irrig übersetzt Wellhausen „bis drei Monate vor der Erntezeit“, und nur des Metrums wegen stellt Guthe bei K.⁴ her **וְהַיָּשׁוּם מֵעַתָּה וְעַד שָׁלֹשׁ** „von seiner Frist an und bis zu drei Monaten v. d. E.“ **שָׁלֹשׁ** ist keineswegs, wie beide voraussetzen, nur der Winterregen, der sogenannte Frühregen, sondern Regen, Regenguß überhaupt. — In 7 b ist mit **LXX אָמְסִיר** für **תִּסְמִיר** zu lesen; fragen darf man, ob nicht vor **אָמְסִיר** oder an seiner Stelle **אָחַז** oder **אָחַזָּה** gestanden hat. Mindestens wäre sonst **הַחֹלֶקֶה** zu verlangen. — V. 8. Nach der Prosa von 7 a b tritt wieder die markige und schwungvolle Sprache des Amos ein. *Perfectum consecutivum* und *Imperfectum* sind natürlich die Tempora der Wiederholung: „Da wankten jedesmal zwei, drei Städte zu einer Stadt“. **וְלֹא יִשְׁבְּעוּ** hat zum Subjekt nicht die Städte selbst, sondern deren Bewohner; die Worte m. c. streichen (Duhm, Sellin), heißt wieder das Beste für ein Nichts fortwerfen. — V. 9. Für das unmögliche **וְרִכְוֹת** ist Wellhausens **הַחֲרִיבֹתַי** fast zu allgemeiner Annahme gelangt;⁴⁷ das wird dann aber doch nach Jes. 42 15 als „ich ließ verdorren“ zu fassen sein und nicht „ich verwüstete“, weil wir dabei das Mittel der Zerstörung neben den sonst jedesmal scharf genannten Schädlingen vermissen. Immer noch bleibt die Aussage neben der ersten und dritten etwas allgemein; aber durch Versetzung von **כְּרִמִּים** (ohne ו) hinter **בְּשֹׁדֶשׁ** (Sievers-G.) kann man dem nicht abhelfen. — Der Vers zerlegt sich vor dem Kehrsvers bis **וּבִיּוֹקָן** und **וּכְרִמִּים** von selbst in drei genau gleich lange Zeilen; zu Kürzungen (Sievers-G., Duhm) besteht kein Anlaß, vielmehr liegt möglichste Mannigfaltigkeit der Schäden und Erschöpfung der bedrohten Bereiche durchaus in der Abzielung dieses Abschnitts. — **יֹאכַל** „fraß immer wieder“; man darf sich erinnern, wie den Schwärmen der ausgewachsenen Heuschrecken ihre Brut zu folgen pflegt. — V. 10. Unerträglich ist hier die Vermengung der Plage der Pest mit der des Krieges; nur eine kann ursprünglich

⁴⁷ Das von Ehrlich mit großer Zuversicht gebotene **אָחַזָּה** wird durch die einzige Stelle Num. 32 14 nicht empfohlen, und jedenfalls bedarf es hier eines Verbs.

sein, und das ist nach Anfang und Schluß die Pest. Ganz falsch stellen also Duhm und Sellin durch große Streichungen die erstere her, richtig Marti, Sievers-G., Nowack³ die zweite. Die Verderbnis ist aber weit geringer als sie annehmen; nur בודך ist als Dittographie des folgenden בודדים zu streichen. — Natürlich kann von einer „Gefangenschaft“ der Rosse nicht die Rede sein; für שבי scheint mir Zeijders צבי vor dem פבי Ehrlichs den Vorzug zu verdienen. Das ו vor באדם hat schon Wellhausen richtig gestrichen; שׂאם statt שׂאם zu sprechen (Duhm, Gressmann, Sellin) ist kein guter Einfall. Die Pest ist im Kriegslager ausgebrochen, unter Menschen und Rossen; vielleicht wäre auch das Sellin als einer der vermißten konkreteren Züge zu empfehlen. — Natürlich wäre בודך פבי dem Sinne nach leicht zu entbehren, wie es der Form nach verdächtig ist aus Jes. 10 24, 26 entlehnt zu sein. Aber ganz von selbst ergibt sich aus בודך durch Umstellung בודך, und das wird durch Dtn. 7 15; 28 60, vgl. V. 27, durchaus gerechtfertigt. Vier ganz leichte Änderungen genügen also, aus dem Verse einen vortrefflichen, völlig unverdächtigen Wortlaut zu gewinnen. — V. 11. Der Vergleich mit dem Schicksal Sodoms und Gomorras und der Gebrauch des Verbum אכל erhebt es doch zur Gewißheit, daß hier vom Erdbeben die Rede ist, natürlich nicht von dem in 1 1 angezogenen. Für Krieganot (Marti) würden ganz andere, bezeichnende Wendungen gebraucht sein und das Bild von dem Brandscheit kann auf jederlei Plage gehn. Vermißt man in dieser Reihe das Schwert, so könnte man allenfalls diese Lücke einer Unvollständigkeit des ganzen Stücks zur Last legen, sollte aber doch auch bedenken, daß Jerobeam II. ein vom Kriegsglück begünstigter Herrscher war (2 Kön. 14 25–27), unter dessen langer Regierung, die Amos hier wohl allein ins Auge faßt, schwerere Leiden durch den Krieg gewiß nicht zu verzeichnen waren. So wird das Schwert in dieser Reihe ausnahmsweise von Anfang an gefehlt haben. Das ist wieder einer der konkreteren Züge, die Sellin vermißt; schwer dürfte es ihm werden, die Lücke bei seiner Verlegung der Reihe in die Zukunft zu erklären. — * bis אמה kann nicht eine einzige Zeile bilden; schließt man aber eine erste mit בם, so bleibt die zweite immer noch reichlich

lang und die Ungleichheit gar zu groß. Durch Streichung von **את יסודם את עמדה** nur eine einzige Zeile zu gewinnen (Sievers-G., Sellin), geht doch nicht an, da das „Gottesbeben“ ohne die volle herkömmliche Formel (vgl. Jes. 13 19; Jer. 50 40) im Munde Jahwes doppelt unwahrscheinlich wird. Eher mag man dann mit Nowack² nur **כמהפכת סדם** stehn lassen. Das Fehlen von Gomorra hätte an Jes. 17 (in der Herstellung) sein Seitenstück. Aber besser wird man doch bei zwei Zeilen bleiben, und am meisten empfiehlt sich dann für die zweite **כמהפכת סדם ועמדה**, die kürzere Formel von Dtn. 29 22; Jer. 49 18, die dann ein eifriger Schriftgelehrter auf die volle, feierliche Länge ergänzt hätte. Am sichersten aber scheint mir, daß vor **כמהפכת** das Objekt **מהפכת** zu **הפכת** durch Übersehen ausgefallen ist; durch seine Herstellung wird die Zeile erst zum vollen Gleichgewicht mit der folgenden ergänzt. — Den Wortlaut des Verses im großen anzuzweifeln und nur ein paar Zeilenanfänge übrig zu lassen, wie Duhm tut, ist kein Anlaß, selbst wenn man meint annehmen zu dürfen, daß es mit dem Erdbeben nicht gar so schlimm könne gewesen sein; wir müssen Amos überlassen, wie weit er steigern oder übertreiben will. Noch weniger hat Ehrlich ein Recht, die ganze Plage zu streichen, weil ihm der Kehrsvers zu häufig wiederkehrt. — V. 12. Daß hier Verwirrung herrscht, ist längst und allgemein anerkannt; sie ist aber wohl nicht so hoffnungslos, wie man anzunehmen pflegt. Oberflächlich gesehen fehlt zwischen a und b^a die Hauptsache, die Fassung der Strafansage; denn a sagt „so will ich an dir tun“, und b^a greift mit „weil ich dies an dir tun werde“ auf die leere Stelle zurück. Aber b^a ist in seiner überlieferten Gestalt sinnlos, weil in b^β eine Aufforderung an Israel darauf folgt: „Halte dich bereit usw.“; auch **עקב כי** „zum Lohn dafür, daß“ verlangt ein Handeln Israels, nicht Jahwes. Die erste Berichtigung muß also sein **עשת לי** oder **תעשה לי** „zum Lohne dafür, daß du mir dies angetan hast“ oder „antust“. Darauf erst kann die Strafansage folgen; sie ist daher in 12 a noch nicht am Platze. Diese Stelle kann vielmehr nur durch eine Einführung der Rede Jahwes ausgefüllt werden, etwa **לכן כה אמר [אני] יהוה**; ist das **ישראל** am Ende ursprünglich, so würde 54 a mit **לכן כי** statt **כי** genau ergeben, was hierher gehört. Die überlieferte Entstellung würde sich am

leichtesten so erklären, daß **אמר ידעה לבית** aus dem schon verdorbenen Wortlaut von **a** durch **אעשה לך** ersetzt wäre, wohl bloß aus Versehen. Sellins Herstellung, **כה** statt **קלה** und dann **לכם** ohne **ישראל** (?) oder bloß **ישראל** ohne **לך**, bricht mit der Tür ins Haus, und die Fortsetzung durch 3 14 b, die Sellin annimmt, macht sie nicht wahrscheinlicher. — In 12 b β ist das **הבן** durch Ex. 34 2; Jos. 8 4; Hes. 38 7 gut gestützt, das **לקראת** aber genügt doch nicht für den Sinn „deinem Gotte zu begegnen“. Zu erwarten wäre **לקראת בוא** (oder **לקראת**?, vgl. Ex. 19 17), oder **לקרבת** (Jer. 58 2; Ps. 73 28), am leichtesten und besten vielleicht **לקראת**: „halte dich bereit, deinen Gott zu sehen“, „für deines Gottes Erscheinung“. Das könnte aus Scheu geändert sein, wie sonst in **להראות**. Aber natürlich muß die Wahl freigegeben werden, nicht nur zwischen den hier vorgeschlagenen Herstellungen. Wählt man aber eine von diesen, so ließe sich sogar die Fortsetzung durch V. 13 festhalten, in dem Sinne, daß es furchtbar ist, dem Schöpfer und Herrn der ganzen Welt zu begegnen, und daß der auch die Macht hat, die Strafe für Israels Vergehungen im ganzen Umfang zu vollziehen. — V. 13. Vor **הנה** ist **כי** überflüssig und möchte mit Sievers-G. gestrichen werden. Aber hält man **הנה** fest, so besteht die Aussage von V. 13 nur in b, darin, daß „Jahwe der Gott der Heerscharen“ der Name des Gottes Israels, des Schöpfers und Erhalters der ganzen Welt, ist. Dieser Sinn befriedigt nicht; vielmehr muß die Aussage, das Prädikat, in a gesucht werden, und b bietet nur eine zweite, verhältnismäßig nebensächliche. Lies also **הוא** statt **הנה** — besser als hinter **הנה** (Sievers-G.) oder **ידעה** ebendort (Nowack⁴⁸) — und behalte **כי**. — Mit **LXX** **רעם** für **הרים** und **ועיפה** für **עיפה** zu lesen, empfiehlt sich durchaus. Auffallend ist die Zwischenzeile **ומגיד לאדם מה שחוו**, weil sie von dem kosmischen Handeln Jahwes so völlig ableitet;⁴⁸ man wird darin **לאדם** zu sprechen haben, und des Targum Lesart **מעשהו** für **מה שחוו** hat allerlei für sich, ohne den Sinn wesentlich zu ändern. Jedenfalls ist sie besser als Oettlis **קשקשו**. Aber Oettlis Vorschlag,

⁴⁸ Hoffmanns Vorschlag **שחוו** [כי?] **לגורקו**, den sich Duhm aneignet und ferner Großmann, indem er obendrein den Nil an den Himmel versetzt, so daß es sich einfach um den Regen handelte und um die Entleerung eines ägyptisch-jüdischen Hymnus, ist doch nicht überzeugend.

die ganze Zeile als Zusatz zu streichen, ist sehr zu erwägen; sie klingt stark an die Glosse 3 7 an. — Der Vers hat als Doxologie auf den Schöpfergott bekanntlich seine Seitenstücke an 5 8 f. und 9 5 f. Leichter als an jenen beiden Stellen gelingt es, wie zu V. 12 gezeigt wurde, einen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden herzustellen. Aber der ursprüngliche Abschluß wird damit doch schwerlich gewonnen, und so wird wohl auch hier anzunehmen sein, daß eine Textlücke später durch zeitgemäße Spekulationen ausgefüllt wurde. Die Lücke aber, wohl erst hinter V. 12, begreift sich am leichtesten mit Großmann: die Drohung, mit der Amos geschlossen, sei so entsetzlich gewesen, daß „eine Feder sich gesträubt habe sie abzuschreiben.“

VI. DAS KLAGELIED ÜBER DIE JUNGFRAU ISRAEL

In 5 1–3 haben wir das älteste prophetische Klage lied und zugleich die älteste uns erhalten gebliebene dichterische Darstellung Israels als einer weiblichen Persönlichkeit. Beides ist von da an bei den Schriftpropheten in dauerndem Gebrauch geblieben. Für das prophetische Klage lied darf ich auf meinen Aufsatz in ZATW II, 1892, S. 1 ff. verweisen (vgl. dort insbesondere S. 30), sowie auf die geschichtliche Zusammenfassung der Erscheinung in dem Aufsatz „The folk-song of Israel in the mouth of the prophets“ (The New World 1893, March), deutsch „Das Volkslied Israels im Munde der Propheten“ (Preußische Jahrbücher, Bd. 73, 3, 1893). Es bleibt dabei, daß der hinkende Vers von 3:2 Hebungen, wie er hier in V. 2 zum ersten Male vorliegt, ursprünglich das Maß des Leichenklage lieds der Weiber (Jer. 9 10) gewesen ist, so weite Verwendung der volkstümliche Vers auch in späterer Zeit gefunden haben mag. Die Propheten haben diese Maße, Klänge und Bilder den Klage weibern aus dem Munde genommen, um ihrer Unheilspredigt stärkere Wirkung zu sichern. Wenn Duhm insbesondere unserem Liede die Eigenschaft der נִינָה (Totenklage) absprechen will, weil Israel gar nicht als gestorben bezeichnet werde, sondern nur schwer verwundet sei und keine Freunde finde, die ihm aufhelfen, so

ist das doch ein Irrtum. „Sie ist gefallen, um nicht wieder aufzustehn“, heißt „sie ist tot“, und wenn nach V. 3, auf den Duhm sich beruft, von tausend Männern hundert, von hundert zehn am Leben bleiben, so sind das Leute, kein Volk, und so ist das Volk als solches dann dennoch tot. Bestreitet man aber dem hinkenden Vers den Namen Kina-Vers, weil V. 16 f. diesen Tonfall vermissen lassen, so ist zu erwidern, daß diese Verse kein Klagelied sind, sondern nur die Leichenklage für eine zukünftige Zeit ansagen, ohne den Wortlaut der dann zu singenden Klagelieder anzuführen. Daß auch solcher Inhalt in die Form des Klagelieds gekleidet werden könnte, wie sie denn etwa 89 f. wenigstens anklingt, soll nicht gelegnet werden; aber verbindlich ist sie dafür nicht.

V. 1 enthält nur die Einführung, zunächst mit der blassen Wendung **שָׁמַע אֶת־דְּבַר הוֹה**, die uns schon von 31 und 41 her geläufig ist. Als ursprünglich erwies sie sich in 31; schon in 41 erkannten wir an ihr künstliche Mache, die den Einschnitt kennzeichnen wollte; auch hier dürfte die gleiche Hand in gleicher Absicht an der Arbeit gewesen sein. Denn die Bezeichnung **קִינָה** hinkt als Prädikatsakkusativ, „das Wort, das ich über euch als Klagelied anhebe“ übel nach;⁴⁹ dazu wird **נִשְׂאָה** zwar mit **קִינָה** regelmäßig verbunden, daneben auch mit **תַּקְלָה**, **אֵלָה**, **מִשְׂאָה**, **מִשְׂלָה** usw., niemals aber mit dem schlichten **דְּבַר**. Deshalb ist auch nicht so zu helfen, daß man mit Duhm, vgl. oben, **קִינָה** als Randbemerkung eines Lesers streicht; vielmehr wird **הַקִּינָה** an seiner ursprünglichen Stelle von dem Überarbeiter durch **הוֹה דְּבַר הוֹה** ersetzt sein: „Höret das Klagelied, das ich über euch anstimme, Haus Israel!“ Der Überarbeiter selbst mag dann das Wort an seiner jetzigen Stelle nachgetragen haben. — V. 2. In dem zweiten Verse ist die erste Zeile etwas kurz, schwer mit drei Hebungen zu lesen; fast möchte man das Partizipium **נִשְׂאָה** sprechen und dahinter ein **הִיא** übersehen sein lassen; es wäre geeigneter zur Fortsetzung der mit **נִשְׂאָה** ausgedrückten Handlung als das neue Perfektum **נִשְׂאָה**. — V. 3. Unter Streichung der neuen Einführung „hat man

⁴⁹ Wellhausens „wie ich den Klaggesang über euch anhebe“ (**נִשְׂאָה** als Adverb, bzw. Konjunktion gefaßt) will dieser Härte abhelfen, ist aber doch nur geeignet, sie festzustellen.

neuerdings aus diesem Verse fast allgemein zwei weitere Klage-
 liedverse gewinnen wollen, am leichtesten, indem man b mit
 הַקִּיָּר הַיְצִיָּת begann und לְבֵית יִשְׂרָאֵל am Ende strich.⁵⁰ Man
 sah dann meistens darin einfach die Fortsetzung des Liedes
 V. 2. Aber das ist doch nicht zulässig. V. 2 versetzt uns in die
 Zukunft, vor die Leiche, wie es das Klagelied muß; V. 3 aber
 läßt uns in der Gegenwart und sagt die Hergänge voraus, durch
 die der Tod Israels in zukünftiger Zeit herbeigeführt werden
 wird. Die beiden Stücke in einem Klageliede zu vereinigen,
 oder auch nur V. 3 als ein neues Klagelied zu fassen (so Gress-
 mann), ist also ganz unmöglich. Vielmehr begründet der
 Gottesspruch V. 3, ganz wie die Einführung es sagt, das Klagelied,
 das der Prophet in V. 2 gesungen hat, und tut dies in
 durchaus zwanglosem Tonfall. Sogar לְבֵית יִשְׂרָאֵל kann als
 richtige Erläuterung ursprünglich sein, wenn man es auch lieber
 hinter מִמֶּנּוּ läse. — וְיִשְׂרָאֵל zu sprechen (Ehrlich, Sellin) ist kein
 Anlaß; „sie behält übrig, sie rettet“ ist durch וְיִשְׂרָאֵל richtig
 ausgedrückt.

VII. VOM RECHTEN UND FALSCHEN SUCHEN JAHWES

Der Rest des fünften Kapitels setzt in seinem Grundbestande
 den Gegenstand von Kap. 4 4 ff. so augenfällig fort, daß man
 durchaus Absicht darin erkennen muß. Damit aber unterbricht
 das kurze Stück 5 1-3 den gewollten Zusammenhang, und man
 wird sich fragen müssen, ob das ursprünglich sein kann, und
 wenn nicht, welche Überlegung es an diese Stelle mag gebracht
 haben. Am nächsten scheint mir die Annahme zu liegen, daß
 das Klagelied über Israel hierhergezogen wurde, um durch seine
 schmerzlichen Klänge die furchtbar harte Strafandrohung an-
 zudeuten und zu ersetzen, die am Ende des vorigen Stücks
 unterdrückt ist. Besonders stark machen sich in Kap. 5 Ver-
 werfungen geltend, die auf Schicksale des Textes zurückgehn

⁵⁰ Sellin liest ab und ab mit 2:2 Hebungen und sieht, auch nach
 seiner Anmerkung zu 3:13 (S. 177), in „abwechselnd 3:2 und 2:2 He-
 bungen“ das „Qinametrum“, den „Qinarhythmus“. Man darf auf weitere
 Begründung dieser Meinung gespannt sein.

müssen. Es ist Martis Verdienst, dies zuerst klar erkannt zu haben. Es fehlt jede Verbindung zwischen V. 6 und V. 7, zwischen V. 7 und V. 8, zwischen V. 9 und V. 10, zwischen V. 13 und V. 14. Dagegen suchen sich V. 7 und V. 10 über die Doxologie V. 8, 9 hinweg, die noch weit störender als 4 13 (und selbst als 9 5 f.) sich unvermittelt in den Zusammenhang eindringt, und ebenso suchen sich V. 8 und V. 14 über V. 7, 10 ff. samt der Doxologie. Im allgemeinen ergeben sich nach dem Gegenstand ebenso wie nach Stimmung und Ausgang zwei Reihen, nach deren Ablauf noch einige Stücke sich finden, die in eigentümlicher Weise eine Zwischenstellung einnehmen. Die erste Reihe, V. 4—6, 14 f., setzt den Gegenstand von 4 4 ff. fort, das falsche Suchen Jahwes im Kult gegenüber der rechten Art ihn zu suchen und zu finden, nur daß Stimmung und Ausgang hier freundlicher sind: eine wohlwollende, gütige Belehrung und die Aussicht auf einen glücklichen oder doch glimpflichen Ausgang. Die andre Reihe, V. 7, 10—13, brandmarkt den sündigen Wandel der Vornehmen, die Vergewaltigung der Geringen, die den Gegenstand von 2 6—9; 3 9—4 3 bildete, und läuft schon in V. 12 in ein unbedingtes Strafurteil aus. Leicht würden sich V. 16 f., die mit ihrem \int (vgl. V. 11) den Anschluß nach rückwärts suchen, als dessen Fortsetzung anschließen; aber beachtenswert ist, daß V. 17 b in eigenartiger Weise die Weise der anderen Reihe erklingen läßt, die wirkliche Gegenwart Jahwes inmitten seines Volkes. Und wieder tritt auch in V. 18—20 in dem Verlangen nach dem Tage Jahwes dasselbe Motiv uns entgegen, und nicht übel würde sich das Stück als gegensätzliches Seitenstück an V. 4—6, 14 f. anschließen lassen. Aber kaum minder gut fände dies Stück in der andren Reihe, zwischen V. 13 und V. 16, seine Stelle, zumal es in Stimmung und Ausgang sich an sie viel besser anschließt. V. 21 ff. endlich behandelt durchaus den Gegenstand der ersten Reihe, falsches (V. 21—23, 25 f.) und rechtes (V. 24) Suchen Jahwes; aber Stimmung und Ausgang (V. 27) entsprechen durchaus der andren, so daß dieses Stück doch nicht als Fortsetzung an V. 15 angeschlossen werden darf, sondern als selbständige Rede daneben gerückt sein wird. Der Tatbestand erklärt sich am leichtesten durch rein mechanische Ursachen, eine „Unfallhandschrift“ etwa, wie sie Bickell für Koheleth annahm, hier

eine solche von zwei Spalten, deren Abschreiber voreilig in die zweite übergegangen wäre, oder umgekehrt. Aber das Experiment darauf zu liefern wäre eine undankbare Aufgabe; der Ausleger wird sich darauf beschränken müssen, die Fugen richtig zu bestimmen und ursprünglichen Zusammenhängen nach Möglichkeit nachzugehen, wie das oben versucht ist.

V. 4–6, 14, 15. Zweifellos ein neuer Anfang. Von der Einführung 4 a ist mindestens das כִּי nicht am Platze, weil Anknüpfung an V. 1–3 unmöglich ist. Es wird hinzugesetzt sein, als 5 1–3 seine Stelle hier in Anspruch nahm. Die ganze Einführungsformel als späteren Zusatz zu streichen oder anderswo zu verwerthen, wie seit Meinhold und Marti die meisten Neueren sich entscheiden, ist doch nicht so leicht, weil der Übergang von der Rede Jahwes zu der des Amos in V. 6 eine vorherige Einführung Jahwes als des Redenden doch wohl erfordert. Metrische Gründe können nicht den Ausschlag geben, weil selbst bei scharfem Metrum solche Formeln nicht brauchen mitgemessen zu sein. — וְרָשָׁנִי חֲזוּ: der ganze Katechismus in zwei Worten, unerfindbar und unnachahmlich, von einzigartiger, schlagender Wirkung. Daß Sievers-G., Guthe und Nowack³ sie samt dem וְ vor V. 5 mit der Einführungsformel verschwinden lassen, spricht ihren metrischen Forderungen vollends das Urtheil. Man lese die ausführliche Rechtfertigung dafür, auch durch andere Gründe, bei Nowack; aber er vergißt dabei, daß וְרָשָׁנִי mit dem Wallfahrtsort als Objekt sonst nirgends vorkommt, vielmehr in dem אֱלֹהֵינוּ בֵּיתָאֵל aus dem וְרָשָׁנִי nur für unsre Stelle gegensätzlich entnommen ist, dessen Vorhergehn also voraussetzt. — V. 5. Weil Beerseba in b keinen Spruch erhält, hat Löhr 5 a γ gestrichen. Mit mehr Recht sprechen Marti und andere nach ihm b dem Amos ab, trotz des kräftigen Lautspiels und Sinnspiels auf die Namen Gilgal und Bethel. Denn in der Tat soll man nicht deshalb Gilgal meiden, weil es der Verbannung verfallen wird, sondern weil man Jahwe dort nicht findet; auch schließt sich V. 6 weit besser an 5 a an als an 5 b. — Beachtenswert sind die maskulinischen Verbalformen nach den Städtenamen; נִלְנַל und בֵּית sind damit als Begriffswerte behandelt. Fragen kann man, ob לְבֵית אֵן und damit der volle Schimpfname Bethels herzustellen ist; aber auch „das Haus Gottes wird des

Götzen⁵¹ werden“ gibt einen guten Sinn. — V. 6. Duhm will **דְּרִשְׁתִּי** wiederholen und auch V. 6 noch von Jahwe sprechen lassen. Wäre das richtig, so würde sich das überlieferte **אֶת־יְהוָה** leichter als falsche Auflösung von **דְּרִשְׁ אֶת־יְהוָה** erklären, und das könnte als nachdrücklicher Gegensatz zu „Suchet nicht Bethel“ gewählt sein, wie denn eine neue Fassung dem **דְּרִשְׁתִּי** von 4 b gegenüber entschieden erwünscht ist. Freilich kann Duhm das für seine zweihebigen Zeilen nicht brauchen; gerade um ihretwillen ändert er ja vornehmlich. Aber die Überlieferung wird richtig von V. 6 an Amos das Wort erteilen, in dessen Mund die Warnung mit **וְעַתָּה** weit besser paßt. — An dem schwierigen **יִצְלַח כְּאֵשׁ בֵּית יְזַבְחֵהּ** ist sicher das **כ** des Vergleichs falsch; denn **וַיִּצְלַח** setzt das Feuer als wirkliches voraus. Die Wendung ist daher die gleiche wie 1 4, 7, 10, 12; 2 2, und deshalb wird Wellhausens Verbesserung **יִשְׁלַח אֵשׁ בְּבֵית** — natürlich spricht er **יִשְׁלַח** und nicht, wie überall angeführt wird, **יִצְלַח**. — allen andren Vorschlägen vorzuziehen sein. Die Bedeutung „zünden“ (Jes. Sir. 8 10) dürfte **יִצְלַח** erst aus unserer Stelle gewonnen haben. — Für **לְבֵיתָאֵל** wird man zunächst nach **LXX** **יִצְרָאֵל** zu lesen haben; aber das ist gewiß hier nicht ursprünglich. Allenfalls könnte man es ohne das **ל** hinter **וַיִּצְלַח** einfügen; aber da der Anfang von V. 7 sicher unvollständig ist, kann es ebensogut, wie Duhm und Hans Schmidt voraussetzen, den Rest einer Einführung zu diesem Verse darstellen. — V. 14 schließt unmittelbar an V. 6 an, der dritte Schritt nach 4 b und 6 a, immer noch mit dem **וְהָיָה**, aber jetzt mit der entscheidenden Erklärung, daß Jahwe suchen und das Gute suchen — nicht „Gutes“, wie Duhm übersetzt — dasselbe und daß man damit seiner Gegenwart sicher sei. Das **כְּאֵשׁ אֲמַרְתֶּם**, „wie ihr [jetzt] meint“, hat sein Seitenstück an dem **כִּי כֵן אָהַבְתֶּם** von 4 5. Den Vers für unecht erklären, wie Löhr, Volz, früher Nowack, sich entscheiden, heißt das wertvollste Gut preisgeben. Nur **אֱלֹהֵי צְבָאוֹת** dürfte hier mit Recht von vielen gestrichen werden; die Aussage ist mit **יְהוָה** allein überzeugender, da es sich um den persönlichen Verkehr mit Jahwe handelt. — V. 15. Der vierte und letzte Schritt, ebenso unmittelbar an

⁵¹ Das bedeutet **אֱלֹהִים** hier zweifellos, was immer seine ursprüngliche Bedeutung sein möge.

V. 14 anschließend, wie dieser von V. 6, das Suchen und sein Gegenteil in Hassen und Lieben aufgelöst, das Erstere vorangestellt, für das Zweite der Tatbeweis in dem Hauptstück gerechten Gerichts verlaugt, die Möglichkeit des Entrinnens daran geknüpft. Die Seitenstücke, die Beweise für des Amos Gedankenkreis und Sprache finden sich in V. 7 und 10, die שמרית יוסף kann nach 4 11 in keiner Weise überraschen. Der tröstliche Ausblick des zweiten Halbverses bildet das erwünschte Gegengewicht zu der Warnung von 6 b. — V. 14, 15 zwischen V. 11 und 12 einschieben (Sellin) heißt beide Stücke aufs schwerste schädigen.

V. 7, 10–13. Das והרמנים zu Eingang sollte, da es kein Prädikat hat, als kennzeichnende Apposition an ein vorhergehendes Nomen oder Pronomen anschließen, wie wir das öfter, z. B. 2 7; 4 1, gefunden haben.⁵² Dieser Anschluß fehlt hier durchaus; allenfalls möchte man ihn bei der LXX-Lesart לבית יוסף אל aus diesem und dem parallelen בית יוסף, oder, wenn man jenes gestrichen, aus diesem letzteren allein herauslesen, aber die Kennzeichnung würde dann seltsam nachhinken, und obendrein stieße sich der Satz 6 b mit der Schlußfolgerung zu V. 7, 10, die erst in V. 11 gezogen wird. Das letztere Bedenken fällt fort, wenn man mit Duhm und Hans Schmidt vor dem Verse ein כה אמר אדני יהוה לבית ישראל ergänzt, das Duhm aus V. 3 gewinnen will. Aber dann fallen V. 7 und 10 noch als Apposition in diese Einführung, was sehr schleppend wirkt und sich schlecht mit dem Pathos ihres Wortlauts verträgt; außerdem muß, was keiner von beiden hervorhebt, das לכן zu Anfang von V. 11 gestrichen werden. Will man daher die Lücke nicht offen lassen und einen ganzen Satz ausgefallen denken, für dessen Wortlaut gar kein Anhalt vorliegt, so wird man am besten tun, mit G. A. Smith, Marti usw., nur ein ודי vor V. 7 zu ergänzen, vgl. V. 18; 6 1, das dann das logische Prädikat zu והרמנים abgibt⁵³ und dessen Ausfall davor sich leicht erklärt. Ich hatte diese Herstellung längst für mich vollzogen, ehe sie im Druck vorgeschlagen wurde. — V. 7. Man hat stets auf die Übereinstimmung von 7 a mit 6 12 hingewiesen;

⁵² Wellhausens „Sie verkehren in Wermut das Recht,“ wozu der Kommentar eine Anmerkung vermissen läßt, würde וקקית הם oder וקקי verlangen.

⁵³ In dem ודי steckt also die von Ehrlich vermißte Aussage.

aber nirgend finde ich die Lesart der LXX erwähnt, durch die das bezeichnendste gemeinsame Wort beseitigt würde. Sie gibt ללענה mit eis ὑψος wieder, hebräisch למעלה (vgl. 1 Chron. 14 2). Natürlich kann das leicht verlesen sein; aber es verdient doch Beachtung, daß in 6 12 richtig eis κερίαν verstanden ist, daß sich Richt. 7 13 למעלה המך wirklich findet, und daß „die Gerechtigkeit auf den Kopf stellen“ nicht nur guten Sinn gibt, sondern auch erst das rechte Seitenstück zu והניח לארץ (vgl. Jes. 28 2 und das Gegenteil zu beiden והניח קשקשם in V. 15) bildet. Ich muß deshalb למעלה für richtig halten und in ללענה Verderbnis oder Verschlimmbesserung nach 6 12 sehen. — V. 10 schließt ebenso lückenlos an V. 7 an wie V. 14 an V. 6; das שוא nimmt das והניח unmittelbar auf. — בשער genau wie in V. 15. — תמים scheint von den Punktatoren wie an vielen Stellen als Abstraktum, „Wahrheit“, gefaßt zu sein; in diesem Sinne wird man aber wohl überall תמים (so hier G. Hoffmann) sprechen müssen, was dann von den Punktatoren des priesterlichen Orakels wegen vermieden sein dürfte. Marti hält die Vokale beider Worte durch seine ansprechende Übersetzung „Fürsprech des Schuldlosen“ fest; aber דבר läßt sich in diesem Sinne doch nicht wohl halten. LXX λόγον ὁσίου sprechen דבר תמים „fehlloses, wahres Wort“, Wellhausen denkt an דבר תמים, was vielleicht das Beste ist. — V. 11. Die Rede geht von der dritten Person der Angeklagten zu ihrer Anrede über, wie das auch anderwärts beobachtet wurde, vgl. 2 9, 10. Über בוסכם für בושכם (Wellhausen) sind alle einverstanden. Dahinter klingt der Vorwurf des Erhebens der Kornabgabe etwas schwach, aber ich weiß keinen Vorschlag dafür; mit der Streichung von בר und dem Plural מלאת (Sievers-G., Nowack³ m. c.) wird nichts gebessert. — V. 12. Die neue Begründung hat nichts Auffälliges, und es ist nur eine Verlegenheitsauskunft, das כִּי als „ja, fürwahr“ zu fassen (Sellin). — Wieder ist Wellhausens Verbesserung תמאיתם allgemein gebilligt. — צדק für צדק (Duhm m. c.) ist gegen den Sprachgebrauch und den Zusammenhang. — Sollte לקחי aus לקחת verlesen sein? — Auffallend ist והנה mit dem Objekt der Person; doch möchte sich die Auslassung des קשקשם vor אבינום durch בשער rechtfertigen lassen. — Für והנה wird man תמים einsetzen müssen, weil die Schuldigen angedredet

sind; auch ist das Imperfektum dem Perfektum weitaus vorzuziehen. — V. 13. Der Vers ist jedenfalls für den Zusammenhang überflüssig, daher leicht zu streichen, und so entscheiden denn die meisten Neueren. Aber die Schwierigkeit stellt sich damit erst ein, nämlich eine auch nur einigermaßen einleuchtende Erklärung für die Entstehung des Verses zu bieten. So ist es auch leicht zu sagen, **בְּעֵת הַהִיא** heiße „zu jener Zeit“, nicht „zu solcher Zeit“, beziehe sich also auf die Zukunft, die Zeit des Gerichts; aber die Aussage, daß, wer klug sei, dann schweigen werde,⁵⁴ klingt sehr wunderlich, zumal dem Gericht der eschatologischen Zeit gegenüber das Schweigen schwerlich zu etwas nütze wäre. Andererseits braucht man dem Leser doch nicht erst zu sagen, daß Amos sich selbst zu den Klugen nicht rechnet, sie vielmehr ausdrücklich von sich unterscheidet; daß er also durchaus nicht etwa zum Schweigen rät, sondern nur der Erfahrung gemäß neben Vergewaltiger und Vergewaltigte die dritte Klasse derer stellt, die eigennützig geschickt sich vor Schaden zu sichern wissen. Daß **לִכְן** sonst von Amos verwendet wird, um Strafandrohungen einzuführen, ist ebenso wahr, wie daß es „darum“ heißt und überall stehn wird, wo eine Begründung mit diesem Wort am Platze ist. Nur soviel wird man sagen dürfen, daß V. 13 nicht am Platze ist, wenn sich V. 16 f. mit ihrem **לִכְן** der Unheilsansage bei Amos unmittelbar anschlossen; aber das ist auch recht unwahrscheinlich, weil die Strafansage für die hier angeklagten Übeltäter bereits in V. 11 erfolgt ist, und in viel geeigneterer Gestalt, als sie V. 16 f. für diesen besonderen Fall dar bieten würden. Ich vermag deshalb nicht abzusehen, warum man V. 13 dem Amos absprechen müßte.

V. 8, 9. Die Apposition **עֲשֵׂה** schließt an V. 7 ebensowenig an wie V. 7 an V. 8; sie verlangt vor sich die Nennung Jahwes, vielleicht eine möglichst feierliche und volltönende. Dergleichen findet sich in V. 14, 15, 16, 27, und so mag man die Wahl haben, wo man die Doxologie V. 8, 9 anhängen will; am leichtesten gäbe sich V. 27 dazu her, weil er mit dem Gottesnamen schließt. Guthe ergänzt vor V. 8 **וְאֵלֵי יְהוָה הִזְכַּרְתָּ**. In jedem Falle aber rühren

⁵⁴ Sellins Gedanke, **עַד** als Niphal zu punktieren und zu übersetzen „er wird vertilgt“, läßt sich nicht ernsthaft vertreten.

die Verse — darüber sind die Neueren ziemlich einig — nicht von Amos her; vielmehr handelt es sich um fremdes Gut von späterer Hand, sei es die Randbemerkung eines andächtigen Lesers oder Abschreibers, sei es die Ausfüllung einer zufälligen Lücke. Hier passen die Verse noch schlechter als die Seitenstücke 4 13 und 9 5 f. an ihrer Stelle. — V. 8. לִלְלוּ durch Wiederholung des ל wird sich nicht vermeiden lassen, obgleich das eis der LXX kein sicherer Beweis dafür ist. So Sievers-G. usw. m. c. Für וַיַּחַדֵּשׁ erwartet man וַיַּחַדֵּשׁ, da es sich doch um das tägliche Walten Jahwes, nicht um ein einmaliges Schaffen handelt. — Sellin's וַיַּחַדֵּשׁ für וַיַּחַדֵּשׁ ist verfehlt,⁵⁵ nicht nur, weil וַיַּחַדֵּשׁ beispiellos ist, sondern auch, weil Jahwe die himmlischen Wasser nicht erst herbeizurufen braucht, sondern sie aus seiner Gegenwart auf die Erde hinabsendet. Dennoch ist, was Sellin will, sachlich richtig; denn gemeint ist, daß Jahwe das Meereswasser — durch Verdunstung, vgl. Hi. 36 27 f. — als Wolken zum Himmel hinauf entbietet und dann von dort aus über die Erde ausschüttet. — Sprich וַיַּחַדֵּשׁ. — Ob וַיַּחַדֵּשׁ so alt ist wie der übrige Vers, ist eine Frage, die nur den Metriker angeht. Sievers-G. usw. schieben צְבָאוֹת dazwischen ein. — V. 9 bietet in den astronomischen Lesarten G. Hoffmanns (zweimal שׁ statt שׁ, אָ statt אָ, סִבְצָר statt סִבְצָר, eins der entmutigendsten Beispiele dafür, wie uns die unvokalisierte hebräische Schrift zu Narren halten kann. Immerhin wäre doch noch der Beweis zu erwarten, daß die Sternnamen taurus, capella, vindemiator auf das Semitische zurückgehn und in so alte Zeit hinaufreichen. Aber auch an sich ist wenig Anlaß, dieses Verständnis in den Text aufzunehmen und dann etwa umzustellen sa, 9, sb, wie Sievers-G., Guthe bei Kautzsch³, Nowack³, Großmann³ sich dazu entschließen, während Guthe-K.⁴ darauf verzichtet und V. 9 für Zusatz zum Zusatz hält. — Unwahrscheinlich klingt וַיַּחַדֵּשׁ; וַיַּחַדֵּשׁ (Marti) oder וַיַּחַדֵּשׁ (Oort) mag dafür in Betracht kommen, zumal LXX וַיַּחַדֵּשׁ wiedergibt. Da LXX für das wiederholte שׁ zwei verschiedene Wiedergaben bietet, mag man mit Marti für das eine שׁ einsetzen, aber besser wohl für das erste, des

⁵⁵ Großmann³ erreicht dasselbe, indem er in וַיַּחַדֵּשׁ den „himmlischen Ozean“ sieht, was nicht angeht.

Tonfalls wegen. Für עַל wird עָלַי zu sprechen sein, statt קָעַל wie 3 11.⁵⁶ יְרֵא statt יְרֵא (Ort) ist eine Verbesserung.

V. 16, 17. Die Verse verlangen mit ihrem לְכֵן den Anschluß an ein anderes Stück; aber V. 15 läßt ihn nicht zu, und auch zu V. 13 oder 12 bildet das Stück keine gute unmittelbare Fortsetzung (s. oben S. 60).⁵⁷ Am ersten ließe es sich an V. 18–20 anschließen, so daß dann eine doppelte Umstellung sich vollzogen hätte, V. 10–13 vor V. 14 f., V. 16 f. vor V. 18–20. Natürlich kann auch, woran die Verse anschlossen, verlorengegangen sein. Daß es sich hier um kein Klagelied handelt, sondern um die Ansage eines großen Sterbens, mit seiner Leichenklage, es daher gar nicht verwunderlich ist, noch Schlüsse daraus gezogen werden dürfen, daß der Versbau des Klagelieds sich vermissen läßt, wurde zu V. 1–3 schon hervorgehoben. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist an eine Pest gedacht, da Jahwe ganz persönlich als der eingeführt wird, der den Tod bringt. Der Text des Stücks ist stark beschädigt, worauf schon das dreimalige דָּבָר hinweist. — V. 16. Die große Reihe der Gottesnamen ist höchst auffallend; daß אֱדֹנָי in LXX fehlt, darf freilich kaum als Textzeugnis benutzt werden. Sellin streicht יְהוָה צְבָאוֹת , Löhr dieses vielleicht, sicher אֱדֹנָי , Sievers-G., Guthe und Nowack⁵ stellen nur אֱדֹנָי יְהוָה her. Für wahrscheinlicher halte ich, daß אֱדֹנָי aus einem הַגָּדָה (oder gar einem אֱדֹנָי ?) verdorben ist, da das Stück mit בְּכִלְדֻּבְבוֹת gar zu abgerissen beginnt.⁵⁸ — וְהָיוּ gibt die Naturlaute wieder, im Unterschied von dem zum festen Sprachgut gewordenen וְהָיָה ; um so weniger ist das אֲמַר davor entbehrlich, wie Sellin meint. — In b genügt Wellhausens אֱלֹהֵי מִסְדֵּר den Neueren nicht mehr, und in der Tat hat es nach Wortstellung und Tonfall etwas Unbefriedigendes. Aber אֲמַר und die dazu gesuchte Parallele als Subjekt zu fassen, als die, die zur Klage herbeirufen (Duhm, Großmann, Hans Schmidt, Sellin, Nowack), empfiehlt sich doch nicht; vielmehr soll gewiß

⁵⁶ Geistreich ist Ehrlichs עָלַי עָלַי עָלַי , aber doch wohl nicht ganz am Platze.

⁵⁷ Man müßte denn erst das כִּי vor V. 13 streichen und einen neuen Abschnitt damit beginnen (Großmann²).

⁵⁸ Ähnlich scheint Hans Schmidt zu helfen, da er אֱדֹנָי nicht wiedergibt und die Rede mit „Ach“ beginnen läßt.

geschildert werden, wie das schnelle Sterben nötigt, selbst die draußen Beschäftigten von der Arbeit zur Totenklage abzurufen. Bleibt man bei **אֲלֵי־יְדַע נָדָה**, was alles für sich hat, so sollte man in der Parallele statt des Abstraktum **אֲלֵי־מָוֶל** auch das Konkretum suchen, und leicht ergibt sich aus dem folgenden **וְאֵלֵי־מְבַלְלִים**. In dem **סֵפֶר** hat dann schon Duhm das Seitenstück zu **מָוֶל** gesucht;⁵⁹ ich würde eher als an **נֶטֶן** an **תֵּרֵשׁ** denken: „und man ruft den Ackerer zu den Trauernden, und den Pflüger zu den Klagekundigen“.⁶⁰ Man hüte sich, aus dem letzten Worte zu weit gehende Schlüsse zu ziehen;⁶¹ daß in Israel der Mann einfach das Weib in der Leichenklage hätte ablösen können, ist durchaus nicht anzunehmen. **נָדָה** ist nicht — **קִינָה**, und wiederum kann das *genus praecipuum* in **יְדַע** recht wohl die Weiber einschließen. Eine einigermaßen sichere Herstellung wird schwerlich gelingen. — V. 17. Der erste Halbvers klingt recht wunderlich; statt daß man in den Kommentaren hervorhebt, wie selbst an den Stätten der Freude das Wehklagen ertöne, sollte man bedenken, daß man in den Weinbergen überhaupt keine Leichenklage hält. Das **וְיָרִים** der LXX für **וְיָרִים** hat alles für sich (so schon Großmann²); nur wird damit noch deutlicher, wie überflüssig 17 a dem Anfang des Liedes in V. 16 nachhinkt. Ich streiche **וּבְכָל־יְרִמִּים סֵפֶר** als Randvariante zu **בְּכָל־יְרִמִּים סֵפֶר**. Das Stück gewinnt dadurch nur an Geschlossenheit und Kraft. Wie Löhr statt dessen 17 b streichen kann, ist schwer zu verstehn. — b. Die persönliche Gegenwart Jahwes inmitten seines Volkes als solche tut so furchtbare Wirkung. In ihr vollzieht sich der wirkliche **יְהוָה יִם** im Unterschied von dem, wie ihn das Volk erwartet; das macht den Anschluß von V. 16 f. an V. 18–20 möglich und leicht, natürlich ohne daß Sicherheit dafür zu beanspruchen wäre.

V. 18–20. Das **וְלֵי** zu Anfang stellt dieses Stück mindestens

⁵⁹ **מָוֶל** auszuschalten (Ehrlich, Großmann²) halte ich nicht für eine glückliche Lösung.

⁶⁰ Auf dem Wege zu dieser Fassung war Löhr, indem er **אֲלֵי־מָוֶל וְיָרִים** ausschaltete, natürlich m. c.

⁶¹ Nicht ganz frei davon hält sich Hedwig Jahnow in ihrem inhaltsreichen Buche „Das Hebräische Klagelied im Rahmen der Völkergedichtung“, 1923, vgl. S. 58, 71.

neben das ebenso ergänzte V. 7, 10–13; möglich bleibt, es als seine Fortsetzung anzusehen und 6 1 α . als dritten Abschnitt dazu zu ziehen. Vgl. die „sieben Wehe“ Jes. 5 8 α . Ungewöhnlich gut für unser Kapitel sind diese drei Verse erhalten. Zu irgendwelcher größeren Änderung daran ist gar kein Anlaß, weder V. 19 heranzutun (Löhr, Duhm), womit wieder einmal Farbe und Leben preisgegeben wird, noch 6 3 hinter V. 18 einzuschieben (Sellin), was nur abschwächend und verflüchtigtend wirkt, noch 18 b β auszuschalten, wie viele tun, oder 20 a unter Umstellung von V. 19 und 20 b (Marti, Guthe⁴, Nowack⁵). Vielmehr ist die nachdrückliche Wiederholung und Verstärkung des Hauptsatzes 18 b β in V. 20, und gerade zum Abschluß des ganzen Stücks, vortrefflich und tut besonders starke Wirkung. Dazwischen aber ist V. 19, die packende Schilderung der Unentrinnbarkeit des Tages Jahwes, ebenso unentbehrlich, wie jede Abschweifung im Stile von 6 3 ausgeschlossen: nur als die starken Klammern für V. 19 wirken V. 18 und V. 20, wie sie sollen. Es ist eine Beruhigung zu sehen, daß doch einige Metriker, ich nenne Gressmann und Hans Schmidt, auch mit dem unangetasteten Stück auszukommen wissen. — V. 18. Nirgends wird beachtet, daß LXX καὶ αὐτῆ, also מִן מִן statt מִן מִן bietet. Das bedeutet im Griechischen wenig, im Hebräischen aber heißt es „da er doch“, „während er“ (Gesenius-K. § 141⁶) und stellt damit eine enge und gute Verbindung her. Der Ausfall des ו befreit sich leicht. — V. 19. Des Zusatzes מִן מִן zu Anfang (Sievers-G., Nowack⁵) bedarf es nicht; die Vergleiche wirken besser ohne ihn. — V. 20. Die Einführung durch מִן betont die Wiederholung gegenüber 18 b β ; es handelt sich um eine schon ausgemachte Sache. — לֵאמֹר zu sprechen (Graetz) empfiehlt sich neben אָמַר.

V. 21–27. Das Stück stellt sich dem Inhalt nach zu der ersten Reihe unseres Kapitels, V. 4–6, 14 f., nach Stimmung und Ausgang zu der zweiten. Beiden gegenüber ist es der selbständigste Abschnitt, den das Kapitel in sich schließt. Die massoretische Überlieferung ist sich ebensowenig wie bei 3 3, 4 4 eines Abschnitts bewußt. Jahwe redet von Anfang an, ohne daß irgendwelche Einführung darauf vorbereitet, um so auffallender, da V. 18–20 von Amos gesprochen werden. Das letzte Wort Jahwes

vorher ist 17b; vielleicht darf man darin eine Stütze für die oben betonte Möglichkeit finden, daß V. 18f. ursprünglich auf V. 18–20 folgte. Erst der Abschluß 27b hebt ausdrücklich hervor, daß Jahwe der Redende ist. — V. 21. Der Anfang schon bringt die zornige, gereizte Stimmung zum Ausdruck, die das Stück durchgängig kennzeichnet. — Das *θυσίας* der LXX hinter אריו hätte doch die Beachtung der Ausleger verdient, da die Zeile eine Hebung mehr recht wohl vertrüge, das נָכַח sich in der reichhaltigen Aufzählung vermissen läßt und doch in V. 25 vorausgesetzt wird, und נָכַח (eher als נְכֹחִים) hinter אריו leicht übersehen werden konnte. Trotzdem dürfte MT den Vorrang verdienen, weil durch נָכַח die Gegenüberstellung der וְגַיִם und עַצְמוֹת abgeschwächt würde; *θυσίας* wird also eingeschoben sein, um das אריו verständlich zu machen, wohl aus 1. Sam. 26 19, wo ebenfalls *θυσία* steht. — V. 22. Daß a = nicht vollständig ist, hat Wellhausen zuerst bemerkt, aber nicht, wie Löhr angibt, einen Stichus hinter עלות vermißt, sondern nur „die Apodosis der Bedingung“, die freilich nicht durch כִּי, wie er meint, ausgedrückt wird, sondern durch אִם, während כִּי adversativ — „sondern, vielmehr“ steht. Die Metriker können den Dreizeiler nicht brauchen, scheiden deshalb lieber — so seit Duhm und Marti alle Neueren — כִּי אִם עֲלֹתֶיךָ aus, und Duhm will es mit אִם in V. 25 hinter בְּמִדְרֹךְ einschieben. Aber Wellhausen behält recht, wenn er in seine Übersetzung nur ein paar Punkte einfügt; ein אִם אֲשַׁקֵּחַ לֹא würde die vollen Dienste tun und kann vor וּמִנְתִּיכֶם leicht übersehen sein. Der Text ist dann vorzüglich. Der Dreizeiler wird Amos keine Sorge gemacht haben. — Ehrlichs מִנְתִּיכֶם (auf עלות bezügl.), אֲרָאָה statt אֲרִצָּה und וְשָׁלֵם sind hübsch und geistreich — wenigstens die zweite und dritte Änderung — aber doch keine Verbesserung, geschweige denn notwendig. — V. 23. Zwischen מְרִיאִיכֶם in V. 22 und הַגִּשְׁתֶּם in V. 25 muß nicht nur mit Marti usw. שִׁירֵיכֶם und נְבִלֵיכֶם gelesen werden, sondern auch הַקִּיר, ebenso wie 4 5 קִירָה. Wäre הַסֵּר als inf. abs. ursprünglich, so würden die falschen Suffixe, die nachfolgen, eben beweisen, wie irreführend die un-abgewandelte Form wirkte. Wellhausen fragt für den Gesang und die Musik: „beim Opfern oder beim Opfergelage?“ Zweifellos beim ersteren, weil alles, was hier aufgezählt wird, Jahwe

und nicht dem Vergnügen der Feiernden gilt, wie das **החם מעלי** und **לא אשמע** von neuem beweisen. Es gab also damals schon beim Gottesdienst in Bethel gottesdienstliche Musik, Lieder mit Begleitung von Instrumenten, was wir Psalmen nennen. Natürlich bot man das Beste, was man zu leisten imstande war, und auch 6 5; 8 10 sprechen für fortgeschrittene, selbstbewußte Kunst: nur dem Zorne Jahwes erscheint der mißverständene Dienst als störender Lärm. Die Stimmung der Lieder wird wie nach der Verbannung mit den Gelegenheiten gewechselt haben und keineswegs bloß heiteres Gepräge getragen haben (Marti). — V. 24. Hörbar schier, wie das Sprudeln und Rauschen lebendigen Wassers (Ps. 42 8), sollen sich statt der Kunstmusik Recht und Gerechtigkeit einherwälzen; vielleicht ist geradezu an den Jubel und die Lobsprüche derer gedacht, die unverhofft gerechtes Gericht erfahren haben. Sellin erneuert die Auslegung **Hitzi** und anderer, daß **משפט** und **צדקה** Jahwes strafende Gerechtigkeit bedeuten, wofür Jes. 28 17; 10 22; 5 16 angerufen werden. Mit Recht verweist Marti dagegen auf die näher liegenden Stellen Am. 5 7, 15; 6 12. Dazu kommt das Fehlen des **לכן** für die Einführung der Strafe; die unpersönliche Fassung statt des Ich des Strafenden, der hier doch das Wort führt; das Fehlen eines Beiworts bei **מים**, das die zerstörende Gewalt hervorhebe, wie das **שטף** von Jes. 10 22; 28 17; 8 8, während umgekehrt **נחל איתן** eine dauernde und segensreiche Wirkung ausdrückt; endlich würde V. 25 nach der Gerichtsansage die Auseinandersetzung von neuem eröffnen, und jene müßte in V. 27 zum zweiten Male einsetzen. Den letzten Einwand erkennt Sellin selbst an, indem er V. 24 und 25 die Stelle tauschen läßt. Man hat also unbedingt **משפט** und **צדקה** von dem vermißten richtigen Verhalten der Angeklagten im Gegensatz zu ihrem kultischen Eifer zu verstehn. — V. 25. Weder ist **ומנחה** zu streichen (Marti usw.) noch nach **LXX וקניחה** zu lesen (Sellin), sondern **הנחה** statt **הנחיה** (so jetzt auch Ehrlich); das **ים** ist Verdoppelung des folgenden **ים**. Sonst ist der Vers in der besten Ordnung; nur metrische Bedürfnisse veranlassen die neueren Ausleger, **ארבעים שנה** oder **בית ישראל** oder beides zu streichen, oder auch **אמר אנני יהוה** dafür einzusetzen. — Über die Tragweite dieser rhetorischen Frage braucht heute kein Wort mehr verloren zu werden. —

V. 26. Über den Gegenstand, von dem der Vers redet, war man neuerdings so gut wie allgemein einverstanden, daß es sich um **קמח** und **קין**, zwei bekannte Größen aus dem Pantheon des babylonisch-assyrischen Sterndienstes handle; diese richtige Erkenntnis bewahren ja selbst die Punktatoren mit ihrem dysphemistischen versteckten **קמח** und **קין**, d. h. **קמח** und **קין**, und auch die Versionen haben sie wenigstens für das zweite Wort überwiegend festgehalten, während für das erste **מלכ** den gleichwertigen Ersatz des Götzen Moloch lieferte. Erst Sellin hat, zuerst auf eigenen Pfaden, dann im Anschluß an Aug. Klostermanns Vorlesungsheft, alte Versuche, diesem Verständnis auszuweichen, erneuert. **קמח** spricht er **קמח**, **קמח** wird zu **קמח**, die Worte **קמח** **קמח** werden als Glosse hinausgetan, die beiden **מ** als „mit“ gefaßt und so die Übersetzung gewonnen „Und fortgeschafft werdet ihr samt der Hütte eures Königs und samt eurem Gotte, den ihr euch gemacht habt.“ Das ist schlechtes Hebräisch mit schlechtem Sinn. **קמח** so allein stehend, ohne jeden Zusatz, heißt nicht „fortschaffen“; hier **מ** statt **ק** zu sagen ist durchaus gegen hebräischen Sprachgebrauch, würde auch geheißen haben das Mißverständnis geradezu herausfordern; die passivische Fassung, wo wiederum Jahwes Handeln in der ersten Person hingehören würde, ist sehr ungeschickt. Der Gott, den sie sich gemacht haben, soll das Kalb von Bethel sein: warum ist es nicht mit Namen genannt, und muß man den hergestellten Text nicht verstehen, als wenn es im Besitz der Weggeführten bliebe, während nur gemeint sein könnte, daß es eine Beute und Trophäe des Feindes würde? Und was heißt „die Hütte eures Königs“? Sellin deutet nach 9 11 „das geschwächte **קמח** (7 9), die Dynastie“. Das heißt es in 9 11 nicht, sondern die Hütte, die David überschattete, das Haus, in dem er wohnte, d. i. sein Reich, und das Reich können sie doch nicht mitnehmen. Die Dynastie Jerobeams II. vollends verfällt ja nach 7 9 dem Schwerte. Wie immer man die vorgeschlagene Fassung angreift, geht sie in die Brüche, und das gilt auch von Klostermanns Vorlage, der immerhin mit der Deutung von **מלכ** **מלכ** auf irgendeinen kultischen Gegenstand besser in den Grenzen des Möglichen bleibt. So behaupten die Götzenamen das Feld. Auch ihr Beiwerk ist

der Hauptsache nach in Ordnung. Es ist kein Anlaß **עלמיהם** **כרב** oder auch **כרב מלהיהם** als Glosse zu streichen; vielmehr braucht **כין** ebensogut sein Beiwort wie **סכות**, und **עלמיהם** faßt die beiden richtig vor dem Relativsatz zusammen. Es ist, wie LXX beweist, nur von der ursprünglichen Stelle vor **אשר** an die jetzige verschlagen und mit seiner Versetzung dorthin (Oort) alles in Ordnung, bis auf den verpönten Dreizeiler, der nicht der erste ist. Die Deutung des **נשא** auf das Tragen der Gottesbilder in feierlichem Aufzug ist durchaus sachgemäß und verständlich. — Offen bleibt nur die Zeitlage und damit die Frage, ob der Vers von Amos herrühren kann oder Zusatz sein muß, was schon Löhr als anerkannte Tatsache bezeichnet. Mit **וְקָשָׁתָם** als perfectum consecutivum redet der Vers unbedingt von der Zukunft: er sagt dann von den Zeitgenossen des Amos im Nordreich aus, daß sie diesen Sterngöttern öffentlichen Dienst zollen, was, soweit wir sehen können, und gerade angesichts K. 4 und 5, für Amos unmöglich ist; wunderlich genug klingt es, daß ihnen bei der bevorstehenden Fortführung in die Verbannung der Besitz der Gottesbilder und die Freiheit ihren Dienst fortzusetzen gelassen werden soll; ganz unvermittelt endlich schließt sich das an alles Vorhergehende an. Der Vers ist dann sicher Einschub, ein Rätsel nur, wie er hat entstehen können, und was er hier soll. Ein Interpolator hätte, so meint man — vgl. am ausführlichsten und besten Marti — die Israeliten der Zeit eines Amos mit dem späten Mischvolk der Samaritaner verwechselt, dem die Kolonisten aus dem fernen Osten und Norden nach 2. Kön. 17 so α . allerlei fremde Götter mitgebracht haben, die dann neben Jahwe, dem Gott des Landes, verehrt wurden, und unsre Verse 25, 26 sollen nun geradezu fragen: „Habt ihr etwa auch in der Wüstenzeit nebeneinander mir Schlacht- und Speisopfer dargebracht und eure Götzenbilder, den Sakkût und Kêwân, herumgetragen?“ „Wie ihr es jetzt tut“, müßte man dazu natürlich ergänzen. Aber diese Verwechselung wäre doch ganz unerhört, um so unmöglicher, da ja 2. Kön. 17 gar nicht von Israel redet, auch nicht von einem Mischvolk aus der Kreuzung von im Lande verbliebenen Israeliten mit volksfremden Kolonisten. Vielmehr läßt der Bericht den Boden des Nordreichs durch die Fortführung in die

Verbannung ganz von Bewohnern entblößt sein und durch die Kolonisten völlig neu besiedelt werden (vgl. V. 24): wie konnte also der Interpolator Babylonier, Kuthäer usw. mit Israeliten von reinem Blute verwechseln, wie auch Götzendienst, der laut seiner Quelle erst nach 586 durch jene in Kanaan eingeführt war, in Amos' Zeit zurückverlegen? Und ferner, wenn man Sakkût zur Not aus dem **סַכּוּת בְּנִי** von 2. Kön. 17 30 herauslesen kann, woher sollte er den Kâwân nehmen, der nirgends sonst im Alten Testament bezeugt ist? Daß man mit dieser Auffassung dem **אֱלֹהֵי** eben die perfektische Bedeutung wieder zuschreibt, die als unmöglich anerkannt war, mag nur nebenbei festgestellt werden. Sicher aber geht mit ihr jeder Zusammenhang mit V. 21–24 völlig verloren. — Es bleibt die Möglichkeit, die Anklage auf den Dienst der beiden Sterngottheiten von eben der Wüstenzeit zu verstehn, auf die V. 25 den Blick zurückgelenkt hat. Zwar hätten die Israeliten damals, würde er dann sagen, Jahwe keine Opfer dargebracht, wohl aber anderen Göttern öffentliche Ehren erwiesen. „Es ist klar“, sagt Nowack, „daß diese Gedankenverbindung unmöglich ist“, und Marti fragt: „wie sollte ein solcher Gedanke einen Platz in der Rede finden, die die Nutzlosigkeit des Jahwe dargebrachten Kultus beweist?“ Zieht man damit nicht doch dem Gedankenflug eines Amos zu enge Grenzen? Bedeutet es wirklich nichts, wenn er in der Lage war, der rhetorischen Frage, die das Jahweopfer für die Wüstenzeit ausschaltete, folgen zu lassen: „Was ganz andres habt ihr damals getan! Um mich habt ihr euch damals nicht so viel Mühe gegeben, wohl aber um eure Sterngötter, die ihr neben mir verehrtet!“? Das war doch ein scharfer Hieb, der, ob er zur gegenwärtigen Frage nichts hinzutut, doch nicht weniger empfindlich saß, als 2 12, 11 b hinter V. 9–11 a, oder das **כִּי כֵן אָהַרְתֶּם** vor 4 8, oder **כַּאֲשֶׁר אָמַרְתֶּם** vor 5 14, alles beißende Nebenbemerkungen, die mit dem gegenwärtigen Gegenstand der Rede nicht unmittelbar zu tun hatten. Natürlich müßte dafür vorausgesetzt werden, daß dem Amos solche Nachricht aus alter Zeit zu Gebote stand; dafür aber will wieder beachtet sein, daß diese Erinnerung sich keineswegs an das gesamte Israel der Wüstenzeit heftet, sondern nur an die Zuhörerschaft, der Amos zu Bethel, oder wo sonst im Süden des nördlichen Reiches

gegenüberstand, will man den Umfang weit bemessen, an das Haus Joseph. Ein Judäer ist es, der den wunden Punkt berührt; um Nachrede zwischen benachbarten Stämmen handelt es sich, wie dergleichen damals gewiß viel im Schwange ging. Die Stammeseifersucht, und nun gar zwischen den geteilten Reichen, schärft das Gedächtnis und läßt alte Überlieferung solcher Art nicht untergehen, und die zornige Stimmung unserer ganzen Rede öffnet die Schleusen für diesen zu des Amos Zeit beschimpfenden und beschämenden Vorwurf. Haben wir nun angesichts der spärlichen Nachrichten unserer Sammlung heiliger Bücher zu beklagen, daß es uns so sehr an ursprünglicher Einzelanschauung aus jenen alten Zeiten gebricht; führt uns die religionsgeschichtliche Untersuchung immer unabweislicher darauf, daß Mose keineswegs schon die monotheistische Verehrung Jahwes begründet und darauf bestanden hat, sondern den Jahwismus nur als die Religion des neuen Volksbundes hat einführen können, neben der jeder engere Kreis, den dieser Volksbund in sich schloß, seine bisherige besondere Religion beibehielt:⁶² so können wir es doch nur dankbar begrüßen, wenn sich irgendwo eine Lücke solcher Art für uns ausfüllt, ein neuer Beweis für jene Erkenntnis sich den übrigen beigesellt. Ich muß deshalb bei der Auffassung unserer Stelle bleiben, die ich schon vor 25 Jahren vor der Öffentlichkeit vertreten habe. Es bedarf dafür nur einer ganz kleinen Textberichtigung. וְהָיָה כִּי יִשְׁאַלְכֶם habe ich seinerzeit vorgeschlagen;⁶³ noch leichter würde sich die Verderbnis erklären, wenn man וְהָיָה einsetzte und das Fragewort aus V. 25 nachwirken ließe. Die spätere Streichung des וְהָיָה würde sich dann eher als gedankenlose Berichtigung nach 2. Kön. 17 as begreifen lassen; aber ebenso gut könnte es auch hinter וְהָיָה bloß übersehen sein. — V. 27. Die Lücke, die schon Wellhausen vor diesem Verse festgestellt hat, entsteht doch nicht erst durch die Streichung von V. 26; sie klafft auch, wenn man ihn festhält, nur daß sie sich bei Auffassungen wie etwa die von

⁶² Vgl. den Nachweis dafür in Budde, „*Religion of Israel to the Exile*“, New York and London 1899, „*Die Religion Israels bis zur Verbannung*“, Gießen 1900, zweite Vorlesung, S. 59 ff. des englischen, S. 54 ff. des deutschen Textes.

⁶³ Anm. 14 zur Zweiten Vorlesung.

Klostermann und Sellin schon vor V. 26 einstellt. Eine schlimme Drohung, sagt Wellhausen, müsse da gestanden haben; in der Übersetzung fügt er sehr einleuchtend ein „Daram will ich“⁴⁴ dafür ein, d. h. zunächst ein לָנֶחֱם, das hinter לָכֶם übersehen wäre. Es braucht nicht sehr viel mehr zu fehlen; ein דָּנָה אֶנְכִי נִשְׁמָה oder אֶתְכֶם (vgl. 9 9) oder אֶתְכֶם נִשְׁמָה אֶתְכֶם (vgl. 6 14) würde hinter לָנֶחֱם vollkommen genügen und würde mit dem Wortspiel auf den Anfang von V. 26 dem Sinne nach, mit dem abschließenden אֶתְכֶם neben dem zweiten Worte von V. 27 für die Erklärung des Übersehens seine Vorteile bieten. Aber natürlich kann die Ausfüllung der Lücke auch ganz anders und auf recht verschiedene Weise versucht werden, ohne daß irgendwelche Sicherheit sich erreichen ließe.

VIII. GEGEN DIE VERTRAUENSSELIGKEIT

UND DAS

SELBSTBEWUSSTSEIN DER GROSSEN SAMARIAS

Während oben (S. 59) festgestellt werden konnte, daß 4 4 π . und 5 4 π ., unsre Abschnitte V und VII, denselben Gegenstand behandeln und nur durch die vermutlich erst später erfolgte Einschlebung des Klageliedes 5 1–3 voneinander getrennt worden sind, setzt mit 6 1 ein ganz neuer Gegenstand ein, und dieser beherrscht das ganze sechste Kapitel, das letzte Stück vor der Einführung der Visionen. Wieder wird zu untersuchen sein, ob es sich um ein einziges längeres Stück handelt, oder ob eine Reihe von Reden über wesentlich denselben Gegenstand von der Redaktion zusammengeordnet sind, wie sich das in 4 4 π . und 5 4 π . zu einem Teil als zweifellos, zum andern wenigstens als möglich erwies. Daneben wird ebenso wie in 5 4 π . gefragt werden müssen, ob die Reihenfolge der Absätze die ursprüngliche ist, und ob dem Zusammenhang fremde Stücke sich eingedrängt haben. Leider ist der Textzustand des Kapitels besonders unbefriedigend.

V. 1, 2. Daß בְּצִיִן nicht richtig sein kann, darüber herrscht heute weitgehendes Einverständnis.⁴⁴ Wollte man sich selbst

⁴⁴ Duhm, Großmann und L. Köhler nehmen keinen Anstoß daran.

darein schicken, daß Juda und insbesondere Jerusalem einmal von Amos in den Bereich seiner strafenden Rede gezogen wäre, so würde es doch nicht so im Vordergrund stehn, vor allem aber müßte die Ausführung auf die beiden Hauptstädte verteilt und deutlich zwischen beiden unterschieden sein. Statt dessen läuft die Schilderung im Folgenden einheitlich und geschlossen durch, ganz dem entsprechend, was wir in 3 e—4 s von dem Treiben in Samaria gelesen haben. Vollends aber, da es sich um politische Sorglosigkeit und Vertrauensseligkeit handelt und die Bedingungen auf diesem Gebiete in Israel und Juda ganz verschieden lagen, ist gar nicht daran zu denken, daß die Großen hüben und drüben so in einem Atem abgehandelt würden. Für die Herstellung sind Vorschläge in Menge gemacht worden. Hans Schmidt streicht einfach **בציון** und liest dann bis **שִׁמְרֹן** drei Verszeilen, was doch ebenso unmöglich ist, wie nur eine Zeile daraus zu machen. Und wieder ist, wenn bis dahin ein zweigliedriger paralleler Vers reicht, nicht abzusehen, weshalb Amos die erste Zeile **הִנֵּה הַשְּׁמֹנִים** nicht zum Gleichgewicht sollte ausgestaltet haben. Sievers-G. und Nowack⁴ bilden aus $a\alpha + b\beta$ und $a\beta + b\alpha$ je einen parallelen Vers, einen Doppeldreier und einen Siebener, setzen **בְּגִלְגָל** für **בציון** ein, gewinnen dafür in $b\beta$ die Parallele **בְּיַתְאֵל** und bilden zwei selbständige Stücke, indem sie dem Doppeldreier V. 3—6, 13, dem Siebener V. 7—11 folgen lassen. Aber Bethel und Gilgal haben, samt der ganzen Frage des Kultus, hier gar nichts zu suchen, und der Zusammenhang in dem zweiten Stück ist unbefriedigend, V. 7 von V. 4 zu trennen unmöglich. Man darf sich freuen, daß Guthe bei Kautzsch⁴ auch den letzten Rest dieses Versuchs aufgegeben hat. Sellins Vorschlag, **בְּקֵיר** statt **בציון**, ist leicht und würde von allen vielleicht am ersten befriedigen, wenn es sicherer wäre, daß **בְּקֵיר** auch die Hauptstadt im Unterschiede von anderen bezeichnen könnte. Dafür liefert aber 1 Sam. 27 5 geradezu das Gegenteil eines Belegs; Jes. 32 14 beweist nichts; Mi. 6 9 möchte man am ersten gelten lassen, wenn der ursprüngliche Zusammenhang sicherer wäre. Aber warum beruft sich Sellin nicht auf V. 8 unseres Kapitels? Ehrlichs **בְּגִמְרֹן** nach V. 8 leuchtet graphisch sehr ein und kann sich für die rednerische Anordnung auf 4 1 berufen, wo auch der Ortsangabe **בְּהַר שִׁמְרֹן** in der ersten Zeile

nur die Kennzeichnung **קִרְיַת הַבְּשָׁן** vorausgeht. Aber **בְּנֵאֲנָם** wäre doch durchaus zu verlangen, was die graphische Leichtigkeit etwas verringert. Endlich Cornills **בְּיָדָם**,⁶⁵ sachlich vortrefflich, graphisch eine große Verbesserung gegenüber dem auch schon vorgeschlagenen **בְּבֵית יִשְׂרָאֵל**, ist kühn, aber doch vermöge 7 * (18) gerade für Amos möglich; daß sich dort die seltenere Schreibung **יִשְׂחָק** findet, beweist nichts dagegen. Man wird die Wahl freilassen müssen. — In 1 b gehört Oettlis **יִשְׂרָאֵל וְכַאֲלֵהֶם בְּבֵית יִשְׂרָאֵל** — eines **הַקֶּזֶה** oder **הֵם** dabei bedarf es nicht — geradezu zu den so überaus seltenen „evidenten Konjekturen“ und schafft einen untadeligen, wunderschönen Wortlaut; man mag **לְבֵית** daneben in Erwägung ziehen. Oettlis Wahllesart **בֵּית וּבְעֵלֵי בֵּית** hatte ich mir vor ihrem Erscheinen in der Gestalt **וּבְעֵלִים לְבֵי** als eigenen Versuch angemerkt; doch muß sie jener weichen. Alle andren Vorschläge kommen gar nicht mehr in Betracht. — V. 2. Hier muß ich mich den Ausführungen von Wellhausen und Marti rückhaltlos anschließen und weiß ihnen nichts hinzuzufügen. Der Vers ist auch mit Geigers einleuchtenden Herstellungen nicht für Amos zu retten (Ehrlich und Greßmann), weil V. 3 den unmittelbaren Anschluß an V. 1 durchaus verlangt.⁶⁶ Die Glosse lehnt sich an Jes. 10 * f. an.

V. 3-7. V. 3. **הַמְנַדְרִים** (sprich so!) ist gut und dem **הַמְנַדְרִים** der LXX vorzuziehen, wie der Gegensatz zu **וְהַנִּישָׁן** (sprich **וְהַנִּישָׁן**!) beweist. — Für das Rätsel des **שָׁנָת** hatte ich die Lösung **שָׁנָת** gefunden, ehe Greßmann¹ sie brachte. Er hat sie in der neuen Auflage aufgegeben, wie es scheint, zugunsten der Martis, **שָׁד הַמָּס**; aber ich muß doch jene heute noch unter den zahllosen vorgeschlagenen für die beste halten. Sie wollen den bösen Tag scheuchen und ziehen das Jahr der Gewalt herbei. Die Herstellung hat nur die eine Schwäche, daß **הַמָּס** den Beigeschmack des Frevels zu haben pflegt und daher eher von den Angeklagten wird ausgesagt werden, während 3 b in jedem Falle auf das Unheil bezogen werden muß, das den Großen von Samaria droht, also die feindliche Gewalt. Indessen dürfte **הַמָּס**

⁶⁵ ZATW 34, 1914, S. 151.

⁶⁶ Diesem Schluß entgeht Greßmann², indem er mit V. 3 ein neues Stück beginnen läßt, was freilich durch nichts gerechtfertigt wird, wie es denn auch unerlaubt ist, **הַמְנַדְרִים** zu übersetzen „Sie verscheuchen“.

auch dafür immerhin möglich sein. Liest man **שָׁרָה**, so wird daran nichts gebessert. — V. 4 ff. entwerfen uns wesentlich dasselbe Bild wie 3 a–15, nur diesmal unter dem Gesichtswinkel träger Langeweile und Vergnügungssucht der von keiner Sorge geplagten Staatslenker. — V. 5. Für **לְשִׁירָה** scheint mir Nowack mit **לְשִׁירָה** „allerlei Lieder“ bei weitem die beste Herstellung geboten zu haben, auch besser als **לְשִׁירָה** (Lohmann, Sellin), weil mit jenem das Zufällige, Spielende treffend angedeutet ist. **וַיִּבְרַח** wird neuerdings überwiegend gestrichen, als überschießende Hebung. Ist es Glosse, so hat es wohl nie eine geistreichere und witzigere gegeben; es liegt eine köstliche Verhöhnung darin, daß die Staatsmänner Samarias es nicht für unter ihrer Würde erachten, sich mit Dichtkunst und Musik die Zeit zu vertreiben, weil David sie geadelt hat. Wen also die Hebungen nicht drücken, tut wohl das Wort zu behalten. — V. 6. „Die da trinken aus den Weinsprengschalen“, anders kann man a nicht übersetzen. Es heißt dann, daß ihnen das Gefäß gar nicht groß genug sein kann, die gewohnten Becher ihnen nicht genügen; die Anklage geht also auf Völlerei, nicht auf Üppigkeit, wie in b. Man darf wohl annehmen, daß Libationen bei jedem Mahle dargebracht wurden; eine Anklage auf Sakrileg braucht darin nicht zu liegen. Wollte man die hier suchen, so wäre mit Ehrlich **בְּמִזְבֵּיחַ** zu sprechen und gleichzeitig **רֵאשִׁית שְׂעִירִים** von der dem Heiligtum geschuldeten Abgabe zu verstehn. Aber dieser Gedankenkreis liegt hier ganz fern; nur um Gedankenlosigkeit handelt es sich. Lieber läse man „Die den Wein (oder „ihren Wein“) aus den Sprengkrügen trinken“; aber dafür genügt es nicht **בְּמִזְבֵּיחַ** zu lesen, sondern **וְ** oder **וְיָנִים** müßte auch voranstehn. Auch in der ersten Zeile wie in der zweiten statt der Quantität die Qualität zu suchen ist nicht notwendig; jedenfalls aber befriedigen die in dieser Richtung gemachten Vorschläge nicht. — Die dritte Zeile (b) ist, so wie sie dasteht, ganz vortrefflich, und nur die *fuga tristichi* kann dazu führen sie zu entfernen und damit dem ganzen Zusammenhang seine Abzielung, dem Verse 1 seine Ergänzung zu nehmen. Meint man eb durchaus mit V. 13 verbinden zu müssen, so ist es immer noch besser jenen hierher zu ziehen, als umgekehrt; aber die Auskunft von Sievers-G., Guthe^{3,4}, Nowack⁵, 13 a vor 6 b, 13 b

dahinter einzufügen,⁶⁷ ist doch nur geeignet den Eindruck abzuschwächen, den die einzelne Zeile e b im überlieferten Zusammenhang macht. Eine zweite, ihr genau entsprechende Zeile dazu zu fordern, bleibt natürlich unverwehrt. — V. 7. Mit diesem Verse schließt die in V. 1 beginnende Rede; V. 8 bringt eine neue Einführung. Wer hat die Rede gesprochen, Amos oder Jahwe? Nach den Seitenstücken zu schließen, entschieden Jahwe; aber an keiner Stelle tritt sein Ich zutage. Längst, seit Wellhausens Übersetzung, hat man erkannt, daß die Schlußformel, die die Rede Jahwe zueignet, nach V. 8 verschlagen ist, wo sie jetzt, freilich von LXX nicht bezeugt, als zweite Eingangsformel steht; נאם יהוה אלדי צבאות gehört an das Ende von V. 7. So wird freilich auch dieser zum Dreizeiler; denn den Text von V. 7 zum Dreizeiler auszugestalten (Duhm, Marti) oder als solchen abzuteilen, so daß dann mit der Schlußformel ein Vierzeiler entstände (Grellmann), ist kein Anlaß.

V. 8–10. LXX schließt diese Verse durch ein $\delta\tau\iota$ an das Vorhergehende an, und in der Tat würden sie sich zur Strafansage nach längerer Anklage sehr wohl eignen: aber nun geht diese schon in V. 7 voraus und besteht in der Verbannung, die die Angeklagten noch am Leben findet und in Mitleidenschaft zieht, während V. 8–10 ein großes Sterben androht. So ist enge Verbindung, wie noch Marti sie voraussetzt, doch wohl nicht möglich. Fragen darf man aber, ob das Stück vollständig oder nur der Abschluß einer längeren Rede ist. Leider ist der Text besonders stark beschädigt, und jeder Versuch der Herstellung wird zweifelhaft bleiben. Es wird daher auch nicht nötig sein, jeden Vorschlag dazu zu besprechen. — V. 8. Für סתאב ist סתקב zu lesen; es handelt sich nicht um einen Nebenstamm gleicher Bedeutung סתאב, sondern, wie Geiger, Urschrift usw., S. 349 zuerst entschieden hat, um einen absichtlichen Euphemismus, gleichsam ein in den Text eingedrungenes Kerê. — נאמן יעקב sichert dem Stück die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe von Aussprüchen; die Anklage ist die gleiche wie in V. 1 ff., 13. — והמגורתי beweist ausreichend sicher, daß auch hier in erster Linie Kriegsnot, Eroberung Samarias durch ein feindliches Heer, angesagt wird. —

⁶⁷ Ebenso Sellin, nur daß er V. e b hier fortnimmt und in V. 12 einfügt.

Ohne Zweifel ist mit **עיר** Samaria gemeint; aber das sollte doch durch dessen Nennung vorbereitet sein; auch das scheint auf Unvollständigkeit des Stücks hinzuweisen. — **קולאה** zu sprechen, was doch wohl Greßmann² mit „ihren Turm“ meinen muß, ist keine Verbesserung. Die Kürze der Ansage in bloß einer Zeile fällt auf; da auch weiterhin starker Textverlust sich feststellen läßt, wird man fragen dürfen, ob nicht eine Zeile, etwa **בתי כהן וכלי שבי כהן** ausgefallen ist, die zugleich zur besseren Anknüpfung von V. 9 dienen würde. Das Bedürfnis dazu hat schon Guthe empfunden, indem er V. 11 vor V. 9 einschleibt — im Anschluß an Wellhausen, der dann freilich V. 9f. ausschaltet — was doch schon wegen der dritten Person für Jahve nicht angeht. — V. 9, 10. Guthes **יִסְתַּר** für **יִוָּתַר** ist von Greßmann² und Nowack³ übernommen worden und hat in der Tat etwas Bestechendes, weil dann deutlicher Feindesgewalt als Ursache der bisherigen Verluste heraustreten, auch die augenscheinlich buchstäbliche, örtliche Verwendung des Begriffs Haus sich leichter erklären würde; dennoch dürfte der Restgedanke hier so im Vordergrund stehen, daß bei **יִוָּתַר** zu bleiben sein wird. Daneben schließt doch auch „Sichverstecken“ das Unentdecktbleiben und Gerettetwerden noch nicht ein. — Zehn Männer in einem einzigen Hause setzt natürlich einen außergewöhnlich günstigen Fall, der nicht wirklich zu werden braucht. Aber damit erklärt sich die Nennung der runden Ziffer noch nicht; vielmehr muß, wie in 5 3, die Absicht sein, einen Prozentsatz daran anzuknüpfen, natürlich von solchen, die auch die neue Heimsuchung noch überleben sollen. Solche gibt es nach dem überlieferten Texte nicht; das einzige Wort **וּמָוֹת** läßt auch diese zehn sämtlich sterben. Aber hier meldet sich auch die Textlücke: **וּמָוֹת** kann nicht vollständig sein, es würde, wenn dies der Sinn sein sollte, mindestens ein **בְּמַדְבָּה** oder **בְּקָלָם** oder beides verlangen, in jedem Falle aber die Todesursache, wie man allgemein voraussetzt **בְּדִבְרֵי** „an der Pest“. Daß aber in Wirklichkeit nicht alle sterben sollen, läßt sich beweisen. Schon an MT; denn der einzige Lebendige, den der eingetretene Bestatter im äußersten Winkel des Hauses findet, kann nur einer jener Zehn sein. Es geht nicht an, darin mit Riedel (Alttestamentliche Untersuchungen 1902 S. 25 ff.) einen ins Haus eingetretenen Gehilfen des Draußenstehenden zu sehen oder mit

Sellin לְפָנָי statt לְפָנָי zu lesen;⁸⁰ die Begegnung hat etwas Grausiges, ganz Unerwartetes, ein Lebendiger unter lauter Leichen. Dasselbe bezeugt ja auch das לְפָנָי am Anfang von V. 10, „ihn“ verlangt sein Beziehungswort; aber freilich kann man auch mit LXX לְפָנָי sprechen oder nach Bedarf ändern. Unabweisbar aber ist das Zeugnis der LXX, die zwischen V. 9 und 10 die Ergänzung *καὶ ὑπολειφθήσονται οἱ καταλοιτοὶ* (erst von Duhm beachtet), bringt, zweifellos auf den Urtext zurückgehend. Für besser als die bisher vorgeschlagenen Rückübersetzungen halte ich לְפָנָי לְפָנָי (vgl. *οἱ καταλοιτοὶ* für לְפָנָי Jer. 29 [MT 47] 4); es ist klar, wie in der Vorlage des MT der Blick von לְפָנָי auf לְפָנָי überggesprungen ist. Aber dies לְפָנָי stellt schon eine Verderbnis dar, die leicht durch לְפָנָי verursacht sein kann; denn den Übriggebliebenen trägt man hier noch nicht; er wird erst später gefunden. Mit ziemlicher Zuversicht wage ich לְפָנָי dafür einzusetzen; in jedem Falle muß gesagt sein, daß der Finder in das Haus eintritt. Auch mit der Ergänzung aus LXX ist der Text noch nicht vollständig. Lohmann (ZATW 1912, S. 277) läßt Amos ganz harmlos sagen: „... so sollen sie sämtlich sterben. Einer jedoch bleibt übrig.“ Aber das ist doch unmöglich. Die oben festgestellte Lücke hinter וַיָּמָוּ muß vielmehr etwa ausgefüllt werden $\text{בְּהַרְבֵּי הַמָּוֶת וְאַחַד יִשְׁתָּרֵם}$: „So sterben an der Pest neun von ihnen, Und ein Entronnener bleibt übrig, Und herein tritt usw.“ — An den beiden folgenden Worten im wesentlichen zu rütteln — man vergleiche etwa die Versuche von Marti und, erst ins Hebräische zu übersetzen, Greßmann³, weiter Biedel und Ehrlich — halte ich nicht für geboten. וַיָּמָוּ bietet keinen Anstoß, für וַיָּמָוּ muß ich die Auffassung „Bestatter“, nach der darzubringenden וַיָּמָוּ , und die Änderung וַיָּמָוּ „der zur Leichenklage Verpflichtete“ freigeben. Das וַיָּמָוּ davor mag man streichen. וַיָּמָוּ dürfte die neue Zeile (bis וַיָּמָוּ) nach der hergestellten וַיָּמָוּ וַיָּמָוּ וַיָּמָוּ beginnen. Für וַיָּמָוּ wird man gut tun mit LXX וַיָּמָוּ zu lesen. — וַיָּמָוּ ist unbedingt als Antwort des Überlebenden festzuhalten. Mit dem folgenden

⁸⁰ Mindestens müßte es doch וַיָּמָוּ heißen. Aber die „Frau“: wessen Frau unter den zehn Männern? Versteht sich von selbst, daß sie eine Frau bei sich gehabt haben, und ist es verständlicher, daß sie am Leben bleibt, als wenn es einer der Männer wäre?

וְאִם ergreift wieder der Eingetretene das Wort, vielleicht nur zu dem בְּה, so daß die Begründung „denn man wagt den Namen Jahwes nicht auszusprechen“ dem Propheten zufiele. Daneben bleibt die Möglichkeit, daß der Warnende bis zu Ende spricht; aber dann wird man וְשָׁבֵב statt בְּשֵׁם יְהוָה lesen müssen, weil er sonst selbst die Gefahr, die er abwenden will, heraufbeschwören würde. Hier weht die Luft von 5 17, der mordenden Gegenwart Jahwes.

V. 11–14. Die Verse machen den Eindruck zusammengelesener Bruchstücke; nicht zwei von ihnen lassen sich wirklich überzeugend, geschweige denn notwendig, miteinander verbinden. Auch die Versuche, sie einzeln in der Nachbarschaft einzufügen, von wo sie dann hierher verschlagen wären, scheinen mir nicht geglückt zu sein und nur etwa zu beweisen, daß ähnliche Gedanken wie dort hier anklingen. Den dieses Kapitel beherrschenden des hochmütigen, vertrauensseligen Selbstbewußtseins bringt V. 13 wieder. Am leichtesten scheint mir die Annahme, daß eine Redaktion hier kleine Nachträge zusammengeschlossen hat, ehe mit den Gesichten ein ganz neuer Abschnitt begonnen werden sollte. — V. 11. Das כִּי versucht den Anschluß an V. 10, der doch nicht wohl zu vollziehen ist. Aber vielleicht ist כִּי־כֵן das Stichwort gewesen, das dem Verse den Anschluß an V. 9 f., die von einem Hause reden, verschafft hat. Ist das כִּי ursprünglich, so bezeugt es, daß V. 11 nur ein Bruchstück ist. — Duhm und nach ihm Sellin wollen hinter וְאִם־כֵּן das Objekt וְאִם־כֵּן oder כִּי־כֵן ergänzen, graphisch noch leichter wäre וְאִם־כֵּן־כֵּן. — Das große und das kleine Haus auf Israel und Juda zu deuten, wie noch neuerdings Duhm, halte ich für unmöglich, verkenne aber nicht die Schwierigkeit, die das kleine Haus als Haus des kleinen Mannes bei Amos bereitet. Wir dürfen den Verlust des Zusammenhangs für unsre Not verantwortlich machen. — Für וְאִם־כֵּן mag man mit F. Praetorius (ZATW 1914, S. 44) וְאִם־כֵּן־כֵּן — nicht, wie Sellin anführt, וְאִם־כֵּן — lesen. — Wellhausens und Guthes Vorschlag, V. 11 an V. 9 anzuschließen, ist schon oben zurückgewiesen; Duhm bildet aus V. 11; 7 9; 8 3 ein neues Stück, was ebensowenig einleuchtet. — V. 12. Der Vers steht ganz für sich allein und bringt in ב das alte Motiv der Vergewaltigung und Verkehrung des Rechts, das dem Zusammenhang von K. 6 ganz fremd ist. —

בבקרִים teilte man neuerdings ziemlich einstimmig mit J. D. Michaelis in םִ בְּבָקָר und sprach וְיָרֵשׁ: „oder läßt sich das Meer mit Rindern pflügen?“ Ehrlich hält das für noch unmöglicher als den überlieferten Wortlaut, den er in den beiden Zeilen von a als reinen Unsinn bezeichnet. Man wird ihm soweit recht geben müssen, daß nach Michaelis' Fassung die beiden Zeilen in einem gewissen Mißverhältnis zueinander stehn, da die erste „höchstens eine sehr große Unwahrscheinlichkeit bezeichne, die zweite eine absolute Unmöglichkeit“. Leider ist, was er selber dafür bietet, ganz unbrauchbar; denn „mit Splittern einen Felsen zu sprengen oder ihn mit Hälften einzureißen“, ist wohl noch niemand in den Sinn gekommen. — Sellin will mit Halévy םִ בְּבָקָר ׀ִים lesen, „oder pflügt wie das Rind der Wildochs?“ Besser wäre ׀ִים בְּבָקָר. Das Mißverhältnis zur ersten Zeile würde damit etwas gemildert. — Ganz einleuchtend ist auch das Verhältnis des Bildes zu dem damit Gekennzeichneten in b nicht; doch wird man sich damit begnügen müssen. — V. 13. Das הַשְׂמוּרִים zu Anfang kann nicht wohl als Apposition an V. 12 angeschlossen werden, weil die Angeredeten dort schon als ungerechte Richter gekennzeichnet sind und hier die Kennzeichnung als übermütig sorglose Politiker unvermittelt daneben treten würde. Wieder besteht also die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, daß das Beziehungswort dafür vorher verlorengegangen ist, wir es also mit einem Bruchstück zu tun haben. Daher der zu V. 6 besprochene Versuch, dem Verse eine andre Stelle zu geben. Am ersten ließe er sich wohl zwischen V. 1 und 3 einfügen. Aber הַשְׂמוּרִים könnte auch als Anruf, ohne das וְיָרֵשׁ von V. 1, ein neues Stück eröffnen und sich mit V. 14 zusammenschließen, siehe zu diesem. — Die Worte לֹא דָבָר und קִרְיִים, von denen das zweite appellativisch gefaßt keinen erträglichen Sinn ergab, hat man seit Grätz als Städtenamen verstanden, beide im Ostjordanlande: Lodebar genau so geschrieben 2 Sam. 17 27, als לֹדֶבָר 2 Sam. 9 4 f., falsch punktiert als לְדָבָר Jos. 13 26, Karnajim als Καρνίμ 1 Makk. 5 26, Καρνάμ ebenda V. 43 f., Καρνιων 2 Makk. 12 21, 26, endlich als קִרְיִים, irrtümlich mit קִרְיִימוֹת zu einem Namen verbunden, Gen 14 5.⁶⁹ Man muß dann annehmen, daß die Freude

⁶⁹ Die Verbesserung קִרְיִים קִרְיִימוֹת darf sich nicht, wie Kuenen und Wellhausen meinten, auf LXX berufen; aber sicher bleibt es, daß es sich

über Lodebar denselben Grund hat, den wir für *Ḳarnajim* in *b* erfahren, Eroberung oder Wiedereroberung durch Israel. Ehrlich will wegen der Unbestimmtheit oder Undeutlichkeit des Ausdrucks für *לֹא רָבַר* lieber bei der appellativischen Auffassung der Punktatoren bleiben: „die sich über etwas freuen können, was gar nichts bedeutet“, wofür dann der Stolz auf die Eroberung von *Ḳarnajim* den Beweis bietet. Das hat in der Tat viel für sich. Natürlich handelt es sich um ein Tagesereignis; Amos hat also nicht, wie Sellin meint, die Wahl gehabt und diese Städte herausgegriffen, weil sie Gelegenheit zu einem Wortspiel boten, was übrigens bei *Ḳarnajim* — Hörner keineswegs den Mangel an Bedeutung hervorheben würde. — *לֵנוּ* fehlt in LXX, es dürfte Dittographie aus dem vorhergehenden Worte sein; *לִקְחָ* allein steht 2 Kön. 15 29 (vgl. Num. 21 25; Jos. 11 14, 19, 23) von der Eroberung, der Einnahme von Städten. — 14. Das *וְ* zu Anfang findet an V. 13 keinen Anschluß; es könnte ihn nur dann begründen (Marti), wenn dem *וְשִׁמְרֵי* eine Bedrohung, zum mindesten ein *וְיָ*, vorausginge: „Wehe euch, die ihr euch freut usw.; denn ich erwecke usw.“ Auch mit Wellhausen das *וְ* als „ja“ zu fassen, die bekannte Verlegenheitsauskunft, bietet keine Hilfe. Beides gilt auch für den Anschluß an V. 12, den Sievers-G., Guthe und Nowack³ vollziehen, um dann freilich V. 14 einem Interpolator zuzuschreiben. Möglich wäre das begründende *וְ* der Sache nach hinter V. 11, der Form nach nicht, weil V. 11 Jahve in der dritten Person einführt; man müßte dort also erst *וְיָ* für *יְהוָה יְהוָה* einsetzen. Will man V. 14 an V. 13 anschließen, so muß man das *וְ* streichen, was L. Köhler, Großmann², Sellin stillschweigend tun. Alles bleibt sehr unsicher. — Der Zwischensatz *וְנָאֵם יְהוָה אֱלֹהֵי הַצְבָּאוֹת* schiebt das Objekt *וְ* in unmöglicher Weise hinaus; dem hilft LXX B ab, wo *ἔθνος* unmittelbar hinter *Ἰσραὴλ* steht; da aber der ganze Satz in AQ fehlt, wird man ihn als Glosse anzusehen haben, die an verschiedenen Stellen eingefügt wurde. Ihn im ganzen Umfang (Großmann², Nowack³) oder nur *וְנָאֵם יְהוָה* (Sellin) ans Ende des Verses zu verweisen, besteht kein Anlaß; jedenfalls findet es an der Überlieferung keine Stütze. — Daß der Assyrer gemeint ist, bleibt hier so

um zwei verschiedene Städte handelt. Vgl. G. Hölscher, Zeitschr. d. deutsch. Palästina-Vereins XXIX, 1906, S. 142 ff.

wenig zweifelhaft wie in 5 27. — Nach *δυσμῶν* der LXX wird man **נָחַל הַעֲרָבִים** (Jes. 15 7) zu verbessern haben und **הַעֲרָבִים** als Angleichung an 2 Køn. 14 25 betrachten dürfen, wo **יַם הַעֲרָבִים** als Südgrenze genannt wird. So schon Marti. Wellhausens **נָחַל אֲרָבִים** beruht auf der irrigen Voraussetzung, daß laut V. 1 hier Juda mit eingeschlossen sein müsse.

(Schluß folgt.)